

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit:

Zur Rezeption der Psychoanalyse im Rahmen der  
Schulreform des Roten Wien und der Weimarer  
Republik

Eine Zeitschriftenanalyse

Verfasserin/Verfasser

Nina Windstey

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Februar 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297  
Studienrichtung lt. Studienblatt: Pädagogik  
Betreuerin/Betreuer: Dr. Michael Wininger

## Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel:

**Zur Rezeption der Psychoanalyse im Rahmen der Schulreform  
des Roten Wien und der Weimarer Republik**

### **Eine Zeitschriftenanalyse**

selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden,

habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle, auch der benutzten

Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

Wien, am 4.3.2011

Ort/Datum: Wien, 4.3.2011

Unterschrift:

*Winkelstein Nira*

## Kurzdarstellung

Die vorliegende Diplomarbeit hat mittels der Untersuchung zweier reformpädagogischer Zeitschriften „Die neue Erziehung“ und die „Schulreform“ einen weiteren Beitrag zur Rezeptionsgeschichte der Psychoanalyse geleistet. Von besonderem Interesse waren diesbezüglich die Haltung der Autoren zu psychoanalytischen Inhalten, Rezeptionsintensität und die Einstellung der Autoren gegenüber der pädagogischen Relevanz psychoanalytischen Gedankengutes.

## Abstract

The following diploma thesis intends to contribute to the history of reception of the psychoanalysis via the research of two progressive teaching newspapers called "Die neue Erziehung" and the "Schulreform". Of special interest in this connection was the stance of the authors over the psychoanalytic content, intensity of reception and the attitude towards the pedagogical relevance of psychoanalytic ideas.

## Danksagung

Mein Dank richtet sich an dieser Stelle besonders an Michael Winger für seine kontinuierliche und hilfreiche Betreuung und Beratung, sowie seine kritischen Rückfragen, welche es ermöglichten, meine Gedanken zu präzisieren.

Einen herzlichen Dank möchte ich an dieser Stelle auch an meine Mutter Karin Windstey aussprechen, welche durch liebevolle Unterstützung ständig an meiner Seite stand.

# Inhaltsverzeichnis

Teil 1 .....	7
1.Einführung in das Thema .....	7
1.1 Forschungsstand .....	10
1.2 Forschungsfrage .....	14
2.Historischer und gesellschaftspolitischer Hintergrund .....	15
2.1 Grundlagen der Reformpädagogik.....	14
2.2 Reformpädagogische Bemühungen in Österreich zur Zeit des „Roten Wien“.....	19
2.2.1 Otto Glöckel und die Schulreform .....	21
2.3 Reformpädagogische Bemühungen in Deutschland zur Zeit der „Weimarer Republik“.....	25
3.Methodisches Vorgehen.....	28
3.1 Begriffsdefinitionen .....	28
3.1.1 Rezeption.....	28
3.1.2 Psychoanalyse .....	29
3.2 Methodische Überlegungen .....	30
3.2.1 Unterscheidung nach Belegkategorien.....	32
3.2.2 Unterscheidung nach Rezeptionshaltung .....	33
3.2.3 Unterscheidung bezüglich des Ausweises der pädagogischen Relevanz.....	36
Teil 2 .....	39
1.Psychoanalysezepktion in <i>Die neue Erziehung</i> .....	39
1.1 Zur Charakterisierung der Zeitschrift.....	39
1.2 Teilergebnisse zur Psychoanalysezepktion in <i>Die neue Erziehung</i> .....	40
Erster Jahrgang 1921 .....	41
Zweiter Jahrgang 1922 .....	44
Dritter Jahrgang 1923.....	52
Vierter Jahrgang 1924.....	58
Fünfter Jahrgang 1925.....	61
Sechster Jahrgang 1926.....	76
Siebter Jahrgang 1927 .....	83
Achter Jahrgang 1928 .....	93
2.Psychoanalysezepktion in der Zeitschrift <i>Schulreform</i> .....	111
2.1 Zur Charakterisierung der Zeitschrift.....	109
2.2 Teilergebnisse zur Psychoanalysezepktion in der Zeitschrift die <i>Schulreform</i> .....	110
Erster Jahrgang 1922.....	111
Zweiter Jahrgang 1923 .....	113
Dritter Jahrgang 1924.....	117
Vierter Jahrgang 1925 .....	119
Fünfter Jahrgang 1926.....	122
Sechster Jahrgang 1927.....	125
Siebter Jahrgang 1928 .....	128
Achter Jahrgang 1929 .....	133
Neunter Jahrgang 1930 .....	136
Zehnter Jahrgang 1931 .....	139
Elfter Jahrgang 1932 .....	143

Zwölfter Jahrgang 1933 .....	148
Dreizehnter Jahrgang 1934 .....	151
Teil 3 .....	153
1. Verlauf der Rezeptionsintensität in der Zeitschrift <i>Die neue Erziehung</i> .....	153
1.1 Rezeptionsumfang .....	153
1.2 Belegkategorien der Rezeptionsbelege .....	154
1.3 Rezeptionshaltung und Relevanzausweis .....	156
2. Verlauf der Rezeptionsintensität in der Zeitschrift <i>die Schulreform</i> .....	160
2.1 Rezeptionsumfang .....	160
2.2 Belegkategorien der Rezeptionsbelege .....	161
2.3 Rezeptionshaltung und Relevanzausweis .....	162
3. Vergleichende Darstellung von <i>Die neue Erziehung</i> und <i>die Schulreform</i> .....	167
3.1 Allgemein .....	167
3.2 Belegkategorien der Rezeptionsbelege .....	168
3.3 Rezeptionshaltung und Relevanzausweis .....	168
4. Schlussfolgerung und Ausblick .....	170
Literaturverzeichnis .....	172

# Teil 1

## 1. Einführung in das Thema

Mit der Thematik der pädagogischen Psychoanalysezereption kam ich im Rahmen des Seminars „Forschungsmethodische Zugänge zur pädagogischen Psychoanalysezereption in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ in Kontakt, das im Wintersemester 2007 von Dr. Michael Wininger angeboten wurde. Diese Lehrveranstaltung beschäftigte sich zum Einen mit verschiedenen forschungsmethodischen Zugängen im Bereich der Rezeptionsforschung und zum Anderen wurden einzelne Ergebnisse der bislang vorliegenden Forschung zur Frage der pädagogischen Psychoanalysezereption zwischen 1900 und 1945 erarbeitet und diskutiert. So konnte ich unter anderem auch erfahren, dass wenig bzw. kaum Dialog zwischen der damaligen Psychoanalyse und Reformpädagogik stattgefunden haben dürfte.

Die Epoche der Reformpädagogik, der die Blütephase der Psychoanalytischen Pädagogik zeitlich angehört, war geprägt von einer Auseinandersetzung um die „richtige“ und kindgemäße Form von Schule und Unterricht (Zwieauer, Eichelberger 2001, 17). Obwohl die Reformpädagogik zeitlich mit der frühen Psychoanalytischen Pädagogik zusammenfällt, gibt es Hinweise darauf, dass es offensichtlich wenig Beziehung zwischen den zentralen Repräsentanten beider Bewegungen gegeben haben dürfte.

Besonders intensiv hat diesen Aspekt in der jüngeren Vergangenheit Reinhard Fatke in seinen Arbeiten (2002) untersucht. Er ist zum Einen der Frage nachgegangen, ob sich „Spuren“ der Psychoanalytischen Pädagogik in reformpädagogischen Veröffentlichungen ausmachen lassen und zum Anderen ob reformpädagogisches Gedankengut in Beiträgen zur Psychoanalytischen Pädagogik zu finden sind. Um dem ersten Aspekt nachzugehen, bearbeitete er die „drei bedeutendsten Gesamtdarstellungen, die in den letzten Jahrzehnten zur Reformpädagogik vorgelegt worden sind, nämlich die von Scheibe (1969), Röhrs (1991) und Oelkers (1989) [...]“ (Fatke 2002, 157f). Ausgehend davon stellte er fest, dass sich diese Werke nicht mit der Beziehung zwischen Psychoanalytischer Pädagogik und Reformpädagogik befassen und etwa Freud sowie andere wichtige Autoren wie z.B. Aichhorn und Adler, nur wenige Male Erwähnung finden. Diese angebliche Nichtrezeption der Psychoanalyse in jüngeren Gesamtdarstellungen zur Reformpädagogik belegt aber noch nicht eindeutig, wie umfangreich und mit welchen thematischen Schwerpunkten psychoanalytisches Gedankengut in der damaligen reformpädagogischen Bewegung aufgenommen und diskutiert wurde.

Fatke (2002, 158) empfiehlt daher direkt in Schriften der damaligen Reformpädagogik - nicht nur in rezenter Sekundärliteratur - zu recherchieren.

In diesem Zusammenhang verweist er auf das fünfbandige „Handbuch der Pädagogik“, das zwischen 1928 und 1933 von Herman Nohl und Ludwig Pallat veröffentlicht wurde. Fatke stellt fest, dass sich in diesem zwar mehrere Hinweise zur Psychoanalyse finden, diese sich aber vorwiegend auf den zweiten Band „Die biologischen, psychologischen und sozialen Grundlagen der Pädagogik“ beschränken. „In den anderen Bänden dagegen, die der Theorie und Entwicklung, der Theorie der Schule und dem Schulaufbau sowie der Sozialpädagogik gewidmet sind, finden Psychoanalyse und Psychoanalytische Pädagogik so gut wie keine Erwähnung“ (Fatke 2002, 158).

Zu der Frage, ob sich rückblickend reformpädagogisches Gedankengut in psychoanalytisch-pädagogischen Veröffentlichungen der Zwischenkriegszeit ausmachen lässt, hält Fatke (2002, 160) fest, dass die Psychoanalytische Pädagogik auf den ersten Blick durchaus in die reformpädagogische Bewegung eingebunden gewesen schien und sich reformpädagogisch anmutender Terminologien bediente. So sei auch in psychoanalytisch - pädagogischen Beiträgen der damaligen Zeit häufig die Rede von „neuer Erziehung“, „neuer Pädagogik“ und „neuer Schule“. Dennoch kommt Fatke zu dem Schluss, dass diese reformpädagogischen Begriffe und Konzepte – ungeachtet der gleich lautenden Begrifflichkeiten – im Bereich der Psychoanalytischen Pädagogik inhaltlich weitgehend anders bestimmt waren. Als Beispiel sei etwa die „Pädagogik vom Kinde aus“ erwähnt, die laut Fatke (2002) in der reformpädagogischen Auslegung aus einem Grund nicht für die Psychoanalytische Pädagogik akzeptabel gewesen sein dürfte. So bot sie „psychoanalytischen Lehrern genügend Anhaltspunkte dafür, allem was als natürlich galt, Skepsis entgegenzubringen und vor allem die Kindzentriertheit der Reformpädagogik mit großen Fragezeichen zu versehen“ (Fatke 2002, 162). Denn weder „die praktische Erziehung noch die pädagogisch-theoretische Reflexion können das Kind als solches sein vermeintliches Wesen und seine natürliche Entwicklung, zum Ausgangspunkt und Maßstab nehmen, denn Erziehung ist immer ein interaktives Geschehen, zu dessen Konstituenten auch der Erzieher selbst gehört“ (ebd.).

Abschließend weist Fatke (2002, 160) in seinem Beitrag darauf hin, dass es zur weiteren Klärung der Beziehung von Psychoanalyse und Reformpädagogik sehr reizvoll, aber aufwändiger wäre, „maßgebende Schriften aus der reformpädagogischen Epoche (insbesondere die Zeitschrift Die Erziehung) im Hinblick darauf (zu betrachten), wie die

Psychoanalyse und die Psychoanalytische Pädagogik rezipiert worden sind.“ Er mutmaßt über das Ergebnis der Untersuchung, indem er meint, dass damit eher der bisherige Befund bestärkt und nicht entkräftet wird. Zudem verweist auch Wininger (2009) in seiner Dissertation darauf hin, dass wissenschaftliche Zeitschriften eine besonders geeignete Quelle für Rezeptionsstudien darstellen, weil diese Art von Publikationsgattungen den jeweils aktuellen Wissensstand einer Disziplin möglichst umfassend abzudecken versuchen (Wininger 2009, 42).

Aus den einleitenden Passagen geht hervor, dass das Verhältnis von Psychoanalyse und Reformpädagogik offenbar schwierig und nicht sehr „fruchtbar“ gewesen sein dürfte. Dennoch liegen zu dieser Frage noch einige Forschungslücken vor, deren Bearbeitung und Klärung bislang ausstehen. Zwar hat Wininger (2009) eine umfassende Untersuchung „Zur Rezeption der Psychoanalyse in der akademischen Pädagogik des deutschen Sprachraums (1900-1945)“ vorgelegt, sich in dieser aber auf die Psychoanalysezereption in pädagogischen Lexika und enzyklopädischen Handbüchern konzentriert. Da weite Teile der Reformpädagogik außerhalb der etablierten bzw. akademischen Pädagogik verortet waren, blieb die Frage der Psychoanalysezereption im Bereich der Reformpädagogik nur peripher behandelt. Es erscheint daher relevant, in Ergänzung zu dieser Untersuchung, nun zwei der zentralsten Fachzeitschriften der damaligen Reformpädagogik daraufhin zu beforschen, ob sich eine Einbeziehung von bzw. Auseinandersetzung mit psychoanalytischem Gedankengut ausmachen lässt.

In den anschließenden Kapiteln wird das Design dieses Forschungsvorhabens dargestellt. Neben der Präsentation der Forschungsfrage werden insbesondere die notwendigen methodischen Überlegungen und Vorentscheidungen erläutert und diskutiert.

Die Diplomarbeit wird mittels einer Zeitschriftenanalyse versuchen, die Rezeption der Psychoanalyse im Kontext der Reformpädagogik des „Roten Wien“ und in der „Weimarer Republik“ heraus zu arbeiten. Die Publikationsgattung der Fachzeitschriften wurde bewusst als Quellmaterial für diese Studie ausgewählt, da Fachzeitschriften die aktuellen Bestrebungen, Inhalte und Diskurse einer Wissenschaft, wie auch deren eingesetzte Forschungsmethoden und deren Ergebnisse widerspiegeln (Buchner, Koenig 2008, 17).

Sie dokumentieren somit wie, wer und was in einer wissenschaftlichen Disziplin zu einer bestimmten Zeit erforscht wird. Sie decken weite Teile des thematischen Spektrums ab und zeigen den Wissenstand eines Faches auf. (vgl. Wininger 2009, 43) Zudem verfügen Zeitschriften über den Vorteil, dass die Produktion weniger aufwendig ist, als die Erstellung

eines Buches, was der Zeitschrift den Status eines ‚Aktualitätsvorsprunges‘ verschafft (Buchner, Koenig 2008, 17).

## 1.1 Forschungsstand

In diesem Abschnitt soll nun näher auf das Verhältnis von Psychoanalyse und Schulreform sowie auf deren gegenseitige Rezeption eingegangen werden.

Die im Jahre 1926 von H. Meng und E. Schneider gegründete „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“ stellt ein Zentralorgan für die Verbindung von Psychoanalyse und Psychoanalytischer Pädagogik dar. „Die Zeitschrift kam der Entwicklung der letzten Jahre nach, in der die Psychoanalyse zunehmend auf die Probleme der Erziehung angewandt wurde“ (Reichmayr 1981, 154). Sie ist der älteste und sichtbarste Zeuge „systematischer Bemühungen der Anwendung von Ergebnissen der psychoanalytischen Forschung im Bereich der Erziehung“ (Huber 1981, 138). Überdies liefert die Zeitschrift einen umfassenden Einblick „In die Vielfalt von Beobachtungen, Versuchen und prinzipielle [sic] gedankliche Überlegungen, die zu jener Zeit im Umkreis der psychoanalytischen Beschäftigung mit den Problemen des Kindes angestellt wurden“ (Adam 1981, 138). In dieser eigens für die pädagogische Rezeption der Psychoanalyse geschaffenen Zeitschrift wurde versucht, die Probleme in der wechselseitigen Beziehung von Psychoanalyse und Pädagogik in Angriff zu nehmen.

Ob und mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten die Psychoanalyse in anderen pädagogischen Fachzeitschriften dieser Zeit rezipiert wurde, ist bislang aber noch weitgehend unerforscht.

In der ersten Hälfte der 20er Jahre bildete sich in Wien, mehr als in den übrigen Zentren der Psychoanalyse, eine pädagogisch orientierte Psychoanalyse heraus (Reichmayer 1981, 154). Nach Huber (1981) war man hier vor allem bemüht ein Bindeglied zwischen Psychoanalyse und Pädagogik zu schaffen, in dem man die besten Elemente der Montessorimethode (als ein Beispiel der Reformpädagogik) mit der Anwendung der wichtigsten Prinzipien der psychoanalytischen Methode zu kombinieren versuchte. Konkret wurde zur Zeit des „Roten Wien“ versucht, über Vermittlung von Anna Freud, die Kindergartenpädagoginnen soweit psychoanalytisch zu schulen, dass sie die Probleme der ihnen anvertrauten Kinder besser verstehen konnten. Weiteres weist Huber darauf hin, dass sich die Rezeption der Psychoanalyse Anfang der 30er Jahre im praktisch-pädagogischen Bereich insgesamt

verstärkte (Huber 1981, 135f). Personen wie August Aichhorn und Siegfried Bernfeld forschten und publizierten aber auch bereits vor dieser Zeit intensiv zu diesen Fragen. So veröffentlichte Bernfeld etwa bereits 1913/1914 pädagogisch orientierte Arbeiten in der Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse (Mühlleitner 1992, 43). Aichhorn veröffentlichte 1925 sein Hauptwerk „Verwahrloste Jugend“ und hielt Kurse und Seminare über Erziehungsberatung (Mühlleitner 1992, 20). Insgesamt kann die so genannte Zwischenkriegszeit mit Füchtner (1979) als die „Blütezeit“ der Psychoanalytischen Pädagogik bezeichnet werden.

Pädagogik und Psychoanalyse waren von Anfang an eng aufeinander bezogen. In ihren Anfängen hatte die Psychoanalyse unterschiedliche Interessenten in diversen Berufszweigen. Die Psychoanalyse entwickelte sich Anfang des 20. Jahrhunderts als neue Disziplin der wissenschaftlichen Psychologie heraus, während die Pädagogik sich zu dieser Zeit an einer Wende weg von einer „ethisch-normativen Orientierung, hin zu einem geisteswissenschaftlichen Verständnis“ entwickelte (Kreuzer 2007, 11). Füchtner (1978, 197) stellt fest, dass vor allem die Psychoanalytische Pädagogik ein besonders „fortschrittlicher Zweig der psychoanalytischen Bewegung“ gewesen sei. Freud entwickelte um die Jahrhundertwende in Wien im Rahmen seiner nervenärztlichen Behandlung ein Heilverfahren, das er „Psychoanalyse“ nannte und sich damit beschäftigte, verschüttete Erlebnis- und Gefühlsinhalte freizulegen, dessen Ursprung in der frühen Kindheit lagen und ins Unbewusste verdrängt wurden (Kreuzer 2007, 13). Er spricht dabei von „Reminiszenen“, das heißt, dass die vergangenen Ereignisse in einer störenden Weise gegenwärtig bleiben (Füchtner 1979, 10).

Allgemein lässt sich aussagen, dass sich die Entwicklung der Psychoanalytischen Pädagogik in zwei Phasen unterscheiden lässt: Zum einen in die Phase der Grundlegung und der ersten Anwendungen der Psychoanalyse um 1905 bis 1918 zu nennen und andererseits in die Phase der Blütezeit der Psychoanalyse in den 20iger und 30iger Jahren bis 1938 (Füchtner 1979, 12).

Der Konflikt zwischen den Großmächten im Ersten Weltkrieg führte dazu, dass in Österreich und Deutschland die Monarchie zusammenbrach zusätzlich aber gleichzeitig damit eine „freiere Entfaltung der psychoanalytischen Bewegung“ begünstigte (Füchtner 1979, 14). Schwerpunkte der Psychoanalytischen Pädagogik der damaligen Zeit waren die Entwicklungspsychologie des Kindes, die Erziehungsbereiche Kindergarten, Schule und Familie, die Erziehungsberatung und die Massenpsychologie um nur einige zu nennen.

Psychoanalytisch orientiertes Arbeiten in pädagogischen Handlungsfeldern wurde zunehmend relevant und daher bemühte sich die institutionalisierte Psychoanalyse darum, Vertreter diverser pädagogischer Berufsgruppen psychoanalytisch aus - und fortzubilden, was zur Verarbeitung und der „Blütezeit“ der Psychoanalytischen Pädagogik mit beitrug (Datler 2005, 27).

Nach 1945 blieb die Psychoanalytische Pädagogik durch die Vertreibung während der Diktatur der Nationalsozialisten längere Zeit in einer Art „Winterschlaf“. Es fanden „kaum Anknüpfungen an das Denken vor der Zeit des Nationalsozialismus statt“ (Kreuzer 2007, 107). „Durch das Aufkommen des Nationalsozialismus in Europa konnten die Aktivitäten im Bereich der Psychoanalytischen Pädagogik nur begrenzt weitergeführt werden. Vornehmlich in den letzten Jahrzehnten jedoch hat die Psychoanalytische Pädagogik in Theorie, Forschung und Praxis wiederum weite Verbreitung gefunden“ (Institut für Bildungswissenschaft 2010).

Im Weiteren wird auf das Verhältnis zwischen Psychoanalytischer Pädagogik und Reformpädagogik eingegangen. Diese Darlegung ist notwendig um der Forschungsfrage und der Auswertung der Ergebnisse hinsichtlich der Schulreform gerecht zu werden.

Adam (1981, 56) schildert das Verhältnis von Psychoanalytischer Pädagogik und Reformpädagogik auf folgende Weise: „In struktur - und problemgeschichtlicher Betrachtungsweise erscheinen jedoch Psychoanalytische Pädagogik und die Schulreform mit ihren theoretischen Grundlagen, zwischen welchen es de facto kaum Verbindungen gab, durch die ihnen gemeinsamen allgemeinen reformpädagogischen Prinzipien als in einer tieferen Schicht historischer Betrachtung verbundene Beiträge Österreichs zur internationalen Pädagogischen Bewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.“

Die Psychoanalytische Pädagogik wie auch die Schulreform sind beide reformorientiert gewesen, auch wenn dies laut Adam auf den ersten Blick nicht deutlich erkennbar ist.

Im Laufe seiner Recherchen stellt er jedoch fest, dass neben den offenkundigen Unterschieden zwischen Psychoanalytischer Pädagogik und Reformpädagogik auch Ähnlichkeiten auszumachen wären, welche laut Caselmann (zit. in Adam 1981, 56) als folgende Gemeinsamkeiten beschrieben werden können: „Gesamtbetrachtung des Kindes, Beachtung von Spontaneität und Aktivität, Zurücktreten der autoritären Lehrerhaltung und Gemeinschaftserziehung“. Trotzdem ist Adam (1981, 53) - ähnlich wie Fatke (2002) – der Auffassung, dass die Rezeption der Psychoanalyse gering war und eine eher periphere Rolle im Bereich der damaligen Schulreform spielte (Adam 1981, 53).

Kaspar Weber (1999) beschäftigt sich in seinem Buch „Es geht ein mächtiges Sehnen durch unsere Zeit“ mit Aspekten der pädagogischen Psychoanalytische Rezeption anhand der Biographie und des Werks von Ernst Schneider. An seinem Beispiel arbeitet Weber Berührungspunkte und Parallelen zwischen Psychoanalyse und Schulreformpädagogik heraus. Als eine Verbindung zwischen diesen beiden Bewegungen verweist Weber auf die reformpädagogische Methode des „freien Aufsatzes“. An Stelle von vorgegebenen Mustern für Aufsätze trat nun der „freie“ Aufsatz, der sowohl in der Themenwahl, als auch in der Aufsatzgestaltung frei wählbar war. Dieses Vorgehen weist Ähnlichkeiten zu der psychoanalytischen Methode des freien Einfalls bzw. der freien Assoziation auf (Weber 1999, 190).

Was Weber (1999) damit aussagen will ist folgendes: „In beiden Situationen, der therapeutischen wie der pädagogischen, muss der Therapeut oder Pädagoge mehr Energie darauf verwenden, nachzuempfinden, was im Patienten resp. Schüler vorgeht, als auf das Lenken des Geschehens“ (Weber 1999, 192).

Die aktuellste Publikation zur Rezeption der Psychoanalyse in der Reformpädagogik stellt jene von Reinhard Fatke (2002) dar, in der er auf die Beziehung zwischen Psychoanalytischer Pädagogik und Reformpädagogik eingeht. Ein wesentlicher Unterschied zu der Publikation von Adam 1981 zeigt sich darin, dass Fatke (2002) die Auffassung vertritt, dass die Psychoanalytische Pädagogik und die Reformpädagogik auf „den ersten Blick viele Gemeinsamkeiten“ (Fatke 2002, 168) aufweisen, nämlich, dass deren Blütezeit in die selbe historische Epoche fällt, dass weiteres in beiden Fällen eine internationale Ausbreitung erfolgte, dass Vertreter der Psychoanalytischen Pädagogik von der Jugendbewegung beeinflusst waren und dass schließlich beide Strömungen Versuche der „praktischen Umsetzung ihrer Erziehungslehren“ unternommen haben (Fatke 2002, 168).

Das Verhältnis zwischen beiden Bewegungen beschreibt Fatke allerdings als komplexer, als es auf den ersten Blick scheint, weil aus Sicht der Psychoanalyse das reformpädagogische Konzept der natürlichen Erziehung nicht in der Lage sei, „das Kind als solches, sein vermeintliches Wesen und seine natürliche Entwicklung, zum Ausgangspunkt und Maßstab [zu] nehmen, denn Erziehung ist immer ein interaktives Geschehen, zu dessen Konstituenten auch der Erzieher selbst gehört“ (Fatke 2002, 162). In diesem Zusammenhang verweist der Autor auf Bernfeld, der die Auffassung vertrat, dass dem Erzieher immer zwei Kinder gegenüberstehen würden, nämlich das zu erziehende Kind und das verdrängte in ihm selbst. (Fatke 2002, 163)

Aus der Sicht der Psychoanalyse war die Reformpädagogik ebenfalls eine idealistische Pädagogik wie jene des 19. Jahrhunderts, weil beide Ansätze die aus psychoanalytischer Sichtweise notwendige Berücksichtigung der „Dynamik des Erziehungsgeschehens“ nicht zur Kenntnis genommen hätten. (Fatke 2002, 163)

Alle drei Publikationen, jene von Adam (1981) , jene von Weber (1999) und jene von Fatke (2002) weisen also darauf hin, dass einerseits gewisse Verbindungen bzw. Ähnlichkeiten zwischen Reformpädagogik und Psychoanalyse bestanden haben, dieser aber andererseits durchaus zwiespältiger Art gewesen sein dürften.

Keiner der in diesem Abschnitt behandelten Autoren stützt seine Ergebnisse und Aussagen auf eine differenzierte Analyse von historischen Fachzeitschriften aus dem Bereich der Reformpädagogik. Ob eine solche die bislang vorliegenden Ergebnisse stützt, konterkariert oder weiter differenziert, soll Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sein.

## 1.2 Forschungsfrage

Ausgehend von der Darstellung des Forschungsstandes soll die vorliegende Untersuchung dem Hinweis von Fatke (2002) folgen, der feststellte, dass es „reizvoll, aber aufwändiger [...] wäre eine akribische Durchforstung der weiteren maßgebenden Schriften aus der reformpädagogischen Epoche (insbesondere der Zeitschrift *Die Erziehung*) im Hinblick darauf, wie die Psychoanalyse und die Psychoanalytische Pädagogik im Bereich der Reformpädagogik rezipiert worden sind“ durchzuführen (Fatke 2002, 160). Insofern wird folgende Fragestellung ins Zentrum der Untersuchung rücken:

„In welchem Ausmaß und Umfang wurde in den beiden schulreformerischen Zeitschriften *Die neue Erziehung* und *Schulreform* auf psychoanalytisches Gedankengut Bezug genommen und wie positionieren sich die Autoren inhaltlich zu diesem?“

Im Bezug auf diese angeführte Fragestellung wird es zuerst darum gehen zu untersuchen, ob und in welcher Weise die Psychoanalyse innerhalb der Schulreform im genannten Zeitraum rezipiert wurde, um ausgehend davon zentrale Tendenzen und Grundlinien der Rezeption von psychoanalytischen Gedankengut herauszuarbeiten. Dies geschieht am Beispiel der bereits genannten reformpädagogischen Zeitschriften.

Im Anschluss daran findet ein Vergleich hinsichtlich des Umfangs und des Inhaltes der Psychoanalytische Rezeption der beiden Zeitschriften statt, der u.a. aufzeigen soll, welche Zeitschrift rezeptionsintensiver war und welche Tendenzen hinsichtlich Thematik, Rezeptionshaltung und pädagogischer Relevanz zu erkennen sind.

## **2. Historischer und gesellschaftspolitischer Hintergrund**

Folgendes Kapitel dient zur historischen Einordnung der geschichtlichen Abschnitte der Weimarer Republik bzw. des Roten Wien bzw. der Charakterisierung der (schul) reformerischen Bemühungen dieser Zeit. Die Abfolge unterteilt sich einerseits in Österreich, mit dem Schwerpunkt auf das Rote Wien, der Schulreform und der Reformpädagogik und andererseits in Deutschland mit einem Abriss zu den politischen und sozialen Geschehnissen in der Weimarer Republik. Dieser Überblick ist für die Diplomarbeit von Relevanz, da die historischen und politischen Rahmenbedingungen dargestellt werden, in die oder innerhalb derer Reformpädagogik, Psychoanalyse und Psychoanalytische Pädagogik eingebettet waren.

„Die Reformpädagogik wurde eingeleitet durch die kritische Auseinandersetzung mit der kulturellen Lebenssituation während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sprecher dieser Entwicklungsphase, die allgemein als Kulturkritik in die Geistesgeschichte einging, waren Friedrich Nietzsche, Paul de Langarde und Julius Langbehn“ (Röhrs 1998, 25).

Es besteht die Vermutung, dass die gesellschaftspolitischen Veränderungen in Deutschland und Österreich unterschiedliche Ausprägungen erfahren haben, daher ist es im Folgenden notwendig die Reformpädagogik in Österreich und Deutschland zu beleuchten.

### **2.1 Grundlagen der Reformpädagogik**

In diesem Kapitel wird zuerst auf die Bedeutung des Begriffes Reform eingegangen und im Weiteren werden die wichtigsten Tendenzen der Reformpädagogik aufgezeigt, was für die spätere Auswertung dieser Arbeit wichtig ist.

Lenzen zufolge bezeichnet der Begriff Reform Veränderungen in verschiedenen Bereichen, die auf eine friedliche Art und Weise durchgeführt werden und unterscheidet sich daher zum

Komplementärbegriff Revolution (Lenzen 2001, 1296). Wolfgang Scheibe definierte den Begriff der Reform folgendermaßen: „Wo auch immer dieses Wort angewandt wurde, wies er darauf hin, dass etwas Neues im Aufbruch war, starke Kräfte sich regten und vorwärts drängten“ (Röhrs 1998, 20).

Legt man diese fünf Aspekte auf das Thema der Reformpädagogik um, so könnten diese wie folgt lauten: a) der Intentionalität (Warum), b) des Mittels (Wie), c) des Gegenstandes (Was), d) des Trägers (Wer) und e) einer zeitlichen Koordination (Wann) (Grammes 2001, 1297). Intentionalität meint, die „historische Voraussetzung von Reformen ist, dass Geschichte als vom Menschen hergestellte und dadurch veränderbare begriffen wird“ (Grammes 2001, 1297). Die Mittel einer Reform unterziehen sich „[...] den Spielregeln der liberalen Konkurrenzdemokratie: kontrolliertes, gradualistisches Vorgehen, legitimiert durch parlamentarische Mehrheit unter Verzicht auf historische Letztbegründungsansprüche“ (Grammes 2001, 1297). Gemeint ist hiermit, dass Reformen sich auf äußere Reformen (institutionelle) und innere Reformen (Bewusstseins Ebene) richten können. Unter der institutionellen Ebene versteht man eine Errichtung kultureller Vielfalt mit einem gewissen Druck auf herkömmliche Institutionen. Auf der Bewusstseins Ebene wird einerseits ein Aufbau an Kompetenz und Motivation vorausgesetzt, um politisches Handeln zu ermöglichen. Andererseits wird auf dieser Ebene eine geistige Selbstständigkeit vorausgesetzt, damit diese neue und kritische Aneignung von Traditionen auch unter einschränkenden Bedingungen ermöglicht wird. (Grammes 2001, 1300). Soziogenetisch betrachtet kommt der Träger einer Reform meist aus dem Wissenschafts - oder Politiksystem und die Zeitperspektive einer Reform meint, dass Reformen „Reaktionen auf gesellschaftliche Krisen“ sind (Grammes 2001, 1300f). Möchte man diese fünf Aspekte auf die Reformpädagogik umlegen, so könnten diese möglicherweise wie folgt aufgebaut sein. Das „Warum“ der Reformpädagogik bezog sich u.a. auf die Modernisierung von Schule und der Erziehung.

„Das Charakteristikum dieser Bewegung ist die Unaufhaltsamkeit ihres Aufbruchs, ihre ideelle Kraft und Gestaltungsfähigkeit sowie Dauer und Folgerichtigkeit des Verlaufs. Schließlich erweisen sich die Vielzahl der Auf- und Umbrüche in den verschiedensten Bereichen der Kunsterziehung, der Landerziehungsheime, der Frauenbildung, der autonomen Jugend-erziehung als Glieder einer in sich geschlossenen Bewegung, deren umfassendes Ziel die Lebensreform darstellt“ (Röhrs 2001, 20). Je einfacher es scheint das Warum zu klären, desto schwieriger scheint es, die Mittel aufzuzeigen, mit denen die Reformpädagogik vollzogen wurde. Das „Wie“ lässt sich somit eventuell durch die Unterstützung der verschiedenen Parteien sowie der Eltern und Lehrerschaft klären.

Dem Wort nach kann unter Reformpädagogik jede Veränderung im Sinne einer Verbesserung der pädagogischen Lehre verstanden werden. In der pädagogischen Fachsprache hat es sich aber ergeben, dass mit Reformpädagogik die Pädagogische Bewegung bezeichnet wird, „die in Deutschland von der Wende des Jahrhunderts an bis zum Herrschaftsbeginn des Nationalsozialismus, sowie in anderen Ländern Europas und in den USA eine progressive Rolle gespielt hat“ (Scheibe 1981, 17).

Der Gegenstand der Reformpädagogik ist in ihrem Kern auf die Schule gerichtet, dabei aber stets „mit dem Anspruch einer Lebensreform durch eine bewusste Vertiefung der demokratischen Grundeinstellung aufgetreten“ (Röhrs 2001, 300). Paul Natorp betonte in diesem Zusammenhang „Erziehung findet statt um des einzelnen und der Gemeinschaft willen. Die Erziehung des einzelnen verläuft sozial, die der Gesellschaft individual, d.h. durch einzelne hindurch“ (Schöler 1981,13). Auf dieser Grundthese aufbauend fassten etwa die Vorschläge zur staatsbürgerlichen Erziehung bei Kerschensteiner und Foerster Fuß. Foerster legte das Gewicht auf die Selbsterziehung und Selbstregierung der Jugend. Die Tendenzen der Reformpädagogik spiegeln sich in Begriffen wie Freiheit, Jungheit und Deutschheit wieder (Schöler 1981, 13).

Ein umgreifendes Ziel der Reformpädagogik ist die pädagogische Aktivierung und soziale Motivierung. Sie sollen als pädagogische Mittel fungieren, um einen geistig aufgeschlossenen und urteilsfähigen Menschen auszubilden. „Der wesentliche Ertrag der Reformpädagogik besteht wohl darin, dass die Bildung aus einem sozialen Privileg, das an bestimmte gesellschaftliche Voraussetzungen gebunden ist, zu einem Instrumentarium der Lebensgestaltung und - Erfüllung für jedermann wird. Bildung bleibt kein stationäres Geschehen in einigen besonderen Institutionen, vielmehr ein dynamisches Ereignis - in sinnvoller Folge alle Lebensalter durchziehend“ (Röhrs 2001, 320). Weiteres zeichnet sich innerhalb der reformpädagogischen Bewegung deutlich ab, dass eine Abneigung gegen die Überformung des Kindes seitens der Erwachsenen - und Kulturwelt besteht, die einseitige, rationale, lebensfremde und starre Paukschule angegriffen wurde, sowie dem Intellektualismus und Mechanismus mit Kunsterziehung und Arbeitsschulbewegung entgegen gewirkt wurde (Hamann 1993, 191f). Die zeitliche Begrenzung der Reformpädagogik ist jene Zeit zwischen 1890 und 1933, in welcher bestimmte Theoriebewegungen eingesetzt haben (Oelkers 2005, 14).

Röhrs (2001) fasst die Maximen der Reformpädagogik in einigen Merkmalen zusammen: Die Grundeinstellung war auf die Verbesserung von Bildung und Erziehung gerichtet.

Zudem führte die Kindzentriertheit zu einem neuen Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, indem der Lehrer zum Anreger, Berater oder Beobachter der von ihm angeleiteten Schüleraktivitäten wurde.

Grundsätzlich zeichnen sich nach Schöler (1981) deutlich drei Zeitspannen der Reformpädagogik ab:

- „Ansätze zur Schulkritik und Schulreform um die Jahrhundertwende
- die pädagogische Entwicklung und die pädagogischen Systemversuchen während der 20er Jahre und schließlich die
- Anknüpfung an Ergebnisse der Reformpädagogik nach 1945 und deren Auswirkung bis in die heutige Zeit.“

„Der Versuch, die Frage nach den Grundanschauungen der Reformpädagogik als internationale Bewegung zu beantworten, kann angesichts so vielfältiger Erscheinungsformen in Ost und West, in Süd und Nord leicht zur Versuchung werden, die Antwort monographisch im Hinblick auf die eigentlichen Wortführer zu geben. Schwieriger und auch problematischer ist es, die generellen Ziele herauszuheben, die als raumzeitliche Abwandlung des Gleichen überall wiederkehren. Dabei gilt es, die verschiedenen pädagogische relevanten Aspekte der Gesamtbewegung in kulturkritischer, soziologischer, psychologischer, pädagogischer und anthropologischer Hinsicht zu berücksichtigen“ (Röhrs 1998, 318).

Die kulturkritische Auseinandersetzung mit den Formen der Erziehung steht an der Schwelle der Reformpädagogik. Gegenüber dem formalen Unterricht, wird das Lernen der offenen Lebensfragen gesetzt. Eine weitere wichtige ergänzende Funktion ist die Soziologie, da ihr spezifischer Blick und ihrer Wirkungsweise als „Wünschelrutengängerin“ für soziale Fehlentwicklungen und Missstände entsprechend hat die Soziologie ein „ausgeprägtes Empfinden für das Auseinanderdriften von erzieherischen Zielsetzungen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten“ (Röhrs 1998, 318).

Auch die Psychologie, welche die ersten Wegmarken der Reform unter dem Motto der Kinder und Entwicklungsgemäßheit gesetzt hat, trägt einen wichtigen Teil der reformpädagogischen Entwicklung bei.

Im Wesen der Psychologie liegt es, dass durch die wechselseitige Selbst – und Fremdbeobachtung Unsicherheit vermittelt wird, sodass das Wissen um die Wurzeln unseres Handelns oft aufgewogen werden muss.

Der Beitrag war insofern wichtig, als damit die Psychologie „das pädagogische Credo, das in den Reformen zuweilen hochgestimmte säkulare Erwartungsbereitschaft mitschwingt, durch den Aufweis der realen leib-seelischen Möglichkeiten in seiner wissenschaftlich angemessenen Grenzen zurückgewiesen wurde. Die überschwängliche Forderung nach dem wachsen lassen, die als Korrelat ein Zurücktreten des Lehrenden aus dem Zentrum des Bildungsprozesses nach sich zog, wurde auf das vertretbare Maß begrenzt. Dieser Maßstab kann sich einzig aus anthropologischen Voraussetzungen ergeben und nicht etwa aus einem Glaubenssatz“ (Röhrs 1998, 319).

Zusammenfassend lässt sich in einigen Merkmalen über die Reformpädagogik aussagen, dass diese um 1880 entstandene Bewegung noch bis in die heutige Zeit Auswirkungen hat. Reformpädagogische Grundeinstellungen gehören zum Wesenselement der aktuellen Pädagogik, welches auf Verbesserung von Bildung und Erziehung gerichtet ist. Als ein zentraler Aspekt der reformpädagogischen Bewegung kann u.a. die Kindzentriertheit genannt werden, die zu einem neuen Verhältnis zwischen Erzieher, Lehrer und Schüler führte, wobei der Erzieher (Lehrer) aus der Rolle des Unterrichtenden heraustritt und stattdessen zum Beobachter und Anreger der Schüleraktivitäten wird. Eine weitere kennzeichnende Besonderheit besteht in der Forderung nach einer Bildung des ganzen Menschen in seinem Lebensraum. Die Internationalität der Reformpädagogik bildet ein weiteres Kriterium. „Es ist einmal in der Struktur des Reformgedankens angelegt, dass er alles pädagogische Wissenswerte in seinen Ansatz einbezieht und bedenkt, soweit es sich wirklich um einen begründeten Neuanfang handeln soll. Darum lässt sich der reformerische Fragewille nicht durch nationale Grenzen limitieren; vielmehr besteht ein Grundmerkmal der Reformpädagogik von vornherein darin, dass das Suchen nach neuen naturgemäßen Formen des Erziehens, Schulgestaltens und der Menschenführung in Ost und West, Süd und Nord unserer Welt verstehend und gesprächsbereit beginnt. Diesem sich permanent vervollkommnenden Wissen um die Reform ist zum anderen eine Tendenz zum Missionieren eigen, d.h. die Reform drängt auf Reform über die Grenzen hinweg“ (Röhrs 1998 360f).

## **2.2 Reformpädagogische Bemühungen in Österreich zur Zeit des „Roten Wien“**

Aufgrund der Forschungsfrage, die sich auf die Epoche des Roten Wien als einen der beiden Schwerpunkte bezieht, erschien es als relevant in einem kurzen Absatz/einer kurzen Darstellung auf die Zeit des „Roten Wien“, sowie auf die Schulreform Otto Glöckels der Initiator der österreichischen Reformpädagogik einzugehen.

Als „Rotes Wien“ wird Wien in der Zeitspanne von 1918 bis 1934 bezeichnet. Mit dem Jahre 1918 war der Erste Weltkrieg beendet und in der ehemaligen Habsburgermonarchie Österreich wurde die I. Republik ausgerufen.

Diese Zeit war geprägt durch Machtansprüche und Meinungsverschiedenheiten der unterschiedlichen Parteien, sowie Gebietsforderungen der angrenzenden Länder. In einem gemeinsamen Staatswesen weiterzuleben, dazu waren die Völker des Habsburgerreiches nicht mehr bereit. Aus den Wahlen im Februar 1919 waren die Sozialdemokraten als stärkste Partei hervorgegangen. Im Laufe des Jahres zeigten sich immer mehr Gegensätze zwischen den Christlichsozialen und den Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten wollten ein umfangreiches Sozialprogramm Gesetz werden lassen. Die Christlichsozialen sahen dieses Gesetz, welches durchgesetzt wurde und unter anderem die Regelung eines Acht-Studentages und die Arbeitslosenversicherung beinhaltet, als Belastung für die bürgerlichen Schichten (Achs, Scheuch, Tesar 2000, 116). Im Juni 1920 traten „Renner und die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder zurück“ (Achs, Scheuch, Tesar 2000, 117). Karl Renner war ein österreichischer sozialdemokratischer Politiker und als Staatskanzler beim Entstehen der Ersten Republik beteiligt. Bei erneuten Wahlen siegten die Christlichsozialen und im Oktober 1920 trat die demokratische Verfassung Österreichs in Kraft, welche einen Kompromiss zwischen „zentralistischen und föderalistischen Bestrebungen“ darstellt (a.a.O).

Die Gesetzgebung und Vollziehung wurde zwischen Bund und Ländern aufgeteilt. Im Jahre 1927 wurde der Justizpalast in Brand gesteckt und ab diesem Tag war die Kluft zwischen den beiden Parteien nicht mehr zu schließen. Mit Dollfuß als Bundeskanzler wurde die sogenannte „Ständestaat-Verfassung“ (Achs, Scheuch, Tesar 2000, 137) verkündet, die besagt, dass sämtliche Parteien verboten wurden und anstelle der „politischen Abgeordneten traten Vertreter der Berufsgruppen (Stände)“ (Huber, Huber, Gusenbauer, Kolwalski 1998,33).

Bei einem Putschversuch 1934 wird Bundeskanzler Dollfuß ermordet. Sein Nachfolger wurde der ehemalige Unterrichtsminister Kurt Schuschnigg, dessen Nachgiebigkeit bei politischen Entscheidungen bei vielen auf Unverständnis stieß. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen endete 1938 schließlich die Selbstständigkeit Österreichs (Achs, Scheuch, Tesar 2000, 129).

„In keiner anderen Stadt und in keinem anderen deutschen und österreichischen Bundesland wurde die Reformpolitik so konzentriert und so weit entwickelt wie hier“ in Wien, das von Ideen und Reformen nur so sprühte (Bruder-Bezzel 1991, 88).

Das Rote Wien hat günstige Voraussetzungen für soziale und pädagogische Reformen geboten. Neben Reformen im Bereich des sozialen Wohnbaus und des Gesundheitswesens, war den Verantwortlichen des Roten Wien vor allem die Reformierung des Schulwesens ein großes Anliegen. Aufgrund dessen wird im nächsten Kapitel näher auf die Reformierung des Schulwesens und den Schulreformer Otto Glöckel eingegangen.

### **2.2.1 Otto Glöckel und die Schulreform**

Im Folgenden wird auf die Schulreform Otto Glöckels eingegangen. Da es sich bei den zu untersuchenden Zeitschriften um Schulreformpädagogische Schriften handelt, ist es für die Diplomarbeit notwendig auch diesen Rahmen abzustecken. Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass, wann immer in dieser Diplomarbeit von Schulreform gesprochen wird, es sich um den hier abgesteckten Rahmen handelt.

Otto Glöckel hatte für sein Reformvorhaben gute Voraussetzungen. „Er konnte einerseits auf ein seit Jahrzehnten diskutiertes Programm zurückgreifen, das schulpolitisch die Schaffung und Erhaltung aller notwendigen, beiden Geschlechtern zugänglichen Einrichtungen ebenso forderte wie Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, Trennung von Schule und Kirche, demokratische Zusammensetzung der Schulbehörde, Abschaffung der einklassigen Schulen, Begrenzung der Schülerzahl pro Klasse auf 30 Schüler und eine gründliche Lehrerbildung“ (Wittenberg 2002, 28). Weiteres konnte Glöckel auf eine Vielzahl an Mitarbeitern zurückgreifen, die sich intensiv mit dem Reformgedanken vertraut gemacht hatten und die Gelegenheit nutzten, diesen politisch umzusetzen. Neben diesen guten Voraussetzungen wirkte sich jedoch die besondere staatsrechtliche Situation als Hemmschuh aus, da in der jungen Republik Österreichs das Recht und die ausübende Staatsgewalt zum ersten Mal vom Volke ausgingen. Dies hatte zur Folge, dass öffentliche Institutionen ohne eine demokratisch beschlossene gesetzliche Grundlage keine Handhabe hatte.

Eine solche gesetzliche Grundlage fehlte allerdings für das Schulwesen (Wittenberg 2002, 29). Zur Zeit der Koalitionsregierung der Christlichsozialen und Sozialdemokraten konnte Glöckel dennoch Weichen für die Reform des Schulwesens stellen. Zu den ersten Reformschritten gehörte „die Neugestaltung der Grundschule im Sinne der Arbeitsschule und des Gesamtunterrichts (selbsttätiges Lernen und Gewinnung der inhaltlich-fachlichen Bezüge [...] (Skiera 2003, 128). „Die neue Volksschule war einheitlich, allgemein und öffentlich, den Kindern aller Schichten, ohne Unterschied der sozialen Klassen, des Vermögens und des Einkommens der Eltern, auch ohne Einschränkungen durch religiöse Bekenntnisse, gemeinsam zugänglich war“ (Achs 1974, 20). Die Aufgabe der Volksschule war die „Kinder sittlich-religiös zu erziehen, deren Geistestätigkeit zu entwickeln, sie mit den zu weiteren Ausbildung für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten und die Grundlage zur Heranbildung tüchtiger Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen“ (Achs 1974, 28f). Glöckels erste Schritte hatten Signalwirkung: In der Vollzugsanweisung des Staatsamtes für Inneres und Unterricht wurde am 22. April 1919 für Frauen der freie Zugang zu den rechts- und staatswissenschaftlichen Studien an den Universitäten genehmigt (Achs 1974, 84). Besondere Bedeutung hatte auch der so genannte „Glöckel-Erlass“, in dem die verpflichtende Beteiligung der SchülerInnen am Religionsunterricht sowie das tägliche Schulgebet abgeschafft wurden (Online Dokument: Parlament Republik Österreich). Da die Schulreform als wichtiges Reformprojekt während des 20. Jahrhunderts galt, wollte mit Hilfe von Erziehung und Schule der „neue Staat, die junge Republik nicht nur seine heranwachsende Jugend zu frei handelnden Menschen erziehen, sondern diese Mündigkeit auch den Erziehern dieser neuen Jugend geben“ (Achs 1974, 93) , um somit die Zwänge des 19. Jahrhunderts hinter sich lassen zu können. Ein weiterer bedeutender Reformschritt war die Gründung des Pädagogischen Instituts im Jahre 1923, welches der hochschulmäßigen Aus - und Fortbildung der Pflichtschullehrer diente.

Nicht nur die Sozialpolitik sondern auch die Bildungspolitik befand sich in einer Aufbruchsstimmung. „Neben der Schulreform gab es eine Fülle von Reformen in Einrichtungen im Bereich der vor - und außerschulischen Kinder - und Jugendfürsorgeerziehung, die behördlich gefördert worden oder durch Einzelinitiative entstanden waren: Krippen, Kindergärten, Horte, Heime, Beratungseinrichtungen“ (Bruder-Bezzel 1991, 90). Hinzu kam, dass die Kinder - und jugendpsychologische Forschung ausgebaut wurde. Da die alten Ausbildungsmodelle nicht mehr ausreichten, flossen in „die pädagogische Theorie und Praxis immer mehr Erkenntnisse der Psychologie ein.

Neben Beiträgen der Wiener Schule der Psychologie unter Karl und Charlotte Bühler war die Wiener Schulreform hauptsächlich das Werk der Individualpsychologie Alfred Adlers“ (Bruder-Bezzel 1991, 91).

Die Individualpsychologie mit ihrem zentralen Begriff des Gemeinschaftsgefühls entsprach dem „Bedarf der sozialdemokratischen Schulreformer an praktisch anwendbarem pädagogischem und psychologischem Wissen im Erziehungsbereich und unterstützte deren reformpädagogische Konzepte“ (Online Dokument: Parlament Republik Österreich 2011).

Es kam die „Frage nach einer praxisnahen Psychologie und Pädagogik“ auf sowie einer „Neuorientierung der Psychologie der Schülerpersönlichkeit“ (Online Dokument: Parlament Republik Österreich 2009). Im Zuge der Reform wurde die Lehrerausbildung erneuert sowie die Lehrpläne überarbeitet, die Schulverwaltungen demokratisiert und der Lehrbetrieb modernisiert (Achs 1974, 21f). Laut Wittenberg (2002,101) hängt das Gelingen jeder Schulreform von den Lehrerpersönlichkeiten ab, daher wurden neue Ideen innerhalb von Lehrerversammlungen verbreitet und eine eigene Lehrbücherei herausgegeben, welche einen großen Anklang unter der Lehrerschaft fand. Eine Besonderheit der Schulreform war es, dass sich die Lehrerschaft auf die Suche nach einer für den/die Schüler/Schülerin geeigneten Methodik des Unterrichts begaben (Wittenberg 2002,101).

Carl Furtmüller, ein Vertrauter Adlers, war im Mittelschulbereich tätig. Im Rahmen des Versuchsschulwesens zur Erprobung neuer Lehrmethoden wurde in den Schuljahren 1924/25 und 1926/27 an einem Projekt mit dem Thema „Die Schulkasse - eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft“ der Stadt Wien teilgenommen (Wittenberg 2002, 107). Eine Neuerung war die Einführung der gemeinsamen Klassenbesprechungen, wie auch der Einzelgespräche mit dem Lehrer (Wittenberg 2002, 110). Dies war der Beginn der Individualpsychologischen Versuchsschulen, welche von 1931 bis 1934 in Wien eröffnet wurden.

„Das alte Schulsystem war - in seiner Art sehr zweckmäßig - in der raffiniertesten Weise darauf eingestellt gewesen, dem autoritären Regimen einer trotz ihrer konstitutionellen Tünchen noch immer ziemlich nackt absolutistischen Monarchie brauchbare, das heißt lenksame Untertanen zu erziehen; der junge Freistaat hingegen brauchte selbstbewusste, denkende, verantwortungsfreudige Staatsbürger“ (Fischl 1950,11). Fischl (1950,11) ist weiteres der Meinung, dass durch den Aufbau einer neuen Gesellschaft es auch Bedarf an neuen und selbstständig denkenden Menschen gibt.

Das abrupte Ende der Schulreform kam im Jahre 1934, nachdem sich das österreichische Parlament selbst auflöste und danach blutige Auseinandersetzungen folgten. Otto Glöckel wurde inhaftiert und der Großteil seiner Mitarbeiter wurden von der Regierung ihres Dienstes enthoben oder nach Russland geschickt (Wittenberg 2002, 38).

Zusammenfassend kann ausgesagt werden, dass die Steuerpolitik, das umfassende Erziehungs- und Bildungswesen, das Gesundheits- und Sozialwesen und der Wohnungsbau zur Zeit des „Roten Wien“ grundlegend reformiert wurden und dass der Einfluss Otto Glöckels auf das Wiener Schulwesen sehr bedeutsam war, wenn auch die fast permanenten kulturkämpferische Atmosphäre oft als Hemmschuh wirkte.

Laut Almuth Bruder-Bezzel (1991, 92) hatte es die Psychoanalyse relativ schwer im Roten Wien Fuß zu fassen, da ihr sowohl das pädagogische und reformerische Interesse, wie auch das Nahverhältnis zur sozialdemokratischen Partei fehlte. „Einzelne Analytiker nur, wie August Aichhorn und Siegfried Bernfeld, hatten allerdings bereits 1918/1919 mit psychoanalytisch orientierter Pädagogik begonnen, aber in breiterem Maßstab begann das psychoanalytische Engagement erst Mitte bis Ende der 20iger Jahre“ (Bruder-Bezzel 1991, 93). Die Bemühungen der Psychoanalyse in der Erziehungsreform und Volksbildung hatten also durchaus Erfolg, jedoch, wie bereits erwähnt, erst Mitte der 20iger Jahre. Im außerschulischen Bereich wird der Psychoanalyse ein nicht zu vernachlässigendes Gewicht zugeschrieben. Beim „Versuch Einfluss in der Schule und unter den Lehrern zu finden“ gilt die Psychoanalyse als misslungen, da ihre Einrichtungen zum größten Teil keine behördlichen Bindungen hatten und in eigener Regie geführt wurden (Bruder-Bezzel 1991, 95). Der Psychoanalyse kam dies erst 1934 zugute, da sie vom Verbot der Sozialdemokraten nicht tangiert war und somit bis zum Anschluss an Nazi-Deutschland relativ unbehelligt weiterarbeiten konnte.

Nachdem nun die Reformpädagogik sowie österreichische Situation zur Zeit des „Roten Wien“ dargelegt wurde, handelt der nächste Abschnitt von der Situation Deutschlands zur Zeit der Weimarer Republik.

## **2.3 Reformpädagogische Bemühungen in Deutschland zur Zeit der „Weimarer Republik“**

Die Weimarer Republik, also die erste Republik auf deutschem Boden, ist aufs engste mit der Katastrophe des Ersten Weltkrieges verknüpft. Deutschland war in einem Rausch aus imperialistischen Größenwahn und nationalistischer Überheblichkeit gescheitert. Die Novemberrevolution 1918 war es, die das alte Regime hinwegfegte (Ellger-Rüttgardt 2008, 199). Als Weimarer Republik bezeichnet die Geschichtswissenschaft das Deutsche Reich in der Epoche zwischen der Novemberrevolution von 1918 und der 1933 beginnenden Zeit der nationalsozialistischen Diktatur (Rainer, Kern 2000, 311). Im Großen und Ganzen kann die Weimarer Republik in drei große Zeiträume unterteilt werden.

Die Entstehung und Selbstbehauptung der Republik welche von 1918 bis 1923 dauerte, stellt den ersten Zeitraum dar. Der zweite große Zeitraum ist die Stabilisierung der Republik in der Zeit von 1924-1929 und der letzte Zeitraum ist die Auflösung und Zerstörung der Republik 1930-1933 (Kolb 1998, 1).

Die erste deutsche Demokratie war nicht langfristig geplant, dennoch wurde sie am 9.11.1918 durch Philipp Scheidemann durchgesetzt. Vielmehr diente sie eher als eine Art „Notlösung, um die Folgen des verlorenen Weltkrieges für das deutsche Volk einigermaßen erträglich zu gestalten“ (Kolb 1998, 1). Die „Sozialdemokraten, für welche die Republik nach wie vor eine Programmforderung darstellte, betrachteten die Ablösung der Monarchie durch die Republik nicht als ein vorrangiges und mit vollem Kräfteinsatz anzustrebendes Ziel ihrer praktischen Politik“ (Kolb 1998, 1). Die „Weimarer Verfassung“ (Kolb 1998, 18), welche am 11.8.1919 vom Reichspräsidenten Friedrich Ebert unterzeichnet wurde, „konstituierte das Reich als parlamentarische Republik“. Die wenigsten Menschen jedoch glaubten an die demokratische Republik. Viele Parteien sowohl von rechts als auch von links waren ganz offen gegen die Weimarer Verfassung, weil sie eine parlamentarisch-demokratische und föderative Republik begründete (Rainer, Kern 2000, 312). Als zentrales Organ fungierte der Reichstag, welcher die Gesetzgebung für das Reich und die Kontrolle der Exekutive ausübte. Zudem blieb der Reichspräsident aufgrund der Direktwahl durch das Volk von der Parlamentsmehrheit unabhängig und war unter anderem dazu berechtigt den Reichstag aufzulösen (Kolb 1998, 19). Weiteres war diese erste Phase geprägt von der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, in dem Deutschland zahlreiche Gebiete abtreten sowie seine Kolonien dem Völkerbund unterstellen musste. Die Vereinigung Deutschlands mit Österreich wurde untersagt.

Deutschland und seinen Verbündeten wurde die alleinige Kriegsschuld gegeben und es wurden Reparationsforderungen gestellt (Kolb 1998, 30f). Die junge Republik hatte schwer zu kämpfen. „Bis 1923 war die Existenz der 1918/19 errichteten staatlichen Ordnung mehr als ein Mal in Frage gestellt; die Regierungen sahen sich einer Vielzahl nahezu unlösbar erscheinender politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme konfrontiert; sie hatten sich des vehementen Ansturms der Gegner einer parlamentarischen Demokratie zu erwehren und standen unter massivem Druck von außen“ (Kolb 1998, 35). Doch die Republik hatte sich behauptet. Die Putschversuche aus beiden Lagern konnten abgewehrt werden, durch eine Währungsreform wurde die Inflation gestoppt und die außenpolitische Konfliktlage begann sich zu beruhigen, wodurch auch eine innenpolitische Beruhigung mit einsetzte (Kolb 1998, 54).

In der Phase der relativen Stabilisierung welche von 1924 bis 1929 bestand, konnten nicht nur einige Erfolge in der Außenpolitik verzeichnet werden, sondern es wurden zudem Fortschritte in der Stabilisierung der innenpolitischen Unruhen geschaffen.

Dennoch vollzog sich diese Stabilisierung auf dünnem Boden, denn keiner glaubte daran, dass die Republik einer ernsthaften Krise gewachsen sei, weil die Demokratie es in dieser Phase nicht geschafft hatte, ein „stabiles parlamentarisches Regierungssystem“ zu entwickeln (Kolb 1998, 72). In den folgenden Jahren entstand so im Bereich der Sozial- und Wirtschaftspolitik eine Anhäufung an Konfliktpotenzial, das nach Entladung drängte (Kolb 1998, 72).

Die wirtschaftliche Stabilisierungsphase von 1924 bis 1929, oft als die „goldenen zwanziger Jahre“ bezeichnet, erweist sich rückblickend als eine Episode, der mit amerikanischen Krediten finanzierten wirtschaftlichen Scheinblüte. Das wirtschaftliche System brach mit der Wirtschaftskrise in den USA zusammen (Rainer, Kern 2000, 311).

In der Phase der Auflösung und Zerstörung der Republik trafen zwei Krisenentwicklungen aufeinander, die sich gegenseitig verstärkten. „Zum einen eskalierte der mit der Bildung des ersten Präsidialkabinetts im März 1930 eingeleitete Prozess der Umformung des politischen Systems rasch zur offenen Staatskrise“ und „zum anderen begann bald nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise auch in Deutschland eine steile wirtschaftliche Talfahrt, in deren Konsequenz sich die ökonomischen Verteilungskämpfe dramatisch verschärften,“ (Kolb 1998, 107).

Die Arbeitslosigkeit war in der Phase der relativen Stabilisierung schon sehr hoch, was auf die strukturelle Labilität der Wirtschaft hinwies.

Diese Massenarbeitslosigkeit und die Reichstagswahl am 14.9.1930, in der die NSDAP die Zahl ihrer Mandate enorm steigerte, machte es den Nationalsozialisten leicht, das demokratische System zu unterminieren (Kolb 1998, 119).

Hitler wird im Jänner 1933 Reichskanzler und noch im selben Jahr werden die demokratischen Grundrechte aufgehoben und es darf keine andere politische Partei mehr außer der NSDAP geben (Rainer, Kern 2000, 312f). 1933 ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Dies markierte gleichzeitig das Ende der Weimarer Republik und den Beginn der Diktatur des Nationalsozialismus. Auch für die Psychoanalyse und die Individualpsychologie brach nun eine schwere Zeit an. „Als im Jahre 1933 der Nationalsozialismus an die Macht kam, wurden Psychoanalyse und Individualpsychologie mehr und mehr ausgeschaltet. Sie galten als - „rassenfremde Psychologien“ -, die eliminiert werden sollten“ (Rattner 1995, 310). Unter dem NS-Regime mussten die Psychoanalytiker immer restriktivere Einschränkungen hinnehmen, denn die Psychoanalyse galt als ‚jüdische‘ Wissenschaft; ihre Lehre wurde als zersetzend und staatsbedrohend angesehen“ (Bühning 2002, 305).

Der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg herrschten bis 1945. Aufgrund des Untersuchungszeitraumes bis 1938 können in der Zeitschriftenanalyse nur äußerst begrenzte Aussagen über den Einfluss des Nationalsozialismus auf beide Zeitschriften getroffen werden.

„Die Schulreform der Weimarer Republik gehört insofern mit in die Darstellung der Pädagogischen Bewegung, als der neue Staat weitgehend deren Ideen und Forderungen zur inneren und äußeren Schulreform aufnahm und sie durch Gesetz und Anweisung in der öffentlichen Schule durchführte bzw. durchzuführen versuchte“ (Scheibe 1969, 273). Die Schulreform galt in erster Linie der Erneuerung der Volksschule, im Allgemeinen aber der Umgestaltung des deutschen Schulwesens, wobei die Einführung der Grundschule die bedeutendste Leistung war. Als Aufgabe der Grundschule wurde angesehen, dass sie eine grundlegenden Bildung ist, bei der die körperlichen und geistigen Kräfte der Kinder zu schulen seien und der Unterricht in enger Anbindung an die Umwelt der Kinder stattzufinden habe (Scheibe 1969, 278). Das Unterrichtsprinzip ist ein Gesamtunterricht „in dem es keine strenge Trennung nach Lehrfächern gibt, sondern dem Kinde die Welt in ihrer Einheit erscheint“ (Scheibe 1969, 278).

### **3. Methodisches Vorgehen**

Im folgenden Abschnitt wird das methodische Vorgehen der vorliegenden Arbeit erläutert. Zudem findet eine Begriffsdefinition jener Begriffe statt, welche in der Forschungsfrage gebraucht wurden.

#### **3.1 Begriffsdefinitionen**

Schon der Titel der Diplomarbeit wirft die Frage nach einer genauen Definition zweier darin enthaltenen Begriffe auf. Bei den zu klärenden Termini handelt es sich um „Psychoanalyse“ und „Rezeption“. Diese werden möglichst weit gefasst, um eine Einengung im Bezug auf den Untersuchungsgegenstand möglichst zu vermeiden.

##### **3.1.1 Rezeption**

Der Begriff der *Rezeption* leitet sich vom lat. Verb „recipere“ ab und bedeutet aufnehmen. „Allgemein lässt sich Rezeption als die Aufnahme (Apsorption, Reproduktion, Assimilation) eines Textes, einer wissenschaftlichen Konzeption, eines Autors verstehen, wobei diese ‚spontan‘ oder ‚reaktiv‘, ‚primär‘ (als Rezeption eines ersten Lesers) oder ‚sekundär‘ (als re-interpretierte Rezeption) erfolgen kann“ (Elliger 1986, 6). Ein Rezipient ist also eine Person, die eine Aussage empfängt und entschlüsselt (Maletzke 1998, 54f). Rezeptionsforschung zielt laut Elliger (1986, 8) darauf ab zu klären, warum wer, was, wie rezipiert? Rezeption muss insofern unter interaktionaler Perspektive untersucht werden und als etwas kommunikativ Wechselseitiges gedacht werden (Wininger 2009, 33). In einem weiten Sinn versteht man unter Rezeption auch die schriftliche Stellungnahme eines Autors als Resultat der Auseinandersetzung mit den Werken anderer Autoren. Im engeren Sinn kann man unter Rezeption „die Aufnahme, kritische Verarbeitung und Einarbeitung eines Stoffes eines fremden oder neuen Sachgebietes in die eigenen Disziplin“ verstehen (Brodthage, Hoffmann 1981, 139).

Wie in der Diplomarbeit von Probst (2009) wird in Anlehnung an Elligers Ausführungen zur Rezeptionsforschung nicht der Frage „Warum rezipiert wer, was, wie?“, nachgegangen sondern die Frage wird begrenzt auf „Wer rezipiert was, wie?“.

Der Gesichtspunkt des *Warum* steht nicht im Zentrum, da er den Rahmen der Diplomarbeit sprengen würde. Er findet aber ein Stück weit im Rahmen der Diskussion und Interpretation der Ergebnisse Berücksichtigung.

### 3.1.2 Psychoanalyse

Da die Psychoanalyse während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vielfältige Entwicklung erfahren hat, umfasst bereits die ursprüngliche Definition Freuds mindestens drei verschiedene Aspekte von Psychoanalyse.

Freud (1923 zit. n. Brodthage, Hoffmann 1981, 137) gibt an, dass die Psychoanalyse in erster Linie der Name eines Verfahrens zur Untersuchung seelischer Vorgänge sei, welche sonst kaum zugänglich sind. In zweiter Linie eine Behandlungsmethode neurotischer Störungen, die sich auf diese Untersuchungen gründet, und in dritter Linie eine Reihe von psychologischen Einsichten ist, die allmählich zu einer neuen wissenschaftlichen Disziplin zusammen wachsen. Diese Definition macht deutlich, wie breit der Psychoanalysebegriff ist. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wird in der vorliegenden Untersuchung ein weites Verständnis des Psychoanalysebegriffs zur Anwendung kommen. „Die Psychoanalyse hat sich weder als monolithisches Konstrukt zu entwickeln begonnen, noch ist sie es im Laufe ihrer Geschichte geworden. Vielmehr ist sie seit ihren Anfängen geprägt von einer Vielzahl an (zum Teil konkurrierenden) Problemstellung, Theorien und Strömungen, welche psychosozialen Phänomene aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten und untersuchen“ (Wininger 2009, 36).

Wird nun in der vorliegenden Diplomarbeit von Psychoanalyse gesprochen, so bezeichnet dies den Gegenstand von Rezeptionsprozessen, d.h. das *Was* von Rezeption. Im Rahmen einer Untersuchung von Psychoanalysezereption zur Zeit der Weimarer Republik und des Roten Wien schien eine Beachtung all jener Psychoanalytiker von Relevanz, die sich in ihren psychoanalytischen Auseinandersetzungen dem Gebiet der Pädagogik widmeten.

In Anlehnung an das Untersuchungsdesign von Wininger (2009) wurde ein Zugang gewählt, der nicht nur die Freudrezeptionen fokussiert sondern auch die Arbeit anderer Psychoanalytiker einbezieht.

Konkret für das Forschungsvorhaben bedeutet dies, dass solche Textpassagen als „Rezeptionsbelege“ verstanden werden, in denen Autoren auf

§ die Psychoanalyse im Allgemeinen,

§ Sigmund Freud,

§ andere psychoanalytisch orientierte Autoren, sowie

§ psychoanalytische Konzepte und/oder psychoanalytische Begriffe

Bezug nehmen.

## 3.2 Methodische Überlegungen

Analysiert werden die Zeitschriften *Die neue Erziehung* und die *Schulreform*. Beide Zeitschriften sind zur Zeit der Schulreformbewegung erschienen. Zudem sind die jeweiligen Autoren bekannte Pädagogen und Schulreformer. In der Fachliteratur wird vielfach auf diese beiden Zeitschriften als repräsentativ für die Zeit der Schulreform hingewiesen.

Der Fokus der Analyse beider Zeitschriften dient dazu, die darin enthaltene Rezeption der Psychoanalyse so lückenlos und umfangreich wie möglich zu erfassen. Der zu untersuchende Textkorpus hat einen Umfang von circa 10.000 Seiten. Daher wurde ein selektives Auswahlverfahren angewandt, um Belegstellen aufzusuchen. Es wird versucht Textstellen zu recherchieren, in denen Autoren psychoanalytisches Gedankengut rezipiert haben, also im Sinne der oben genannten Definition auf Psychoanalyse Bezug genommen haben. Um dies umzusetzen, wurde folgendes Vorgehen entwickelt:

Da jeder Band beider Zeitschriften über ein ausführliches Inhaltsverzeichnis verfügt, wurden die Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Bände beider Zeitschriften durchforstet. Da es sich meist um eine Fülle von Artikeln und Literaturbesprechungen handelt, mussten jene Stichworte ausgeschlossen werden „deren thematische Lagerung eine Bezugnahme auf Psychoanalyse kaum sinnvoll annehmen hat lassen“ (Wininger 2009, 53).

Dazu zählen u.a:

Das Individualisieren im Zeichenunterricht, ein Schritt auf der Bahn der Reform der Lehrerbildung, Die Namensgebung bei Ludwig Anzengruber und ihre Beziehung zum Volkstümlichen, Zur Geschichte der Grundentfaltung in Österreich, Der Schulgarten als Stätte der Produktionsschule, Arbeits- und Produktionsschule, Kirche, Schule, Staat, Eltern - Religion ,biologisch betrachtet, Kann eine Mutter berufstätig sein, Der Rechenunterricht in der Produktionsschule, Ghandi und der europäische Mensch, Reformarbeit in

Südspanien, Was denkst du von Gott, Die Grenzüberschreitung der Wissenschaft, Eine Fußtour in Lappland, Wohnen und Bauen, Deutsche Schulreform in Mexiko, Schöpferischer Werkunterricht und Berufswahl, Neck- und Weckworte, Der Fahrplan im Unterricht, Staatsbürgerkunde, Künstlerische Rhythmik, Die Bedeutung der Gymnastik

Dadurch kann zwar nicht definitiv ausgeschlossen werden, dass in diesen Stichworten einzelne Belege von Rezeptionsprozessen unentdeckt blieben, jedoch zeigen stichwortartige Kontrollen, dass die Wahrscheinlichkeit sehr gering ist.

Nach dem Wegfallen der oben genannten Einträge wurden weitere Begriffe extrahiert, „in deren Kontext eine Bezugnahme auf psychoanalytische Überlegungen durchaus wahrscheinlich schien, da sie entweder anthropologisch, psychopathologisch, allgemein -, denk -, sozio, - oder entwicklungspsychologische, psychotherapeutische bzw. (sexual-) pädagogische Probleme behandeln und damit Themenbereiche berühren, die auch für die frühe Psychoanalyse von zentralem Interesse waren“ (Wininger 2009, 53).

Dazu zählen etwa:

Trieb, Affekte, Seelenleben, Unbewusstes, Sexualität, Psychologie, Fürsorgeerziehung, Psychopathologie, Erziehung, Jugendpsychologie, frühe Kindheit, Psychotherapie, Psychotechnik

Texte zu diesen Einträgen wurden einer genaueren Untersuchung unterzogen und in voller Textlänge ausgewertet. Dieses methodische Vorgehen kann, wie auch in der 2009 verfassten Dissertation - „Zur Rezeption der Psychoanalyse in der akademischen Pädagogik des deutschen Sprachraums“ von Michael Wininger nicht den Anspruch erheben, alle Belegstellen ausfindig gemacht zu haben. Das Vorgehen scheint aber Grund zu der Annahme zu geben, den Großteil der Belegstellen nachgewiesen zu haben, da die ausgewählte Suchstrategie verfeinert genug zu sein scheint, um zentrale Grundlinien und Tendenzen der Psychoanalysezepktion herauszuarbeiten.

Bei einigen Stichworten schien eine Bezugnahmen auf Psychoanalyse zwar nicht sehr wahrscheinlich, jedoch kann dies aber nicht völlig ausgeschlossen werden. Daher wurden die verbleibenden Artikel deren Stichworte nicht einer der Kategorien zugeordnet werden konnten, per Zufallsstichprobe durchgesehen und in voller Länge durchgelesen.

Auf diese Art Rest von Begriffen entfielen etwa Stichworte wie:

Erwachsenenbildung, Disziplin, Berufsschulwesen, Eheberatung, Nervensystem, usw

### 3.2.1 Unterscheidung nach Belegkategorien

Im Rahmen der Untersuchung sind der Umfang und das Ausmaß der Psychoanalysezepktion in beiden Zeitschriften interessant. Daher müssen auch die thematischen Schwerpunkte in Betracht gezogen werden.

Dadurch ist in diesem Sinn interessant, wie viel Gewicht und welcher Stellenwert der Psychoanalyse in den wissenschaftlichen Zeitschriften eingeräumt wurde. Um diesem Aspekten nachzugehen wurden die Rezeptionsbelege in verschiedene Kategorien unterteilt, die von Wininger (2009, 57f.) ausgearbeitet wurden.

„*Kategorie I*“ werden jene Zeitschriftenartikel zugeschlagen, die explizit und ausschließlich der Psychoanalyse, einem Vertreter der Psychoanalyse oder einem spezifisch-psychoanalytischen Begriff bzw. Theoriekonzept gewidmet sind. Beispielsweise wäre ein Artikel zur „Psychoanalyse“ dieser Kategorie von Belegen zugerechnet. Ein Beispiel hierfür ist eine Stelle aus *Die neue Erziehung*, Jahrgang 1928 von Müller Braunschweig:

„Die Erfahrungen der Psychoanalyse haben uns gezeigt, dass die Ursachen zumeist auf seelischem Gebiet zu suchen sind“ (Müller-Braunschweig 1928, 113).

„*Kategorie II*“ werden hingegen solche Artikel zugeordnet, in denen psychoanalytisches Gedankengut neben anderen Ansätzen und Inhalten referiert oder diskutiert wird. Als „Ankerbeispiel“ für einen Beleg dieser Kategorie kann zum Beispiel eine Passage aus *Die neue Erziehung*, Jahrgang 1923 dargelegt werden. Wyneken geht hier kurz auf Psychoanalyse in einem Beitrag zum Thema der Strafe ein:

„Die Psychoanalyse lehrt uns in unserem Unbewussten oftmals einen Wunsch nach Bestrafung kennen. Unzählige Versehen und Fehlhandlungen lassen sich zwanglos aus diesem unbewussten Drang als Selbstbestrafung erklären. Woher auch immer dieses Bedürfnis nach Sühne stammen mag- ob aus der Erziehung oder ob es altes Erbgut und schon fast eine apriorische Anlage ist - es ist wahrscheinlich in allen Menschen vorhanden“ (Wyneken 1923,28).

„Kategorie III“ fasst indessen solche Beiträge, in denen zwar nicht explizit auf Psychoanalytisches Bezug genommen wird, jedoch dem Leser zur weiteren Vertiefung psychoanalytische Publikationen empfohlen werden. Ein „Ankerbeispiel“ hierfür findet sich etwa in *Die neue Erziehung*, Jahrgang 1926, S. 200. Der Artikel handelt von der Pädagogik des Tragischen und enthält einen Verweis in Form einer Fußnote zu Oskar Pfister.

„Das Tragische ist demnach ein Reinigungsprozess des Menschen, der an die geheimsten Wurzel seiner Seele geht. Somit aber ist es ein Kampf; denn ein Kampf ist das Inbeziehungtreten zweier Faktoren, deren Lebensansprüche in der Form einer infantilen Regression geklärt werde.“ An dieser Stelle wird auf Dr. O. Pfister verwiesen “Zur Psychologie des Krieges und Friedens. Enthalten in seinem Werk *Zum Kampf um die Psychoanalyse*“.

### 3.2.2 Unterscheidung nach Rezeptionshaltung

Ein weiterer wichtiger Punkt dieser Untersuchung ist es, herauszufinden, wie sich die Autoren in den Zeitschriften zur Psychoanalyse positionierten. Daher wird eine Unterscheidung nach Rezeptionshaltung berücksichtigt. Auch hierfür hat sich im Zuge der Recherchen herausgestellt, dass die Skala der Rezeptionshaltung und die dazugehörige Kategorieerläuterungen aus der Dissertation Winingers (2009, 59 f) äußerst hilfreich ist.



Skala „Rezeptionshaltung“ (Winger 2009, 59)

Probecodierungen haben gezeigt, dass sich Rezeptionsbelege in der Regel eindeutig einer dieser fünf „Rezeptionshaltungs-Kategorien“ zuordnen lassen. Zur Illustration werden zu jeder der fünf Kategorien kurze so genannte „Ankerbeispiele“ angeführt:

Der Kategorie „*ablehnend-zurückweisend*“ werden Belege zugeordnet, in denen Autoren (pauschale) Vorwürfe und Anschuldigungen gegenüber der Psychoanalyse erheben, welche nicht näher fundiert oder argumentiert bzw. von den Autoren in herabsetzender Diktion vorgebracht wurden, respektive sachlicher Grundlage entbehrten (Winger, 2009, 59).

Ein Beispiel für eine solche Belegstelle findet sich in der Zeitschrift *Schulreform*, Jahrgang 1927:

„Sie empfahlen mir Hans Zulliger. Sind sie sehr enttäuscht, wenn ich Ihnen schreiben muss, dass er mir mit seiner Psychoanalyse nicht viel geben kann? Ich stehe ihr vorläufig noch ganz fern, weil sie mir ein gefährliches Instrument scheint, Ich leugnen nicht, dass ein Meister damit Fesseln zu lösen versteht, aber Weh dem, der in Pfuscherhände fällt! Ich wenigstens getraue mir nicht, damit umzugehen, ganz abgesehen davon, dass ich ja gar nicht geschult bin. Aber was ich bis jetzt von ihr gelesen und gehört habe, hat mich abgestoßen: Ich sehe nicht ein, dass wirklich das Unberührte, das Geschlechtliche, ans Tageslicht gezerrt werden muss; und ich hatte keine Lust, mit mein innerstes umkrepeln zu lassen, bis auch das letzte Eckchen vor den Blicken des Beschauers offen liegt. Es mag ihnen höchst laienhaft, vielleicht auch rückschrittlich klingen, aber mich hat auch Zulliger nicht bekehrt!“ (Kühnel 1928, 27).

Als „*kritisch-distanziert*“ wurden hingegen Belege beurteilt, in welchen Autoren zwar durchaus gewisse Sachkenntnis an den Tag legten, der Psychoanalyse aber tendenziell reserviert und skeptisch gegenüber standen – ohne aber in der Diktion „*entwertend*“ gewesen zu sein (Wininger 2009, 60).

Beispielhaft dafür kann etwa eine Stelle aus *Die neue Erziehung*, Jahrgang 1925 angesehen werden:

„Eine große Rolle spielen die Ängste in der Psychoanalyse. Es ist unleugbar, dass diese das Material stark vermehrt, eine Reihe höchst merkwürdiger seelischer Zusammenhänge und eigentümliche Heilmethoden ausgebildet hat, deren Bedeutung nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden kann. Andererseits aber sind viele und gerade die prinzipiellen Hypothesen, mit denen sie arbeitet, noch so wenig kritisch durchleuchtet, dass es sich nicht empfiehlt, mit den Ergebnissen und Vorschriften dieser Schule vor die breite Öffentlichkeit zu treten. Leider geschieht dies viel zu oft“ (Goldbeck 1925, 735).

„Für die Unterscheidung zwischen den Kategorien „*ablehnend-zurückweisend*“ und „*kritisch-distanziert*“ ist bedeutsam: Gemeinsam ist Belegen beider Kategorien, dass Autoren in den betreffenden Passagen der Einschätzung Ausdruck verleihen, dass Psychoanalyse dezidiert keine Bereicherung für Pädagogik darstelle. Zum Unterschied von Belegstellen der Kategorie „*ablehnend - zurückweisend*“ muss diese Einschätzung von den Autoren für die Zuordnung zur Kategorie *kritisch distanziert* jedoch ein Stück weit sachlich argumentiert worden sein“ (Wininger 2009, 60).

Als Beispiel kann hierfür die Belegstelle aus *Die neue Erziehung*, Jahrgang 1925 herangezogen werden:

„Wenn nur die Glieder dieser Volksgemeinschaft, so guten Willens sie im Einzelnen sein mögen, nicht so tief verstrickt wären in die geltenden sexualmoralischen Konventionen! Keiner kann sich ganz von ihnen befreien. Von frühester Kindheit an formen sie unsere sexualethischen Voreingenommenheit wie einen Teil unseres eigensten Charakters. Muss man an die Psychoanalyse erinnern, die uns diesen Formungsprozess und seine unbewussten Fixierungen vom zweiten Lebensjahr des Kindes an enthüllt hat? Und trotz dieses Wissens ist selbst Freud, der die Sexualität und ihrer psychischen Auswirkungen kennt wie kein anderer, nicht fähig gewesen, uns eine Sexualethik und Sexualpädagogik zu geben. Nicht einmal er!“ (Kronfeld 1925, 844).

Der Kategorie „*referierend-darstellend*“ wurden hingegen Belege zugerechnet, in denen sich Autoren darum bemüht zeigten, psychoanalytische Theorien, Annahmen und/oder Konzepte möglichst sachlich wiederzugeben und weitestgehend auf eine persönliche Beurteilung oder Bewertung psychoanalytischer Theorien verzichteten. In Belegen dieser Kategorie enthalten sich Autoren explizit eines Urteils, ob oder inwiefern die Psychoanalyse eine Bereicherung für die Pädagogik darstellen könne. Ob die Autoren psychoanalytisches Gedankengut inhaltlich korrekt wiedergaben, wurde in der Zuteilung zu dieser Kategorie nicht überprüft und somit auch nicht berücksichtigt (Wininger 2009, 60). Ein Ankerbeispiel für diese Rezeptionshaltung stellt ein Artikel aus der Zeitschrift *Die neue Erziehung*, Jahrgang 1928, dar. In dem es um die Ursachen des Leidens stotternder Kinder geht. In diesem findet sich unter anderem folgender Satz:

„Die Erfahrungen der Psychoanalyse haben uns gezeigt, dass die Ursachen zumeist auf seelischem Gebiete zu suchen sind“(Müller-Braunschweig 1928,113).

Der Kategorie „*kritisch-zugewandt*“ wurden indessen Belege zugerechnet, in denen sich Autoren an der Psychoanalyse interessiert zeigten und sich zu einzelnen ihrer Ergebnisse und/oder Ansätze wohlwollend äußerten – ohne, dass aber ein „nüchtern-distanter“ Darstellungsduktus verlassen worden wäre (Wininger, 2009, 61).

Als Beispiel hierfür kann der Beitrag von Saaler aus dem Jahr 1922 aus der Zeitschrift *Die neue Erziehung* herangezogen werden, in dem Saaler sich der Psychoanalyse gegenüber wie folgt äußerte:

„Die Psychoanalyse, die ein unentbehrliches diagnostisches Hilfsmittel geworden ist, führt den Arzt ,ob er will oder nicht, regelmäßig in die Kindheit des Kranken; sie deckt Kindheitserlebnisse auf, die zu affektbetonten und krankmachenden seelischen Komplexen Anlass gaben, zeigt die eigenartige und ungesunde Einstellung des

Kindes zur Umwelt, der nicht durch zweckmäßige Erziehung begegnet wurde, lehrt die Schädigungen werten, die in kindlicher Weise, ohne sachgemäße Hilfe verarbeitete äußere Einflüsse hervorgerufen haben, bringt Licht in das Dunkel der sexuellen Entwicklung und zwingt eine der größten Unterlassungssünden unserer Zeit zu erkennen, den Mangel an frühzeitiger biologischer Belehrung und sexueller Aufklärung“ (Saaler 1922, 101).

In Abgrenzung dazu wurden unter der Kategorie „*emphatisch-aufnehmend*“ solche Belege gefasst, in denen sich Autoren in überschwänglicher und undifferenzierter Weise zur Psychoanalyse bekannten und/oder überzogene Erwartungen an sie knüpften (Wininger 2009, 61). Eine Passage, wie die folgende, wäre insofern der Kategorie „*emphatisch-aufnehmend*“ zuzuordnen und stammt aus *Die neue Erziehung*, Jahrgang 1925:

„Nicht eindringlich genug kann hervorgehoben werden, wie wichtig es gerade für den Erzieher des Kleinkindes ist, sich mit den Erkenntnissen der Psychoanalyse vertraut zu machen. Nur von dort her werden wir die Einsichten gewinnen, die zu einer wirklich richtigen Einstellung zum Kinde führen“ (Wolffheim 1925,253).

Belege der „Kategorie III“ – also bloße Empfehlungen oder Nennungen psychoanalytischer Veröffentlichungen – wurden der Skalenstufe „kritisch zugewandt“ zugeschlagen. Stichworte, die als bloße Querverweise in Nachschlagewerke aufgenommen wurden (z.B. „siehe Psychoanalyse“) werden unter der neutralen Skalenstufe „referierend-darstellend“ eingestuft (Wininger 2009, 62).

### **3.2.3 Unterscheidung bezüglich des Ausweises der pädagogischen Relevanz**

Für diese Diplomarbeit ist es weiteres sehr wichtig, die zugemessene pädagogische Relevanz der Psychoanalyse in den untersuchten Zeitschriften aufzuzeigen. Wie auch bei der Unterscheidung der Belegstellen richtet sich diese Ausarbeitung nach der Dissertation von Wininger (2009, 62f).

Die Funde wurden in drei Kategorien eingeteilt und dahingehend untersucht, ob die Relevanz von Psychoanalyse explizit behandelt wurde. Sollte dies der Fall sein, wird weitergehend nachgeprüft, ob psychoanalytisches Gedankengut als Bereicherung für die Pädagogik beschrieben oder als pädagogisch irrelevant und - / oder gefährlich beschrieben wurde.

Ausweis von pädagogischer Irrelevanz oder Gefahr	Ohne Relevanzausweis	Ausweis von pädagogischer Relevanz
Der Psychoanalyse insgesamt respektive einzelnen psychoanalytischen Konzepten wird pädagogische Relevanz abgesprochen <i>oder</i> vor psychoanalytischen Anwendungsformen (wie etwa der Kinderanalyse) wird problematisierend gewarnt.	Psychoanalytisches Gedankengut kommt zur Darstellung, ohne, dass dessen pädagogische Relevanz explizit thematisiert wird.	Der Psychoanalyse insgesamt respektive einzelnen psychoanalytischen Konzepten und Begriffen wird pädagogische Relevanz zugeschrieben <i>und</i> es wird - zumindest ansatzweise - erläutert inwiefern psychoanalytisches Gedankengut dazu beitragen kann, pädagogisches Nachdenken zu erweitern bzw. zu differenzieren.

Skala „Ausweis der pädagogischen Relevanz von Psychoanalyse“ (Wininger 2009, 63)

Für die Kategorie „*pädagogisch irrelevant bzw. gefährlich*“ kann als Ankerbeispiel ein Artikel von K.W über Wyneken im Jahre 1923 aus der Zeitschrift *Die neue Erziehung* gezeigt werden:

„Das wird notwendig gemacht, weil dieses Buch einer angeblichen Erziehung dienen will. Weil es vorwiegend oder nur von einer deutschen Schule handelt, weil es das ungeheuer wichtige Problem einer internationalen Schule bespricht, weil es von Wandervogelbewegungen und deutscher Jugendbewegung in einer das Ausland irreführenden Weise spricht, weil es endlich zeigt, wohin die Verstricktheit in psychoanalytisches Denken und Betrachten einen Pädagogen bringen kann. Der ernsthafte Psychoanalytiker wird gewiss diese Psychoanalyse ablehnen“ (K.W. 1923, 45).

Für eine Zuordnung zur Kategorie „*pädagogische irrelevant und - / oder gefährlich*“ war ausschlaggebend, dass Autoren ihre offenkundigen Vorbehalte und Bedenken im Sinne eines expliziten Urteils darstellen.

Wurde die Frage der pädagogischen Relevanz von Psychoanalyse in einzelnen Rezeptionsbelegen hingegen völlig unberührt gelassen, so wurden diese der Kategorie „*ohne Relevanzausweis*“ zugeschlagen (Wininger 2009, 64).

Als Illustration dient hierfür folgendes Beispiel aus der Zeitschrift *Schulreform*, Jahrgang 1929 in dem Köhler zwar die Psychoanalyse referiert, aber keinen Bezug zur Pädagogik herstellt:

„Um die Jahrhundertwende zerfiel die Forschung von neuem und es entstanden vier Sonderrichtungen, unvereinbar und einander ausschließend an der Erforschung des Seelenlebens arbeiten. In Wien begründete Freud die Psychoanalyse, in Berlin Dilthey eine geisteswissenschaftliche Psychologie, die seither von Spranger weitergeführt wurde. Würzburg wurde die Geburtsstätte einer neuen Denk – und Willenspsychologie und in Amerika erwuchs eine eigenartige Form der Forschung, der Behaviorismus“ (Köhler, 1929, 416).

Wenn in Belegstellen hingegen - zumindest ansatzweise - erläutert wurde, inwiefern der Psychoanalyse insgesamt bzw. einzelne ihrer Konzepte oder Theorien pädagogische Bedeutsamkeit zugeschrieben werden kann, so wurden diese Belegstellen in der Kategorie „*pädagogisch relevant*“ berücksichtigt (Wininger 2009, 64f).

Ein Beispiel dafür findet sich in *Die neue Erziehung*, Jahrgang 1925. Melanie Klein führt hier deutlich eine Relevanz der Psychoanalyse für erzieherische Tätigkeiten an:

„Nicht eindringlich genug kann hervorgehoben werden, wie wichtig es gerade für den Erzieher des Kleinkindes ist, sich mit den Erkenntnissen der Psychoanalyse vertraut zu machen. Nur von dort her werden wir die Einsichten gewinnen, die zu einer wirklich richtigen Einstellung zum Kinde führen. Theoretische Beschäftigung mit den grundlegenden Schriften, besser noch die eigene Analyse des Erziehers, sollte Vorbedingung der pädagogischen Wirksamkeit sein. Nur auf einer dadurch gewonnenen psychologischen Stellungnahme kann sich die neue Erziehung aufbauen, für die wie den Kindergarten gewinnen möchten. Sowohl im Fröbel- Kindergarten als auch in den Montessori - Heimen wird manches bisher Anerkannte den Lehren der Freudschen Psychologie zum Opfer fallen“ (Wolfheim 1925, 253).

Die Zuordnung der einzelnen Belegstellen zu den oben genannten Kategorien gestaltete sich als zeitintensives Unterfangen, da der Relevanzausweis nicht immer eindeutig war. Es musste dadurch die Stelle bzw. der gesamte Text mehrmalig gelesen werden, um eine Zuordnung treffen zu können. Eine Zuordnung in die Kategorien „*pädagogisch irrelevant*“ oder „*pädagogische irrelevant und - / oder gefährlich*“ gestaltete sich weniger zweifelhafter, als eine Zuteilung in die Kategorie „*pädagogisch relevant*“. Vor allem galt dies für Beiträge, bei denen auf eine pädagogische Relevanz zu schließen ist, die Autoren diese aber nur andeuten und nicht explizit ausweisen.

# Teil 2

## 1. Psychoanalyse-Rezeption in *Die neue Erziehung*

### 1.1 Zur Charakterisierung der Zeitschrift

*Die neue Erziehung* wurde vom Unterstaatssekretär Prof. Dr. M.H. Baege begründet und erschien im Zeitraum von 1921 bis 1928. Herausgegeben wurde sie von Siegfried Kawerau, Paul Oestreich und Franz Hilker. Ab dem Jahrgang 1924 wurde die Zeitschrift von Paul Oestreich, Hermann Kölling und Gerhard Danzinger publiziert. Allerdings war Paul Oestreich für die letzten beiden Jahrgänge der alleinige Herausgeber.

Der Aufbau der Zeitschrift gliedert sich in einen Hauptteil, in eine Rundschau, welche Literatur und Verschiedenes umfasst und in den dritten Teilbereich, der verschiedene Mitteilungen versammelt. Zudem gab es eine Vierteljahresbeilage die als „Das werdende Zeitalter“ benannt wurde. Das werdende Zeitalter befindet sich in den Jahrgängen 1922 und 1923. Der Jahrgang 1921 enthält als einziger die Beilage „Internationale Erziehungs-Rundschau“. Von 1921 bis 1926 erschien die Zeitschrift im Verlag C.A. Schwetschke & Sohn in Berlin. Die letzten beiden Jahrgänge erschienen im Verlag Hensel & Co in Berlin.

Inhaltlich wurde dem Leser der Zeitschrift *Die neue Erziehung* einiges geboten. Nicht nur die Herausgeber selbst publizierten Beiträge zu unterschiedlichsten Thematiken, es gab auch genügend Raum für Vertreter anderer Richtungen wie z. B. aus dem heilpädagogischen oder philosophischen Bereich. Schwerpunktmäßig wurde zu Themen der Jugenderziehung, Schulreform, Familie und Psychologie veröffentlicht.

Die folgende Analyse soll nun im Detail die Rezeption der Psychoanalyse innerhalb der acht Jahrgänge von *Die neue Erziehung* veranschaulichen.

## **1.2 Teilergebnisse zur Psychoanalysezereption in *Die neue Erziehung***

Bereits im ersten Jahrgang (1921) findet sich im Abschnitt „Internationale Rundschau“ ein Artikel zu Siegfried Bernfelds „Kinderheim Baumgarten in Wien“, das starke Bezüge zur Freudschen Psychoanalyse aufweist.

Insgesamt ergab die Auswertung ein unbeständiges Bild der Psychoanalysezereption. Während sich in den Jahrgängen 1921, 1924 nur ein bis max. zwei Beiträge mit Psychoanalysebezug finden lassen, konnte in den Jahrgängen 1922, 1923 und 1925 bis 1928 mit drei bis vierzehn Beiträgen deutlich mehr einschlägige Artikel ausgemacht werden.

Besonders umfangreiche wurde auf die Psychoanalyse in folgenden Artikeln eingegangen:

- Charles Baudouin: „Psychoanalyse und Erziehung“ im Jahrgang 1922
- Nelly Wolffheim: „Gedanken zu einer Kindergartenreform“ im Jahrgang 1925
- Philipp Katz: „Auf Seelsuche“ im Jahrgang 1927
- Hans Zulliger: „Die Psychoanalyse und die Neuen Schulen“ im Jahrgang 1928

Auch in anderen Bereichen wie jenen der Literatur, Anregungen und Mitteilungen und Notizen konnten Beiträge ausfindig gemacht werden. So fanden sich etwa im Jahrgang 1928 etliche Bücherrezensionen unter der Rubrik „psychoanalytische Literatur“ zu Veröffentlichung von Autoren wie Anna Freud, Siegfried Bernfeld und August Aichhorn.

Detailreichere Ausführungen zu den einzelnen Rezeptionsbelegen werden im anschließenden Analyseteil gegeben, in dem Originalauszüge aus dem gesamten Textmaterial erläutert und diskutiert werden.

## Erster Jahrgang 1921

Der erste Jahrgang von „Die neue Erziehung“ hat ein Gesamttextvolumen von 408 Seiten.

Im ersten Jahrgang fand sich lediglich ein Artikel von Karl Wilker in dem Psychoanalyse rezipiert wurde.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

Ein erster Beleg für Psychoanalysezereption findet sich in einem Aufsatz von Wilkers, der den Titel „Kinderheim Baumgarten“ trägt. Er widmet sich damit einem bekannten psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsversuch, der von Siegfried Bernfeld initiiert und geleitet wurde (Wilker 1921, 59). Wilker versucht dieses Projekt in seinem kurzen Aufsatz zu charakterisieren und zu würdigen. In diesem Zusammenhang kommt er auch kurz auf Freud und die Psychoanalyse zu sprechen, wenn er über Bernfelds Arbeit schreibt:

„Im dem einen Zug zur Gemeinschaft als wesentlichem Erziehungsfaktor empfindet Bernfeld seine Zugehörigkeit zum sozialistischen Willen, im anderen, der Begründung der Erziehung auf ordentliche psychologische Kenntnisse, ist er Freuds psychoanalytischer Forschung verpflichtet. Diese beiden Elemente sind in Baumgarten zu einem Ganzen verschmolzen,“ (Wilker 1921, 60).

An diesem Zitat wird deutlich, wie Bernfeld zur Psychoanalyse steht, jedoch hält Wilker seine Meinung darüber außen vor. Deutlich zeigt sich jedoch, dass sich Wilker mit Bernfelds Arbeit identifiziert, wenn er zu dem Schluss kommt, dass es ein herbes Gefühl sei:

„wenn man sieht, dass Erziehungsversuche, wie der Bernfelds, die angelegt sind, eine neue Epoche in der Gemeinschaftserziehung zu beginnen, scheitern an der Unwilligkeit behördlich-selbstsüchtiger Menschen, aber die tiefen Wirkungen solcher Arbeit lassen sich nicht zerschlagen, wenn ihrer Förderung sich auch hindern lässt. Es kann die Hoffnung nicht aufgegeben werden, dass der Pädagogik die Zukunft gehört, die vom Kind aus zu denken und zu erziehen wagt, d. h vom Menschen aus und vom Leben“ (Wilker 1921, 61).

### 2. Auswertung der Belege

#### *Belegkategorien*

Dieser Beleg kann der *Kategorie I* zugeordnet werden, da der Artikel ausschließlich über Bernfelds Kinderheim Baumgarten handelt, welches ein psychoanalytisch pädagogisches Konzept von Bernfeld für jüdische Waisen Kinder war.

Bernfeld ist einer der bekanntesten Vertreter der Psychoanalyse und Mitbegründer der Psychoanalytischen Pädagogik (Mühlleitner, 1992, 36f).

### *Rezeptionshaltung*

Die Rezeptionshaltung wurde als eine *emphatisch-aufnehmende* eingeordnet, dass sich Wilkers euphorische Zustimmung beispielsweise in der Passage widerspiegelt, in welcher er über die Erziehung in Baumgarten referiert. Zuerst lobt er die Erziehungsversuche Bernfelds als eine neue Epoche in der Gemeinschaftserziehung, um danach die tiefe Wirkung der Arbeit Bernfelds zu betonen, welche sich auch durch die Unwilligkeit der selbstsüchtigen Menschen keinesfalls zerschlagen lässt.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Die *pädagogische Relevanz* ist einerseits insofern gegeben, als dass laut Wilkers die psychoanalytische Arbeit Bernfelds nicht nur die Beachtung der Pädagogen auf sich lenke, sondern auch die bewusste Erziehung eine Kenntnis des jugendlichen Affektlebens voraussetze. Andererseits schließt Wilkers seinen Artikel mit dem Plädoyer, die Hoffnung nicht auf zugegeben, dass einer Pädagogik die Zukunft gehöre, die vom Kinde aus denke und erziehe.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezepktion im zweiten Jahrgang von „Die neue Erziehung“ festgehalten werden:

1. Bernfelds Buch „*Kinderheim Baumgarten: Bericht über einen ernsthaften Versuch mit neuer Erziehung*“ ist im Jahr 1921 erschien. Insofern ist auffallend, dass Wilkers Bezugnahme bzw. Rezeption dieses Erziehungsexperiments auffallend „zeitnahe“ bzw. unmittelbar erfolgte.
2. Wilker zeigt eine *emphatisch-aufnehmende* Haltung der Psychoanalyse gegenüber und befürwortet es, wenn sich Pädagogen in ihrer Arbeit an dieser orientieren. So betont etwa Wilker die unerlässliche Kenntnis der psychoanalytischen Theorien in Bezug auf die Erziehung der Kinder.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht</b> <b>Die neue Erziehung</b> <b>Jahr 1921</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	1	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	1
	<b>Kat. II</b>	
	<b>Kat. III</b>	
	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	1
	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	
	pädagogisch relevant	1

## Zweiter Jahrgang 1922

Der zweite Jahrgang von „Die neue Erziehung“ hat ein Gesamttextvolumen von 420 Seiten. Im zweiten Jahrgang fanden sich drei Belege. Ein erster Beleg stammt von Melanie Klein, die später zu einer der wichtigsten Vertreterinnen der Psychoanalyse und vor allem Kinderpsychoanalyse wurde.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

Der mehrseitige Artikel von Melanie Klein über „Hemmungen und Schwierigkeiten im Pubertätsalter“ erläutert eingehend die häufig auftretenden Schwierigkeiten von Knaben und Mädchen, die sich mit dem Eintritt in die Pubertät einstellen. Als eine Ursache sieht sie die Geschlechtsreife und die damit verbundenen körperlichen und psychischen Veränderungen. Sie betont dabei die Wichtigkeit des Zurückhaltens seitens der Eltern und ermuntert zu Vertrauen in die Fähigkeiten des Kindes, auch wenn manchmal alle Bemühungen nicht fruchten, scheint es ihr wichtig, den unbewussten Ursachen nachzugehen.

„Dabei aber kann uns die Psychoanalyse, die die Lehre vom Unbewussten entdeckt und ausgebaut hat, als Führerin dienen. Freud hat, von der Behandlung der erwachsenen Neurotiker ausgehend, die große Bedeutung der kindlichen Nervosität, vielmehr - um es präziser auszudrücken - der Neurose des Kindes gefunden. Die Psychoanalysen der Erwachsenen führen, wie sich durch die vieljährigen Erfahrungen Freuds und seiner Schüler erweis und immer wieder erweist, mit ihren Erkrankungsursachen immer wieder zurück auf Eindrücke oder Entwicklungen der frühen Kindheit“ (Klein 1922, 70).

Klein vertritt in Anlehnung an die psychoanalytischen Theorien Freuds die Meinung, dass sich Grundlagen zu späteren psychischen Erkrankungen in der Kindheit formen, aber erst bei schwerwiegenden Belastungen einsetzen, die von der labilen Psyche nicht ertragen werden. Hier beginne für sie die Grenze zwischen gesund und krank:

„Die Grenze zwischen `gesund` und `krank` - `normal` und `anormal` hat sich nicht plötzlich in ihnen aufgerichtet, sie war eben nur fließend. Dass aber diese Grenzen im Allgemeinen nur fließend sind,- diese Feststellung ist eine andere der bedeutsamsten Entdeckungen Freuds. Er fand - und wir können immer wieder in Psychoanalysen die Bestätigung dieser auf empirischem Wege gewonnenen Erkenntnisse ersehen, dass die Unterschiede zwischen `normal` und `anormal` nur quantitative sind, nicht solche der seelischen Struktur. Denn wir alle bringen die durch eine lange Kulturentwicklung geförderte Fähigkeit mit auf die Welt, Triebregungen, Wünsche und Vorstellungen zu `verdrängen`, d. h. sie nicht zum Bewusstsein zuzulassen und sie ins Unbewusste zu versenken“ (Klein 1922,71).

Sie führt danach weiteres aus, wie die Psychoanalyse dies auffasst:

„Speziell sind es die verpönten, besonders also die sexuellen Triebregungen, die der Verdrängung verfallen, wobei sexuell in dem weiten Sinn zu verstehen ist, in dem die Psychoanalyse diesen Begriff auffasst. Denn- und das ist auch eine der Tatsachen, die Freuds Trieblehre zutage gefördert hat - die Sexualität ist von Anfang an schon beim ganz kleinen Kinde wirksam, wenn sie da auch noch nicht im Dienste der Fortpflanzungsfunktion geht, sondern in dem der Lustgewöhnung mittels der einzelnen sogenannten Partialtriebe“ (Klein 1922, 71).

Ihre weitere Ausführung widmet sich dem Ödipuskomplex, „den Freud den Kernkomplex der Neurose genannt hat“ (Klein, 1922, 71). Sie erläutert, dass jedes Kind die Phase des Ödipuskomplexes durchmacht in dem es sich nach der Beseitigung des Vaters und dem Inzest mit der Mutter sehnt. Erst die gelungene Ablösung der inzestuösen Bindung ermögliche dem Kind die spätere Liebesentfaltung. Belege für diese Annahme sieht Klein im Seelenstudium in Psychoanalysen Gesunder und Kranker. Es sei für Eltern und Erzieher gleichermaßen schwer, sich dem Kind anzunähern und den Zugang zum Vertrauen des Kindes zu eröffnen, gelingt dies allerdings würden dadurch sicher manche Schwierigkeiten behoben werden können. Gelingt dies nicht, so sei es von enormer Bedeutung, anderwärtige Hilfe zu suchen. Klein verdeutlicht dies folgendermaßen:

„Diese bietet die Psychoanalyse, die nicht nur die Ursache dieser Entwicklungen zu erkennen, sondern auch die krankhafte Erscheinung zu beheben vermag. Wie die vielfachen günstigen Erfahrungen auch in der Kinderpsychoanalyse beweisen, kann diese - sachgemäß und richtig durchgeführt - dem Kinde ebenso wichtig eine Gefahr bringen wie dem Erwachsenen. Ein Bedenken, das oft geäußert wird - dass das Kind durch die Psychoanalyse an kindlicher Unbefangenheit einbüßen könnte- erweist sich in der Praxis als ganz unbegründet. Das Kind - und zwar auch dann, wenn in einem frühen Alter die Psychoanalyse angewendet wird - entwickelt sich keineswegs dadurch zu einem unkulturellen oder asozialen Menschen. Es erhält im Gegenteil, indem man es von seinen Hemmungen befreit, die volle Verfügung über seine seelischen und intellektuellen Kräfte und vermag diese dann im Dienste der Entwicklung seiner Persönlichkeit auch nach der kulturellen und sozialen Richtung hin voll zu verwerten“ Klein (1922, 74).

Das pubertierende Kind sei mit unterschiedlichen Entwicklungsvorgängen - nicht nur körperlicher, sondern auch psychischer Natur - belastet. Nicht nur für Eltern sondern auch für Lehrer sei es gleichermaßen wichtig, um die Schwierigkeiten der Kinder Bescheid zu wissen. Klein äußert sich dazu wie folgt:

„Lehrer werden dann eher begreifen, dass Schulhemmungen häufig auch dadurch mit verursacht sind, dass der Knabe zufolge des Weiderauflebens des Ödipuskomplexes seine verstärkte widerspruchsvolle Gefühlseinstellung dem Vater gegenüber auch auf den Lehrer als Ersatzperson überträgt. Aus den Psychoanalysen, speziell aus denen von Knaben im Pubertätsalter, sehen wir häufig, dass auf diese Weise der Lehrer das Objekt wird von oft überschwänglicher Liebe und Bewunderung, aber auch - und häufig nebeneinander - von unbewussten Hass - und Aggressionsgefühlen“ (Klein 1922, 73).

Als fruchtbar sieht sie ein verständnisvolles Eingehen des Lehrers, um dem Kind den Druck des Schuldgefühls zu nehmen. Weiteres erachtet sie es als wichtig ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kind aufzubauen, in dem das Kind jegliche Fragen, auch jene sexueller Natur besprechen kann.

### *Beleg 2*

Dr. med. Bruno Saaler formuliert als einleitende Worte zu seinem Artikel über die Prügelstrafe, folgendes:

„Die gewaltige Umwälzung in der Psychiatrie kam vielmehr darin zum Ausdruck, dass der Arzt es lernte, freundschaftlicher Berater und ärztlicher Erzieher des Kranken zu sein. Durch diese geistige Einstellung ist erst die Vertiefung der psychologischen Kenntnisse erzielt worden, die die Schaffung seelischer Heilmethoden ermöglichte und, wenn auch weniger bei den eigentlichen Geisteskrankheiten als bei den Grenzzuständen, den Psychopathien und Psychoneurosen, zu praktischen Ergebnissen führte, die sich nicht nur auf Krankheit, sondern auf die gesamte Persönlichkeit des Behandelten erstreckten“ (Saaler 1922, 100).

Über die Psychoanalyse als Hilfsmittel äußert sich Saaler wie folgt:

„Die Psychoanalyse, die ein unentbehrliches diagnostisches Hilfsmittel geworden ist, führt den Arzt - ,ob er will oder nicht, regelmäßig in die Kindheit des Kranken; sie deckt Kindheitserlebnisse auf, die zu affektbetonten und krankmachenden seelischen Komplexen Anlass gaben, zeigt die eigenartige und ungesunde Einstellung des Kindes zur Umwelt, der nicht durch zweckmäßige Erziehung begegnet wurde, lehrt die Schädigungen werten, die in kindlicher Weise, ohne sachgemäße Hilfe verarbeitete äußere Einflüsse hervorgerufen haben, bringt Licht in das Dunkel der sexuellen Entwicklung und zwingt eine der größten Unterlassungssünden unserer Zeit zu erkennen, den Mangel an frühzeitiger biologischer Belehrung und sexueller Aufklärung“ (Saaler 1922, 101).

Saaler schildert im Weiteren die unterschiedlichen Arten der körperlichen Züchtigung, wobei er die Züchtigung durch Schläge ins Gesicht vollkommen ablehnt, da sie Schädigungen der Hirngefäße zur Folge haben können. Vielmehr, so Saaler, sei heute die Züchtigung durch

Schläge auf das Gesäß verbreitet. Diese Art der Bestrafung könne aber in problematischer Weise zum Auslösen sexueller Gefühle führen:

„Es ist klar, dass Schläge auf das Gesäß einfach schon aus dem Grund sexuelle erregend wirken können, weil diese Region von Zweigen desselben Nerven versorgt wird wie die äußeren Geschlechtsteile. In der Hauptsache sind aber für die Entstehung sexueller Lustgefühle durch Schläge seelische Ursachen verantwortlich. Aber auch die Tatsache, dass sich bei Kindern, ohne dass später eine Triebstörung entstanden wäre, infolge von Züchtigungen sexuelle Lustgefühle einstellen, wird durch zahlreiche Mitteilungen aus der sexualwissenschaftlichen bzw. psychiatrischen Literatur bestätigt“ (Saaler 1922, 102).

Er kommt zu dem Schluss, dass die Prügelstrafe, egal von welcher Seite man sie betrachtet, als schädlich angesehen werden müsse, es aber dem Erzieher überlassen sei, ob eine körperliche Züchtigung von Nöten ist.

### *Beleg 3*

Der dritte Beleg für Psychoanalysezepktion fand sich in einem Artikel aus der Zusatzbeilage „Das werdende Zeitalter“. Dieser Beitrag trägt den Titel „Psychoanalyse und Erziehung“ und wurde von Charles Baudouin verfasst. Der Autor beschäftigt sich in diesem Artikel einleitend mit allgemeinen Gedanken zu dem Wort Erziehung, dass man nach zwei Seiten wenden könne:

„Einmal meinen wir - und das ist der Sinn, der in diesen Blättern immer wieder vertreten wird - ein Werden, das unabhängig ist von aller willkürlichen Vollziehung, ein Geschehen, das vor sich geht wie ein Ereignis, das da ist oder nicht da ist, wo Menschen bestimmter Art, zusammentreffen in gemeinsamem Leben und gemeinsamer Entwicklung. Aber das ist nur die eine Seite. Neben diesem aller Beeinflussung unzugänglichen Geschehen geistiger Art ist Erziehung auch ein Vorgang in der Welt der Erfahrung und der Zwecke“ (Baudouin 1922, 59).

Sobald also der Erziehungsgedanke von der rein geistigen Sphäre in die Wirklichkeit tritt und Erziehung tatsächlich vor sich geht, komme es für den Menschen sehr darauf an, ob diese wirkenden Kräfte feststellbaren Gesetzmäßigkeiten unterworfen sind.

Baudouin meint, dass hierauf die sachlich erforderliche Beziehung zwischen Seelenkunden und Pädagogik bestünde:

„Aus den Erfahrungen des Wiener Arztes S. Freud hat sich seit etwa 25 Jahren eine neue Entwicklung in der Wissenschaft von der menschlichen Seele ergeben, die berufen zu sein scheint, endlich eine sachliche Erkenntnis von den die menschliche Seele bewegenden Treibkräften zu schaffen.

Es sind zwei fundamentale Gedanken, auf die Freud in seiner ärztlichen Arbeit gestoßen ist, und auf denen die neue Psychologie - Psychoanalyse genannt - beruht“ (Baudouin 1922, 59).

Der eine Gedanke sei, dass ein erheblicher Teil des Seelenlebens unter der Schwelle des Bewusstseins liegt, der andere Gedanke ist der, dass es Wege ins Unbewusste gebe, welche sich klar erkennen lassen und geschulte Menschen auf diesen vorwärtsschreiten können:

„In Frage kommt für Freud diese Kenntnis bei der Behandlung von Krankheiten, deren Ursache nach seiner Meinung in einer Störung jener im Unbewussten liegenden Seelenkräfte liegt. Die Kenntnis des menschlichen Affektlebens muss die Bedingung sein für jeden, der mit Bewusstsein erzieherische Arbeit tun will“ (Baudouin 1922,59f).

## **2. Auswertung der Belege**

### *Belegkategorien*

Deutlich kann der Beleg von Melanie Klein der *Kategorie I* zugeordnet werden, da ihr Beitrag ausschließlich über die Theorien und methodischen Ansätze von Freuds Psychoanalyse handelt. Zudem wird auf die Psychoanalyse näher eingegangen indem dargelegt wird, wie sie arbeitet. Klein weist unter anderem auf die vielfachen günstigen Erfahrungen hin (welche sie nicht näher anführt), welche sich nicht nur durch Erwachsenenanalysen sondern auch bei Kinderanalysen bestätigen lassen. Sie sieht die Psychoanalyse daher auch bei psychischen Schwierigkeiten im Kindesalter als sehr ratsam.

Beleg 2 und 3 wurden der *Kategorie II* zugeordnet, da die Psychoanalyse neben anderen Ansätzen referiert wird. So legt beispielsweise Saaler sein Hauptaugenmerk auf die Diagnostik sowie die Thematik der Prügelstrafe und dessen Auswirkungen. Die Psychoanalyse fließt hierbei insofern mit ein, indem er angibt, dass die Psychoanalyse ein Hilfsmittel für die Diagnostik sei. In Bezug auf die Prügelstrafe kommt er allerdings nicht auf die Psychoanalyse zu sprechen.

Baudouin referiert in seinem Artikel über den Erziehungsgedanken, wobei er unter anderem auf die fundamentale Bedeutung der Erkenntnisse der Psychoanalyse für die erzieherische Tätigkeit hinweist.

### *Rezeptionshaltung*

Melanie Kleins Artikel wurde der Kategorie *emphatisch* zugeordnet, da sich in ihrer Darstellung deutlich zeigt, dass sie der Psychoanalyse zugewandt ist. Beispielsweise weist sie in einer Passage auf die positiven Aspekte der Psychoanalyse bei Kindern hin. Das Kind verliere nicht, wie angenommen seine kindliche Unbefangenheit durch eine frühe Psychoanalyse, sondern das junge Kind entwickle sich ganz normal zu einem sozialen und kulturellen Menschen und eine Psychoanalyse im frühen Kindesalter würde trotz erster Bedenken nicht als schädigend angesehen. Weiteres weist Klein noch auf die vielfachen günstigen Erfahrungen hin, welche sie mit Kinderanalysen gemacht habe.

Im Artikel von Saaler zeigte sich ebenfalls eine *emphatisch-aufnehmende* Haltung gegenüber der Psychoanalyse. Er äußert sich über die Psychoanalyse als unentbehrliches Hilfsmittel in der Diagnostik, wobei er deren Methodik erklärend beschreibt, diese aber unkommentiert lässt.

Der Artikel von Charles Baudouin ließ sich einer *referierend/darstellenden* Haltung zuordnen, da er über die Entwicklung in der Wissenschaft und Freuds Wege in das Unbewusste referiert, diese jedoch ohne jegliche Bewertung bleiben.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Im Artikel von Melanie Klein konnte deutlich ein *pädagogischer Relevanzausweis* gefunden werden, indem sie die Meinung vertritt, dass Eltern und Erziehern Möglichkeiten dargeboten würden, mit Hilfe der psychoanalytischen Theorien gewissen Fehlentwicklungen zu vermindern oder gar zu vermeiden. Zum Beispiel schreibt sie, dass es für Eltern und Erzieher gleichermaßen schwer sei, sich dem Kind anzunähern und den Zugang zum Vertrauen des Kindes zu eröffnen, gelinge dies allerdings, könnten dadurch manche Schwierigkeiten behoben werden.

Bei Saaler lässt sich *kein Ausweis von pädagogischer Relevanz* von Psychoanalyse ausmachen, da er lediglich die psychoanalytische Methode referierend erläutert. Zudem stellt Saaler in seiner Abhandlung über die Prügelstrafe keinerlei Bezug zur Psychoanalyse her.

Bei Charles Baudouin konnte ein deutlicher *Relevanzausweis* ausfindig gemacht werden, da laut ihm Kenntnisse über die menschlichen Triebe und Affekte die Bedingung für jeden sein müssen, der erzieherisch arbeiten wolle.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalyse-Rezeption im zweiten Jahrgang von „Die neue Erziehung“ festgehalten werden:

1. Die Autoren Klein und Saaler sind beide Psychoanalytiker, Charles Baudouin ist Facharzt für Neurologie. In ihren Beiträgen konnten Belege für Psychoanalyse-Rezeption nachgewiesen werden. Deutlich zeigt sich, dass alle drei Autoren offenbar gut in psychoanalytische Theorien eingearbeitet waren und diese zum Teil auch kritisch reflektieren. Auffallend ist, dass Psychoanalytikern wie Klein und Saaler in der Zeitschrift viel Platz eingeräumt wurde, um psychoanalytisches Gedankengut referieren zu können. Dies bringt zum Ausdruck, dass die Herausgeber der Zeitschrift tendenziell wohlwollend – oder zumindest nicht ablehnend – gegenüber der Psychoanalyse und ihrer pädagogischen Rezeption eingestellt waren.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht</b>		
<b>Die neue Erziehung</b>		
<b>Jahr 1922</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>3</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	1
	<b>Kat. II</b>	2
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	ablehnend/zurückweisend	1
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	2
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	1
	pädagogisch relevant	2

## **Dritter Jahrgang 1923**

Der dritte Jahrgang von „Die neue Erziehung“ hat ein Gesamttextvolumen von 720 Seiten. Im dritten Jahrgang fanden sich in zwei Leitartikeln Bezugnahmen zur Psychoanalyse. Darüber hinaus fanden sich in der Beilage „Das werdende Zeitalter“ zwei Verweise auf psychoanalytische Veröffentlichungen.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

Der erste Beleg findet sich im Artikel: „Ein Wort über die Strafe aus der Erfahrung in einer Schulgemeinde“, von Gustav Wyneken. Der Artikel handelt von der Einführung der Strafen in einer Schulgemeinde. Wyneken schildert, dass von Jugendlichen meist kein Widerstand gegen das Strafen ausgehe. Die Jugend sei vielmehr bereit zu strafen und da wo man der Jugend Strafgewalt verleihe, sogar noch härter zu strafen, als es Erwachsene tun würden. Merkwürdigerweise sei die Jugend nicht nur bereit selbst zu strafen, sondern sich auch strafen zu lassen und dies sei – so sonderbar es klingen mag – Ausdruck von Bequemlichkeit. Jugendliche würden sich zur fleißigen Arbeit zwingen lassen wollen. Oder sie wünschen sich ein äußeres Motiv, um der Mühe, den Willen selbst in Bewegung zu bringen, enthoben zu sein. Gräbt man in diesem Kontext noch tiefer, so stellt Wyneken fest, würde die Psychoanalyse folgendes lehren:

„Die Psychoanalyse lehrt uns in unserem Unbewussten oftmals einen Wunsch nach Bestrafung kennen. Unzählige Versehen und Fehlhandlungen lassen sich zwanglos aus diesem unbewussten Drang als Selbstbestrafung erklären. Woher auch immer dieses Bedürfnis nach Sühne stammen mag- ob aus der Erziehung oder ob es altes Erbgut und schon fast eine apriorische Anlage ist - es ist wahrscheinlich in allen Menschen vorhanden“ (Wyneken 1923,28).

Wyneken schließt den sehr kurzen Artikel mit einigen kritischen Fragen ab, welche er offen für Spekulationen lässt:

„Wenn wir nur ohne Strafe zu erziehen versuchen, so wissen wir wohl, dass der äußere Erfolg nicht in allen Einzelfällen für uns spricht. Zu erzielen wäre mit Strafen sicherlich mehr sogenannter Fleiß, mehr Ordnung und Pünktlichkeit. Aber ob viel mehr? Ob die Plus eine so fragwürdige Neuerung wert wäre? Ob es nicht wertvoller ist, einmal ein Leben ohne Strafe zu organisieren? Und ob es nicht bemerkenswerter ist, was wir ohne Strafe erreichen, als was andere mit Strafen erreichen?“ (Wyneken 1923, 28).

### *Beleg 2*

Der Artikel von Karl Wilker trägt den Titel: „Jugendbewegung, Religion und Dogmatismus“. Wilker beginnt seinen Artikel mit der Verbindung der drei im Titel genannten Begriffe und einer darauffolgenden Ausführung der politischen Position der Links- und Rechtsgerichteten in Deutschland. Im darauf folgenden Absatz kommt er auf die Kirche zu sprechen und positioniert sich zur Psychoanalyse wie folgt:

„Kann der katholische Kult und Ritus befreiend wirken? Oder ist er etwa nur ein Narkotikum für Müd-Gewordene (gleich der Psychoanalyse für viele andere, dem Betrieb - Machen für wieder andere, der Osten-Begeisterung für weitere, der Siedlung für wieder weitere- was alles nicht etwa als ein Werturteil über die tieferen Kräfte da rinnen aufzufassen ist)?“ (Wilker 1923, 69).

Diese Erwähnung der Psychoanalyse ist die einzige im gesamten Artikel. Wilker macht in weiterer Folge deutlich, dass eine der wichtigsten Aufgaben für die Menschheit darin bestehe, darüber ins Klare zu kommen, was Dogmatik, Jugendbewegung und Religion in problematischer Weise bewirken können.

„Jugendbewegung, in ihrem Wesen erkannt, ist Ringen um das Freiwerden schöpferischer Urkräfte, ist Produktivität, ist immer Revolution gegen alles Unproduktive, alles Einengende, alles Konfessionelle, ganz einerlei von welcher Seite her es kommt. Dogmatismus ist Furcht vor Revolution, ist Zurückweichen vor dem letzten, ist Müde werden, ist Verzicht, ist unschöpferisch, ist unjugendlich; und wird es immer bleiben, was immer man auch zu seiner Beschönigung oder Rechtfertigung vorzubringen haben wird“ (Wilker 1923, 73).

### *Beleg 3*

Unter der Rubrik „Psychologie und Erziehung“ findet sich eine Literaturrezension von Paul Oestreich über Oskar Pfisters „Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunde“. In der Rezension heißt es:

„Sie durchdringt alle Schul- und Erziehungsfragen vom Standpunkte der Freudschen Theorie und Psychoanalyse aus. Die mir vorliegenden fünf Hefte bringen reichen Gewinn“ (Oestreich 1923, 412).

### *Beleg 4*

Im Werdenden Zeitalter findet sich eine Rezension eines mit den Initialen K.W. abgekürzten Autors zu den Tagebuchaufzeichnungen von A.S. Neills:

„Tagebuchaufzeichnungen haben immer etwas Interessantes, weil sie zumeist des Menschen Seele in ihrer Nacktheit zeigen. Wobei allerdings vorauszusetzen ist, dass sie nicht doch als Bücher für einen Verleger, für ein Publikum geschrieben sind. Das aber ist dieses Buch. Wenn es trotzdem etwas tiefer den Menschen A. S. Neill kennen lehrt, so kann man das vor allem seiner psychoanalytischen Befangenheit aufs Konto schreiben. Aber dieses wäre kaum ein Grund, auf dieses Buch hier auch nur mit einem Worte einzugehen“ (K.W. 1923, 45).

Folgende Belegstelle gibt darüber Aufschluss, wie der Autor zur Psychoanalyse eingestellt ist:

„Das wird notwendig gemacht, weil dieses Buch einer angeblichen Erziehung dienen will. Weil es vorwiegend oder nur von einer deutschen Schule handelt, weil es das ungeheuer wichtige Problem einer internationalen Schule bespricht, weil es von Wandervogelbewegungen und deutscher Jugendbewegung in einer das Ausland irreführenden Weise spricht, weil es endlich zeigt, wohin die Verstricktheit in psychoanalytisches Denken und Betrachten einen Pädagogen bringen kann. Der ernsthafte Psychoanalytiker wird gewiss diese Psychoanalyse ablehnen“ (K.W. 1923, 45).

Im nächsten Absatz wird darauf eingegangen, das Neill in seinen Tagebuchaufzeichnungen berichtet, was er und seine Freunde in Hellerau vorhatten und ausrichteten. Er erlebt die Enttäuschung, weil eine internationale Schule in Hellerau nicht so möglich war, wie er sich dies gedachte hatte und zwar aus folgendem Grund:

„Er will als Engländer nicht seine englische Ansprüche und Gewohnheiten bei uns aufgeben: will auch nicht, dass die englischen Kinder sie aufgeben. Ergebnis: man schafft eine internationale Schule unter seiner Leitung, in psychoanalytischer Auffassung von Erziehung, mit allem Komfort, den die Valuta erlaubt: und man hat im selben Hause eine deutsche mit (infolge Ausschaltung der unbeliebten jungen Menschen zwar nicht ganz mönchischen, aber immerhin doch) ärmlicheren Existenzbedingungen“ (K.W.1923, 46).

Neill sehe Erziehung, so schreibt K.W., wie wir sie auffassen als Leben, wengleich er ohne Tabak und Alkohol nicht folgern könne, dass das nun das einzig wahre sei:

„Er hat einen wahren Angstkomplex vor dem Wandervogeltum, das sich ihm in kurzen Hosen, Feindschaft gegen Tabak, Alkohol, Kino und Foxtrott zu erkennen gibt. Natürlich wird das auch nur psychoanalytisch verstanden. Wir junge Menschen sind ihm Asketen. Die im Grunde ihrer Seele gieren nach dem, was sie ablehnen. Und das mit wenigen Worten gründlich zu widerlegen, ist das wichtigste an dieser Buchanzeige“ (K.W. 1923, 46).

## 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

### *Belegkategorien*

Der erste Artikel von Wyneken lässt sich eindeutig der *Kategorie II* zuordnen, da er vorwiegend über die Strafe in der Schulgemeinde berichtet und die Psychoanalyse dabei nur ab und zu einfließen lässt und diese eher als Gegenpol, als gegensätzlichen Argumentationsverlauf für die Thematik der Strafe benutzt.

Der Artikel von Wilker kann ebenfalls der *Kategorie II* zugeordnet werden, da die Jugendbewegung und die Religion im Vordergrund des Artikels stehen und die Psychoanalyse nur nebenher erwähnt wird.

Der dritte Beleg findet sich in der Rezension zu Pfisters „Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunde“ und kann der *Kategorie I* zugeordnet werden, da Pfister zu den bekannten Vertretern der Psychoanalyse - im Speziellen der psychoanalytischen Pädagogik – zu zählen ist (Stumm, Pritz, Gumhalter, Nemeskeri, Voracek, 2005, 373).

Der vierte Beleg von K.W. über Neill wurde der *Kategorie II* zugeordnet, da die Rezension nicht dezidiert über Psychoanalyse handelt, sondern Tagebuchaufzeichnungen von Neills Leben und Arbeiten zum Gegenstand hat.

### *Rezeptionshaltung*

Wynekens Beitrag wurde der *referierend/darstellende* Haltung gegenüber der Psychoanalyse zugeordnet, da er zwar Bezug nimmt auf das Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Strafe, jedoch nur innerhalb eines Satzes, welcher nicht weiter kommentiert wurde.

Die Rezeptionshaltung im Beleg von Wilker wurde als eine *ablehnend/zurückweisende* gedeutet, da Wilker der Psychoanalyse pauschal vorwirft ein Narkotikum für Müdgewordene zu sein und dies nicht näher ausführt, sondern gleich darauf wieder auf die Kirche zu sprechen kommt.

Die Rezension über Oskar Pfister wurde der *Kategorie referierend/darstellend* zugeordnet, da der eine Satz über Freuds Psychoanalyse nicht weiter vom Autor mit einer Beurteilung dieser verbunden wurde.

Der letzte Beleg, jener von K.W. ist der *Kategorie ablehnend/zurückweisend* zugeordnet. So heißt es etwa: „Tagebuchaufzeichnungen zeigen meist die nackte Seele des Menschen.“ Dieses Buch würde den Menschen Neill näher kennen lernen, was auf die psychoanalytische Befangenheit zurückzuführen sei, jedoch war dies für den Autor der Rezension kaum ein Grund auf dieses Buch nur mit einem einzigen Wort näher einzugehen.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

In Wynekens Artikel konnte *ein pädagogischer Relevanzausweis* ausfindig gemacht werden, da uns die Psychoanalyse nahe lege, dass im pädagogischen Kontext auf Züchtigung verzichtet werden soll. Wyneken sprach sich unter Berufung auf Psychoanalytiker gegen Züchtigung aus.

Wilkers Beleg weist *keinen Relevanzausweis* auf, da er nicht über Pädagogik schreibt oder einen Bezug zwischen dieser und der Psychoanalyse herstellt.

Die Rezension über Pfister beinhaltet einen Hinweis darauf, dass ihr Autor – Oestreich – der Psychoanalyse *pädagogische Relevanz* zugemessen hat, welche jedoch nicht näher spezifiziert wurde. So würden die psychoanalytischen Schriften Oskar Pfisters einen reichen Gewinn bringen und alle Schul- und Erziehungsfragen vom Standpunkt der Psychoanalyse durchdringen. Wofür sie jedoch gewinnerzielend sind, wird nicht näher erläutert. Dessen ungeachtet, kann dieser Rezeptionsbeleg der Kategorie *pädagogisch relevant* zugeordnet werden.

Als *irrelevant/gefährlich* wird die Beziehung zwischen Psychoanalyse und Pädagogik in K.W's Beitrag über Wyneken angesehen. Dies kommt nicht zuletzt in der Passage zum Ausdruck, in der er festhält, dass die Verstricktheit in psychoanalytisches Denken und Betrachten einen Pädagogen große Probleme bringen könne.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysereseption im dritten Jahrgang von „Die neue Erziehung“ festgehalten werden:

1. Die Psychoanalyse wurde in diesem Jahrgang überwiegend neben anderen Ansätzen wie Strafe und Erziehung oder Jugendbewegung referiert. Einmalig konnte ein Beleg ausfindig gemacht werden, welcher von Melanie Klein stammt und sich explizit mit der Psychoanalyse beschäftigt.
2. Hinsichtlich der Rezeptionshaltung überwog keine Kategorie. Der ablehnend/zurückweisenden und der referierend/darstellenden Kategorie wurden jeweils zwei Beiträge zugeordnet. Die Autoren K.W. und Wilker bringen der Psychoanalyse pauschale Vorwürfe entgegen, argumentieren diese jedoch nicht näher.
3. Mit Blick auf die Pädagogische Relevanz zeigt sich, dass alle drei Kategorien in diesem Jahrgang vorkamen. Überwiegend ist jedoch die Kategorie *pädagogisch relevant*, welche mit zwei Beiträgen zu Buche geschlagen hat.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht</b>		
<b>Die neue Erziehung</b>		
<b>Jahr 1923</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	4	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	1
	<b>Kat. II</b>	3
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	2
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	2
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	1
	kein Relevanzausweis	1
	pädagogisch relevant	2

## Vierter Jahrgang 1924

Der vierte Jahrgang von „Die neue Erziehung“ hat ein Gesamttextvolumen von 712 Seiten.

Im vierten Jahrgang fand sich nur ein Beleg für Psychoanalysezereption.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

In dem Beitrag von Franz Hilker: „Jugendbildner und Jugendkunde“ findet sich unter anderem eine Rezension zu William Sterns: „Psychologie der frühen Kindheit“ (1914).

Hilker schreibt über das Buch wie folgt:

„Das Buch ist sehr geeignet für den Neuling auf dem psychologischen Arbeitergebiet, sowohl durch die anschauliche Einführung in die Methoden wie auch durch Klarheit und Übersichtlichkeit der Darstellung. Außerdem nimmt der Verfasser darin Stellung zu neuen Fragen und Bewegungen, z. B. Sexualität des Kleinkindes, Psychoanalyse, Montessori Schulung“ (Hilker 1924, 517).

Neben seiner wohlwollenden Beurteilung übt Hilker auch Kritik an Sterns Ausführungen zum Aspekt des kindlichen Spiels, da dieser sein Urteil diesbezüglich lediglich aus Kenntnis der Montessori-Schriften und ihrem Material gezogen habe:

„Würde er einmal in einem richtig geleiteten Heim hospitiert haben, so hätte er gesehen, dass die Kinder mit dem Material auch richtig spielen, wie Kinder spielen, und dass das Lernen nicht aufdringlicher Selbstzweck, sondern unmerkliches Resultat des Spielens ist“ (Hilker 1924, 517).

### 2. Auswertung der Belege

#### *Belegkategorien*

Die Rezension wird der *Kategorie II* zugeordnet, da das zentrale Thema des Artikels nicht die Psychoanalyse sondern die Psychologie im weiteren Sinn ist.

#### *Rezeptionshaltung*

Die Rezeptionshaltung wird der Kategorie *referierend/darstellend* zugeordnet, da sich Hilker positiv zu Sterns Buch, nicht aber zur Psychoanalyse äußert. Diese hat er nur mit einem Wort erwähnt.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

In diesem Artikel kann *kein Relevanzausweis* festgestellt werden. Der Beitrag enthält zwar die Thematik der Montessori Methode, welche in der Pädagogik oftmals verwendet wird, jedoch wird kein Bezug zwischen dieser und der Psychoanalyse hergestellt

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im vierten Jahrgang von „Die neue Erziehung“ festgehalten werden:

1. Mit nur einem Rezeptionsbeleg – der sich noch dazu auf eine bloße Erwähnung beschränkt – ist die Psychoanalysezereption in diesem Jahrgang besonders spärlich ausgefallen.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht</b>		
<b>Die neue Erziehung</b>		
<b>Jahr 1924</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>1</b>	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	1
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	1
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	1
	pädagogisch relevant	

## **Fünfter Jahrgang 1925**

Der fünfte Jahrgang von „Die neue Erziehung“ hat ein Gesamttextvolumen von 700 Seiten.

Im fünften Jahrgang fanden sich deutlich mehr Rezeptionsbelege als im Jahrgang davor. So konnten in insgesamt fünf Artikeln Bezugnahmen auf Psychoanalyse nachgewiesen werden. Darüber hinaus fanden sich sechs Hinweise auf psychoanalytische Veröffentlichungen in diesem Jahrgang der Zeitschrift.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

Der erste Fund, ein Leitartikel von Nelly Wolfheim mit dem Thema: „Gedanken zur Kindergartenreform“ ist interessant, da sich die Rezeption der Psychoanalyse durch den gesamten Artikel zieht und nicht nur, wie oft in anderen Beiträgen, nur passagenweise. Laut Wolfheim stünde die Pädagogik des Kleinkindes an einem Wendepunkt, da von verschiedenen Seiten neue Gedanken und Erkenntnisse an sie herangetragen würden, was das bisher Anerkannte dadurch ins Wanken bringen würde. Auch der Kindergarten stünde vor der Aufgabe, Bisheriges zu verwerfen oder es mit Neuem zu verbinden und durchzusetzen.

Es stünden sich zwei Richtungen gegenüber. Eine, die die Beeinflussbarkeit des jüngeren Kindes durch erzieherische Maßnahmen hoch beurteilt und eine, die der gewollten Beeinflussung des Kleinkindes durch pädagogische Bemühung zweifelnd entgegentritt. Letztere Position sieht Wolfheim durch die Psychoanalyse gestützt, wie sie folgendermaßen verdeutlicht:

„Aus den Erkenntnissen, die die Psychoanalyse brachte, erhellt, wie wenig tatsächlich die Erziehung an das Innere des Kindes herankommt. Wie stark das im Kinde wirksame Eigenleben ist. Stellen wir uns auf den Boden der Freudschen Psychologie, so gelangen wir zu dem Bewusstsein, dass man vor dem das Kind kaum gekannt hat und wie sehr uns das Zutrauen zu der „Allmacht der Erziehung“ - oder besser des Erziehers - irre geführt hat. Eine psychoanalytische Erziehungskunst gibt es noch nicht; es ist noch alles im Werden begriffen, aber Anfänge, Versuche weisen neue Wege. Neben der aus der Psychoanalyse erwachsenden revolutionären pädagogisch- psychologischen Einstellung, die immerhin heute noch auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis beschränkt ist, fließen der Kleinkinderziehung durch die Lehrer der Maria Montessori schon vielfach erprobte, sowohl wissenschaftlich aufgebaute, wie von Anfang an der pädagogischen Praxis dienstbar gemachte Gedanken zu“ (Wolfheim 1925, 249).

Wohlwollend äußert sich die Autorin gegenüber der Montessori Methode, indem sie aussagt, dass die Montessori Lehrmittel eine Ergänzung zu den im Kindergarten ausgeübten Beschäftigungen seien, aber nicht als ein Ersatz für die anderen im Kindergarten angewandten Materialien gelten. Der Kindergarten solle Möglichkeiten schaffen, die Nutzung derselben aber den Kindern überlassen werden. Der Kindergarten habe die soziale Anpassung des Kindes zu unterstützen. Diese könne nur in einem freiheitlich geleiteten Zusammenleben von Erziehern und Kindern erreicht werden. Unter sozialer Anpassung sei ein freiwilliges Sich-Einbringen und kein blinder Gehorsam zu verstehen und es müsse eine größtmögliche Freiheit im Kindergarten geschaffen werden, um den Kindern das Eintreten in diesen zu erleichtern.

„Wenn man bedenkt - besonders auf Grund psychoanalytischer Erfahrungen - wie schwer für manche Kinder die Loslösung aus engster Familienbindung ist, leuchtet es ein, dass man die Eingewöhnung der Kinder in schonendster, abwartender Weise, sich entwickeln lassen muss. Nur wo den Kindern gestattet wird, sich ihrer Eigenart entsprechend zu bewegen, kann die Überleitung in den größeren Kreis ohne nachteilige Folgen vor sich gehen“ (Wolfheim 1925, 250).

In den darauffolgenden Absätzen referiert Wolfheim über das freie Spielen im Kindergarten, sei es das Gemeinschaftsspiel, das Alleinspiel oder aber auch den Bewegungsspielen. Allen diesen Formen wird seitens der Autorin große Bedeutung zugemessen. Sie betont immer wieder das Prinzip der Freiwilligkeit der Kinder in Bezug auf die dargebotenen Aktivitäten der Kindergärtnerin, wie folgender Absatz verdeutlicht:

„Denn jede Wahl stellt einen Willensakt dar, jede Eigenentscheidung heißt einen Ausweg finden aus verschiedenen Strebungen. Eigen gewählte Beschäftigung verhindert unerfreuliches Tun und bewirkt ein Handeln, bei dem das innere - augenblickliche - Sein des Kindes beteiligt ist“ (Wolfheim 1925, 252).

Wolfheim betont, dass gruppenweises Zusammenarbeiten von Nöten sei. Auch wenn man von der Annahme ausgeht, dass sich eine Anzahl kleinerer Kinder innerlich wirklich für einen von uns an sie herangebrachten Gegenstand interessieren können.

„Seit uns die Freudsche Psychologie das Kind von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten lehrte, weiß man, dass die wirklichen Interessen, Wünsche und Stimmungen der Kinder selbst in einer kleinen Kinderschar weit auseinander gehen. Eine Einheit zu schaffen, wird uns da in den seltensten Fällen glücken“ (Wolfheim 1925, 252).

Abschließend macht Wolfheim ihren Standpunkt noch mal deutlich, indem sie festhält:

„Nicht eindringlich genug kann hervorgehoben werden, wie wichtig es gerade für den Erzieher des Kleinkindes ist, sich mit den Erkenntnissen der Psychoanalyse vertraut zu machen. Nur von dort her werden wir die Einsichten gewinnen, die zu einer wirklich richtigen Einstellung zum Kinde führen. Theoretische Beschäftigung mit den grundlegenden Schriften, besser noch die eigene Analyse des Erziehers, sollte Vorbedingung der pädagogischen Wirksamkeit sein. Nur auf einer dadurch gewonnenen psychologischen Stellungnahme kann sich die neue Erziehung aufbauen, für die wie den Kindergarten gewinnen möchten. Sowohl im Fröbel- Kindergarten als auch in den Montessori - Heimen wird manches bisher Anerkannte den Lehren der Freudschen Psychologie zum Opfer fallen“ (Wolfheim 1925, 253).

### *Beleg 2*

Im verhältnismäßig ausführlichen Artikel von Tami Oelfken über die „Gymnastik als Grundlage der Erziehung“ findet die Psychoanalyse nur einmal kurz Erwähnung. Der Artikel beginnt mit der Darstellung der Gedanken über Erziehung von Paul Natorp und führt in die Aufgaben der Erziehung über. Die Aufgabe der Erziehung beschreibt Oelfken als Aufgabe, die verstopften Wege und Sackgassen der Kinder frei zu legen und ihnen einen starken und klaren Lebensimpuls zu vermitteln, sowie die Gemeinschaft wachsen zu lassen. Laut Oelfken gibt es viele Wege, um an den Symptomen zu erkennen, wo die Intensität verschüttet wurde. Die Neuformung der Welt habe versagt, weil unzulängliche Menschen mit schlechter Reagenz, nur mit gutem Willen diese Neuformung vornehmen wollen und dass in dieser Zeit Psychoanalyse und Gymnastik eine so großen Raum einnimmt. Im Zuge dessen geht er nun weiter auf die Psychoanalyse und Gymnastik ein:

„Der Wunsch, die Ursachen allen Versagens restlos aufzuspüren, gibt es dem Lebendigen ein, sich in Dinge und Symptome hineinzusuchen, zu tasten, die zum größten Teil noch nicht nahbar, nicht lernbar und nicht beweisbar sind; es sei denn, dass man versteht, überhaupt zu sehen, zu spüren, zu schmecken und zu riechen. Es ist symptomatisch für viele Schulreformer, dass sie moderne Systeme, sogar Gemeinschaftssysteme, was doch ein Widerspruch in sich ist, anerkennen und versuchen, zu realisieren; aber Gymnastik und Psychoanalyse ,müssen sie ablehnen. Es sei denn, es gäbe auch dafür ein fertiges System, nach dessen Grundsätzen sie gymnastische Übungen übermitteln oder die Beurteilung der Kinder unter psychologischen Gesichtspunkten vornehmen. So mache es der Lehrer, der die Kinder nach Typen unterscheidet, wie er es nach einem Psychologiebuch gelernt hat“ (Oelfken 1925, 497).

Oelfken schließt seinen Artikel damit, dass er darauf hinweise, dass das Ziel jedes Menschen anders ist, genauso wie die Schönheit eines jeden Menschen, welche in der Klarheit seines Ausdruckes, im ruhigen Ablauf seiner Bewegungen oder in der Gepflegtheit seiner Haut liegen kann.

### *Beleg 3*

Ernst Goldbeck referiert in seinem Artikel zum Thema: „Normale Kinderängste“, über die Ängste von Kindern und deren Auffassung in der Literatur. Zuerst betrachtet er die Kinderängste unter dem Blick der Psychologie, welche sich laut ihm nur wenig damit beschäftigt. Die psychiatrische Literatur hingegen biete einiges dazu, dennoch bliebe die Angst nur ein Symptom neben anderen. Sie richte ihr Interesse mehr auf das Wesen der Störung, als auf seine Begleiterscheinungen. Nicht so die Psychoanalyse, auf die Goldbeck nun eingeht:

„Eine große Rolle spielen die Ängste in der Psychoanalyse. Es ist unleugbar, dass diese das Material stark vermehrt, eine Reihe höchst merkwürdiger seelischer Zusammenhänge und eigentümliche Heilmethoden ausgebildet hat, deren Bedeutung nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden kann. Andererseits aber sind viele und gerade die prinzipiellen Hypothesen, mit denen sie arbeitet, noch so wenig kritisch durchleuchtet, dass es sich nicht empfiehlt, mit den Ergebnissen und Vorschriften dieser Schule vor die breite Öffentlichkeit zu treten. Leider geschieht dies viel zu oft“ (Goldbeck 1925, 735).

Diese Ärzte beschäftigen sich mit den Ängsten von Kranken. Aus deren psychoanalytischer Beobachtung und Behandlung könne viel für das Verständnis Gesunder gelernt werden. Zudem führe die psychoanalytische Arbeit in das große Gebiet der sozialen Ursachen von Ängsten.

Goldbeck betont, dass es schwer sei ausreichende Erfahrungen über Kinderängste zu gewinnen, zumal Kinderärzte und Hausärzte nur wenig darüber berichten. Hilfreicher sieht er Eltern und Lehrer, wobei man auch hier auf Hindernisse stoßen könne. Im weiteren Verlauf des Textes führt er einige dieser Hindernisse an um danach auf die so genannten kleinen Ängste hinzuweisen:

„Es gibt kleine Ängste, beim Kinde, die ohne peinliche Erregung beobachtet und in gewisser Weise sogar von der Umgebung des Kindes studiert werden. Zu kleinen Ängsten kommt es, wenn der Kreis der Personen, die dem Kinde sich nähern, durch fremde ein weiterer wird. Bei diesen kleinen Kindern jedenfalls ist allbekannt, dass fremde Menschen, die sich ihnen nähern, gar nicht selten Angstgefühle auslösen, die sich im Abwenden des Kopfes, schutzsuchendem Anklammern, Tränen, Geschrei und allerlei sonstigen Heftigkeiten äußern können“ (Goldbeck 1925, 738).

Abschließend stellt Goldbeck fest, er habe in diesem Artikel nur einen kleinen Teil dessen gestreift, was über Kinderängste ausgesagt werden könne (Goldbeck 1925, 752).

#### *Beleg 4*

Im Artikel von Arthur Kornfeld mit dem Titel: „Einige Gedanken zur Sexualpädagogik“ wurde ein weiterer Beleg zur Psychoanalysezereption ausfindig gemacht.

Kronfeld kritisiert den Umstand, dass häufig dem Arzt die letzte Instanz in Sachen Sexualpädagogik zukomme. Zwar sei der Arzt durchaus diejenige Stelle, die am meisten Gelegenheit habe, um aus den sexualerzieherischen Fehlern zu lernen (an den Kranken und deren Sorgen und Nöten). Es gehöre aber zu einer erzieherischen Zielsetzung mehr, als bloß Fehler zu vermeiden. Er führt als Exempel das Ethos der Volksgemeinschaft an. In diesem Zusammenhang findet auch die Psychoanalyse Erwähnung:

„Wenn nur die Glieder dieser Volksgemeinschaft, so guten Willens sie im Einzelnen sein mögen, nicht so tief verstrickt wären in die geltenden sexualmoralischen Konventionen! Keiner kann sich ganz von ihnen befreien. Von frühester Kindheit an formen sie unsere sexualethischen Voreingenommenheit wie einen Teil unseres eigensten Charakters. Muss man an die Psychoanalyse erinnern, die uns diesen Formungsprozess und seine unbewussten Fixierungen vom zweiten Lebensjahr des Kindes an enthüllt hat? Und trotz dieses Wissens ist selbst Freud, der die Sexualität und ihrer psychischen Auswirkungen kennt wie kein anderer, nicht fähig gewesen, uns eine Sexualethik und Sexualpädagogik zu geben. Nicht einmal er!“ (Kronfeld 1925, 844).

In weiterer Folge verweist der Autor darauf, dass es notwendig sei die Triebkräfte ohne Scheu zu ertragen, aber die Würde der Mitmenschen zu erhalten. Im Konkreten meinte er damit die sexuellen Gewalthandlungen gegen Kinder und kommt gleich darauf auf die Normen der Sexualerziehung zu sprechen. Er stellte sich die Frage ob es nicht genügen würde die Menschen zu allgemeinen ethischen Zielen zu erziehen und ihnen das sexuelle Geschehen als sittlich - indifferent aufzuzeigen.

Am Ende des kurzen Artikels kommt er zu dem Schluss:

„Je mehr Sinn für Natürlichkeit und die Freude an eigener körperlicher Leistungsfähigkeit geweckt wird, je mehr Wissen von der eigenen Natur und derjenigen der Mitmenschen sich ausbreitet, um so unbefangener wird der Heranwachsende seinem eigenen Triebe und den körperlichen Eigenarten des anderen Geschlechts gegenüber stehen. Machen wir Schluss mit den asketischen ebenso wie mit den erotisch-idealistischen Überspannungen! Vermitteln wir sexuelles Wissen - im Vertrauen auf die anerzogenen allgemeinen Grundlegungen der Charakterfestigkeit und Wahrhaftigkeit“ (Kronfeld 1925, 846).

### *Beleg 5*

Dieser Beleg fand sich in einem Artikel von Reinhold Lehmann über den „Kongress des Weltbundes der Erziehervereinigungen“ in Edinburgh, der vom 20.7 bis 27.7.1925 stattgefunden hat.

Die Berichterstattung beginnt mit einer Statistik über die stattgefundenen Kongresse, geht über in eine Finanzdarlegung des Bundes und beschäftigte sich anschließend mit der Thematik des Geschichtsunterrichtes und der Elternerziehung.

„Zur Elternerziehung hin drängten die Amerikaner. Nicht bloß die Mütter, auch die Väter aller sozialer Schichten müssen Traditionen entrissen und zu bewussten, sachkundigen Eltern herangebildet werden. Dieser Aufgabe müssen sich alle Schule bis zur Universität hinauf öffnen; denn sie ist für den einzelnen und für die Gesamtheit weit bedeutsamer als die übliche Übermittlung von Kenntnissen aus allerhand Stoffkreisen. Zur leiblichen wie geistigen Kinderpflege- die Engländer unterstreichen hier die Wichtigkeit der Psychoanalyse - sind die Eltern unter dem Leitbilde zu befähigen: Wir erziehen Menschen für morgen, nicht Menschen, die unsere Welt lediglich erhalten sollen“ (Lehmann 1925, 837f).

Er nimmt zur Erwähnung der Psychoanalyse keine weitere Stellung und berichtet weiter über die Geschehnisse und Thematiken des Kongresses, welche unter anderem den Analphabetismus in China, die Gesundheitserziehung in Deutschland und die Förderung von Erziehungswerken betrafen.

### *Beleg 6*

Der erste Beleg innerhalb einer Literaturrezension stammt aus dem Beitrag von Paul Oestreich über Arthur Kronfelds „Psychotherapie, Charakterlehre, Psychoanalyse, Hypnose, Psychagogik“.

„Ein Standard Werk, das nun in jede Erziehungsbibliothek als Informationsquelle gehört, weil es ebenso die ärztliche Charakterlehre wie die Psychotherapie (Psychoanalyse, Hypnose und Suggestion, Psychagogik) umfasst. Das Buch verlangt eindringendes Studium und ist in seiner erschöpfenden Stoffsichtung und - Kritik sehr geeignet, vor methodischen Übertreibungen und Gewagtheit zu bewahren. Psychagogisches Kurfuschertum ist nicht besser als anderes. Das Buch muss bei der Wichtigkeit des Gebietes für die Zeit allenthalben ernste Beachtung finden“ (Oestreich 1925, 67).

### *Beleg 7*

Ebenfalls rezensiert Paul Oestreich das Buch von H. Hug - Hellmuth: „Neue Wege zum Verständnis der Jugend“.

„Psychoanalytische Vorlesungen für Eltern, Lehrer, Erzieher, Schulärzte, Kindergärtnerinnen und Fürsorgerinnen. Eine kenntnisreiche und doch allgemein verständliche Übersicht, die nicht in der Einzelheit und der Methode sich totläuft, also zur Orientierung warm empfohlen werden kann. Freuds Lehre und die Erziehungsziele, Kind und Umwelt, das Unbewusste, der Sexualtrieb, die Sexualforschung, Erziehungsschwierigkeiten, kindliche Angst, Kinderphantasien, Kinderspiel Traum, seelische Gesundheit, Erziehungsberatung, das sind die Hauptabschnitte“ (Oestreich 1925, 143).

### *Beleg 8*

Dieser und der nächste Beleg sind in Beiträgen unter der Rubrik „Psychoanalytische Pädagogik“ gefunden worden. Beide Male wurden die Rezensionen zu Büchern bzw. Broschüren von Nelly Wolffheim verfasst.

Es folgen einige einleitende Worte, bis auf die Broschüre von Wera Schmidt mit dem Titel „Psychoanalytische Erziehung in Sowjetrußland“ eingegangen wird. Es ist ein Bericht über das Kinderheim Laboratorium in Moskau.

Gerade in Moskau, wo man in der Gemeinschaftserziehung die Zukunft sieht, sei es nicht überraschend, dass solch ein Versuch möglich ist. Doch, wie hierzulande begegne man dort der Psychoanalyse mit Misstrauen, wobei das 1921 gegründete Kinderheim mit manchen äußerlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Über die Kinder im Heim wurden Tagebuchaufzeichnungen geführt, da diese der analytischen Forschung helfen sollten und Material darbieten sollten, um Antworten auf schwebende Fragen zu bekommen.

„Die Führung der Kinder stützt sich auf Leitsätze, die auf die Grundlagen der Psychoanalyse aufgebaut sind. Sie hier im Einzelnen darzustellen, würde zu weit führen und es sei auf die Lektüre der kleinen Schrift verweisen.

Um die Leitung der Kinder in der kurz angedeuteten Weise zu ermöglichen und um sich selbst in einer richtige Einstellung zum Kinde zu bringen, bedarf es von Seiten des Erziehers einer großen Arbeit an sich selbst. Die er auf analytischer Basis aufzubauen hat“ (Wolffheim 1925, 296).

Wolffheim schreibt nach dieser kurzen Zusammenfassung über Wera Schmidts Buch folgendes:

„Wir ersehen aus Wera Schmidts Buch, wie viel mehr Forderung der psychoanalytisch denkende Pädagoge an sich stellt, aber auch, dass eine so bewusste Erziehungsarbeit neben ihrem eigentlichen Zweck als wissenschaftliche Forscherarbeit Beachtung verdient. Die dargestellten Beobachtungen aus dem Leben des Kinderheim - Laboratoriums - Über die praktische Durchführung der Erziehung zur Reinlichkeit. Über die Äußerungen der infantilen Sexualität und die Wege ihrer Sublimierung. Über die Beziehung der Kinder zu ihren Eltern - sind für Berufserzieher und Eltern von größtem Interesse. Sie haben als Ergänzung zu den in der psychoanalytischen Literatur niedergelegten Beobachtungen ihren Wert“ (Wolffheim 1925, 297).

Das Buch stellt also ein Versuch dar, neue und praktische, bisher noch nicht erprobte Erziehungsgedanken in ihrer ersten Durchführung zu beschreiben. Sie rückt die experimentelle Bedeutung in den Vordergrund. Wolffheim wünsche sich für Schmidt, dass das Kinderheim ungehindert der Schwierigkeiten die Arbeit fortsetzen könne, damit Gegner und Freunde analytischer Erziehung die Möglichkeit haben, die Umsetzung der Theorie in die Praxis zu begutachten (Wolffheim 1921, 297).

#### *Beleg 9*

Ein weiteres psychoanalytisches Anwendungsgebiet wird in dem Buch von Hans Zulliger: „Aus dem unbewussten Seelenleben unserer Volksschuljugend“ aufgezeigt. Rezensiert wurde es von Nelly Wolffheim.

„Der der Psychoanalyse Fernstehende wird durch dies kleine Schrift Einblicke in die Kinderseele bekommen, wie sie ihm keines der landläufigen Psychologie - oder Erziehungsbücher gewährt. Zulliger zeigt, wie er durch psychoanalytische Aufdeckungen, die in Unterhaltungen mit den Kindern gewonnen wurden, erziehliche Schwierigkeiten hinwegzuräumen vermochte. Das Buch beweist, wie sehr ein psychoanalytisch geschulter Pädagoge es in der Hand hat, psychischen Fehlentwicklungen vorzubeugen, ganz abgesehen davon, dass er infolge seiner anderen Einstellung zum Kinde im Allgemeinen eine verständnisvollere erziehliche Leitung zu geben vermag“ (Wolffheim 1925, 297).

Wolffheim betont im letzten Absatz die Wichtigkeit, „dass selbst eine kleine, nicht in die Tiefe gehende Analyse nur von solchen Persönlichkeiten vorgenommen werden dürfe, die selbst analysiert sind und eine gründliche psychoanalytische Ausbildung genossen haben. Weiteres weist sie auf die Verwendung des Buchs als solches hin:

„Das Buch darf also nicht etwa als eine Anleitung zu pädagogisch- analytischer Kurpfuscherei benutzt werden, sondern nur als Anregung, sich intensiv mit dem behandelten Gedankenkreis zu befassen. Unseres Erachtens sollte es kein Erzieher unterlassen, sich mit dem aus der Psychoanalyse gewonnenen Lehren vertraut zu machen: als erste Wegweiser sind die beiden hier genannten Bücher willkommen zu heißen“ (Wolffheim 1925, 297).

### *Beleg 10*

Dieser Beleg fand sich in einer kurzen Literaturrezension von Otto Tacke über das Buch von A. Dyroffs „Einführung in die Psychologie“.

„Diese Psychologie gehört durchaus zu jenen alten Seelenanatomien, die wir seit Müller-Freienfels überwunden glaubten, weil sie immer nur atomisiertes Leben, d. h. gar kein Leben geben können und dann direkt zu den von uns stets bekämpften Test - und Taylorsystem führen müssen. Wer Menschen in der Arena kämpfen sieht möchte fast verzweifeln, ob die Psychologie all das Lebendige, das hier in Seele hervorsprudelt, in Begriffe fassen kann. Bezeichnenderweise wird der Psychoanalyse nicht einmal als eines Versuches zur Lösung gedacht!“ (Tacke 1925, 538).

### *Beleg 11*

Der letzte Beleg dieses Jahrganges findet sich in der Rezension von Charles Baudouin's Buch: „Suggestion und Autosuggestion“, welcher von Lydia Stöcker rezensiert wurde.

Stöcker schreibt, dass sich Baudouins Buch an Ärzte, Eltern und Erzieher wende und eine Fülle an Anregungen aufzeige, die bisher wenig beachtet waren.

„Coucé, der seinen Patienten zunächst durch Hypnose und Suggestion zu heilen suchte, macht die Erfahrung, dass das Wesen der Suggestion nicht, wie wir anzunehmen pflegen, darin besteht, dass der Arzt dem Kranken seinen Willen auferlegt, sondern dass der eigene Wille bestehen bleibt und höchstens einen Wandlung erfährt, eine Stärkung durch das Verfahren des Arztes. Dies ist aber nur möglich, weil ins uns selbst Mächte und Kräfte am Werke sind, die B. - ähnlich wie Freud - mit dem Worte Unterbewusstes bezeichnet“ (Stöcker 1925, 795).

Wenn wir versuchen bestimmte Vorgänge, Namen etc. in unser Gedächtnis zurückzurufen, desto mehr werden sie verschwinden. Geben wir das Bemühen auf, so werden sie sich von selbst einstellen. So kam Stöcker zu dem Schluss:

„Wenn Wille und Einbildungskraft miteinander ringen, behält die Einbildungskraft die Oberhand und zwar ausnahmslos. Damit ist gegeben, dass wir ein Verfahren einschlagen müssen, das dem bisherigen gerade entgegengesetzt ist, nicht Willensanspannung, sondern Entspannung“ (Stöcker 1925, 796).

## 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

### *Belegkategorien*

Der Artikel von Nelly Wolfheim wird der *Kategorie I* zugeordnet, da er sich explizit mit Psychoanalyse beschäftigt. Es ist einer der wenigen Artikel der sich durchgehend mit Psychoanalyse, psychoanalytischen Theorien und Konzepten beschäftigt.

Der Beleg von Tami Oelfken wird der *Kategorie II* zugeteilt, da Psychoanalyse neben dem Ansatz der „Gymnastik als Grundlage der Erziehung“ referiert wird.

Der dritte Artikel - jener von Ernst Goldbeck - jener von Ernst Goldbeck wird ebenfalls der *Kategorie II* zugeordnet, da er Psychoanalyse im Kontext der Kinderängste referiert.

Wie die beiden Belege zuvor von Oelfken und Goldbeck wird auch Kronfeld, der über Sexualpädagogik schreibt der *Kategorie II* zugeordnet.

Der Beleg über den Kongress in Edinburgh von Reinhold Lehmann wird in die *Kategorie II* eingeordnet, da das Kongress Thema „Kongress des Weltbundes der Erziehervereinigungen“ lautete und Psychoanalyse hier neben diesem Ansatz erwähnt wurde.

Der zweite Beleg über Arthur Kornfeld wird diesmal der *Kategorie I* zugeordnet, da schon der Titel Psychoanalyse enthält und der Beleg explizit der Psychoanalyse zugewiesen werden kann.

Das von Oestreich rezensierte Buch über Hug - Helmuth „Neue Wege zum Verständnis der Jugend“ wird der *Kategorie I* zugeordnet, da sich die Rezension ausschließlich auf psychoanalytische Inhalte konzentriert.

Beide Rezensionen von Nelly Wolffheim, zum Einen jene über Wera Schmidt und zum Anderen jene über Hans Zulliger, sind der *Kategorie I* zugeordnet, da beide sich explizit dem Thema der Psychoanalyse widmen, sowie sich mit explizit ausgewiesenen Psychoanalytischen Pädagogen beschäftigen.

Der vorletzte und letzte Beleg, also die Rezensionen von Tacke und Stöcker, werden der *Kategorie II* zugeordnet, da bei beiden Psychoanalyse nur spärlich und neben anderen Ansätzen rezipieren.

### *Rezeptionshaltung*

Bei Wolfheims Artikel ist eine *emphatische Rezeptionshaltung* auszumachen. Deutlich zeigt sich diese gleich zu Beginn ihres Artikels. Sie weist auf die Erkenntnisse hin, welche die Forschung der Psychoanalyse brachte. Besonders auf jene, die erhellen würden, wie dürftig die Erziehung an das innere der Kinder herankomme. Auch am Ende ihres Beitrages plädiert

sie sehr euphorisch dafür, dass es für den Erzieher unentbehrlich sei, sich die Kenntnisse der Psychoanalyse anzueignen, da nur sie zu einer richtigen Einstellung gegenüber dem kleinen Kinde führen könnten.

Oelfkens Artikel wird der Kategorie einer *abblendend/zurückweisenden* Rezeptionshaltung zugeordnet, da Oelfken darauf hinweist, dass Gemeinschaftssysteme und modernen Systeme von der Gymnastik und der Psychoanalyse abgelehnt werden müssen, außer es gäbe ein fertiges System nach dessen gymnastische Grundsätze vermittelt würden und nach dem eine Beurteilung der Kinder unter psychologischen Gesichtspunkten vorgenommen werden könne. Diesen Gedanken bzw. Vorwurf führt Oelfken nicht näher aus.

Eine *kritisch/distanzierte* Rezeptionshaltung zeigt sich im dritten Artikel von Ernst Goldbeck, da dieser aussagt, dass die Ängste zwar eine wesentliche Rolle in der Psychoanalyse spielen würden und auch ihre Bedeutung nicht von der Hand gewiesen werden könne. Jedoch - und nun folgt sein kritisches, sogar warnendes Augenmerk - seien viele Hypothesen mit denen die Psychoanalyse arbeite wenig kritisch durchleuchtet. Daher sei es nicht zu empfehlen, mit den Ergebnissen und Vorschriften dieser Schule vor die Öffentlichkeit zu gehen, obwohl dies leider viel zu oft geschehe.

Arthur Kronfelds Rezeptionshaltung gegenüber der Psychoanalyse kann als eine *kritisch/distanziert* kategorisiert werden. Der Autor zeigt eine gewisse Sachkenntnis bezüglich der Psychoanalyse, steht dieser aber eher reserviert gegenüber, indem er darauf hinweist, dass die Psychoanalyse den Formungsprozess und die unbewusste Fixierung vom zweiten Lebensjahr an enthülle, aber trotz dieses Wissens - selbst Freud - nicht fähig sei, eine Sexualpädagogik zu geben.

Die ausgemachte Rezeptionshaltung im Beleg über den Kongress kann als *referierend/darstellend* verbucht werden, da Lehmann die Psychoanalyse eher beiläufig in einem Satz erwähnt und weitgehend auf eine persönliche Beurteilung verzichtete.

Die Literaturrezension von Oestreich über Arthur Kronfeld wird als eine *emphatische* Rezeptionshaltung eingestuft. Oestreich betont mehrmals die Wichtigkeit dieses Buches, unter anderem gleich zu Beginn, wo er aussagt, dass das Buch in keiner Erziehungsbibliothek fehlen dürfe, da Themen wie Psychotherapie, Psychoanalyse und Charakterlehre referiert werden.

Oestreichs Buchrezension über Hug-Hellmuth ist der Kategorie *referierend/darstellend* zuzuordnen, da er lediglich neutral berichtet, welche Themenabschnitte das Buch behandelt und für wen es geeignet wäre.

Die beiden Literaturrezensionen von Wolffheim werden in die Kategorie *kritisch/zugewandt* eingeordnet, weil Wolffheim sich in beiden Belegen interessiert an der Psychoanalyse zeigt und zu einzelnen Ansätzen wohlwollend äußert. In ihrer ersten Rezension – jener über Wera Schmidts Arbeit im russischen Kinderheim – schreibt sie, dass die Psychoanalyse in weiten Kreisen nur als Heilmethode bekannt sei, sie jedoch auch nach anderer Richtung hin bahnbrechend wirken könne, wobei dies aber erst nach und nach in das Bewusstsein der Leute kommen würde.

In der Rezension zu Zulligers Buch schreibt Wolffheim, dass dieses Buch lediglich zur intensiven Anregung mit den Gedanken rund um die Psychoanalyse gedacht sei und jener, der der Psychoanalyse fernstehe, würde dadurch einen Einblick in die Kinderseele bekommen, wie es sonst keines der landläufigen Erziehungs- oder Psychologiebücher gewähren könne.

Der Kategorie *referierend/darstellend* werden auch die letzten beiden Beiträge zugeordnet. Sowohl Tacke als auch Stöger geben Annahmen der Psychoanalyse wieder, verzichten aber auf eine Beurteilung oder Bewertung dieser.

#### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Im Leitartikel von Wolffheim kann der Psychoanalyse eine *pädagogische Relevanz* zugordnet werden. Dies wird u.a. in der Passage deutlich, in der sie auf die Erkenntnisse der Psychoanalyse eingeht, welche zeigen würden, wie wenig die Erziehung an das Innere von Kindern herankomme und wie stark das Eigenleben des Kindes sei. Erst auf dem Boden der Freudschen Psychoanalyse gelänge man zu dem Bewusstsein, dass man davor das Kind kaum gekannt habe. Die revolutionären pädagogischen und psychologischen Einstellungen, welche aus der Psychoanalyse erwachsen, würden erst am Anfang stehen, aber durch die Lehren der Montessori Methode mit in die Kleinkinderziehung einfließen.

Einen weiteren pädagogischen Bezug stellt Wolffheim in der Passage her, in der sie über die Loslösung der Kinder aus der Familienbindung spricht, welche – so weiß man aufgrund psychoanalytischer Erfahrungen - durchaus schwierig seien. Sie streicht auch am Schluss ihres Artikels noch einmal deutlich die pädagogische Relevanz heraus, indem sie hervorhebt, dass es gerade für den Erzieher kleiner Kinder unendlich wichtig sei, sich mit den Erkenntnissen der Psychoanalyse auseinander zu setzen, da nur dorthin, die Einsichten zu einer richtigen Einstellung dem Kind gegenüber gewonnen werden können.

In Oelfken Beitrag kann *keine pädagogische Relevanz* festgestellt werden, da er keinen Bezug zwischen der Psychoanalyse und der Pädagogik herstellte.

Bei Ernst Goldbeck kann ebenso wie im Beitrag davor *keine pädagogische Relevanz* ausfindig gemacht werden. Er referiert ausschließlich über Kinderängste, ihrer Entstehung und Auswirkungen, ohne dabei Bezug auf die Pädagogik und die erwähnte Psychoanalyse zu nehmen.

Kronfelds Artikel weist eine *pädagogische Relevanz* der Psychoanalyse aus, welche jedoch in einer eher ablehnend Haltung Ausdruck findet, da er aussagt, dass selbst Freud, der ja die Sexualität sowie deren psychische Auswirkungen kenne wie sonst keiner, nicht fähig gewesen sei, eine Sexualethik und Sexualpädagogik zu geben.

Lehman gibt in seinem Kongressbericht einen Hinweis auf die mögliche *pädagogische Relevanz* der Psychoanalyse, indem er davon berichtet, dass spezielle die Engländer der Psychoanalyse große Bedeutung im Bezug auf die leibliche und geistige Kinderpflege zumessen würden.

Oestreich stellt in seiner Rezension zu Kronfelds Buch kein expliziter Bezug zwischen Psychoanalyse und Pädagogik her, was bedeutet, dass *kein Relevanzausweis* ausfindig gemacht werden konnte.

*Ohne Relevanzausweis* kann auch die zweite Literaturrezension von Oestreich verbucht werden, da psychoanalytisches Gedankengut zwar zu Sprache kommt, jedoch kein expliziter Bezug zur Pädagogik hergestellt wurde.

Gegenteiliges gilt für die beiden Belege in Nelly Wollfheims Rezensionen, in denen sie die pädagogische Relevanz von psychoanalytischem Gedankengut mit Nachdruck unterstreicht bzw. betont.

So stellt sie etwa in der erste Rezension fest, wie viel mehr Forderung der psychoanalytisch denkende Pädagoge an sich stelle, um so eine bewusste Erziehungsarbeit zu leisten. Zudem seien die Themen des Buches u.a. über die Reinlichkeitserziehung sowie die infantile Sexualität, für Berufserzieher von größtem Interesse.

In der zweiten Rezension finden sich mehrere Stellen, die eine pädagogische Relevanz verdeutlichen. Unter anderen schreibt Wollfheim, dass ein psychoanalytisch geschulter Pädagoge es in der Hand habe, psychische Fehlentwicklungen vorzubeugen. Weiteres sei es ihres Erachtens wichtig, dass kein Erzieher es unterlasse, sich mit den aus der Psychoanalyse gewonnenen Lehren vertraut zu machen, um mit psychoanalytischer Aufdeckung, also durch die Unterhaltung mit den Kindern, erzieherische Schwierigkeiten zu beheben.

Tackes und Stögers Rezensionen werden beide *ohne Relevanzausweis* bewertet, da die besprochenen Bücher lediglich über deren Inhalte charakterisiert wurde, ohne das auf eine mögliche Verbindung von Psychoanalyse und Pädagogik näher eingegangen wurde.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im fünften Jahrgang von „Die neue Erziehung“ festgehalten werden:

1. Im Vergleich zu den anderen Jahrgängen zeigte sich für den fünften Jahrgang eine sehr umfangreiche Rezeption der Psychoanalyse und ist somit der zweit intensivste rezipierte Jahrgang in „Die neue Erziehung“. Möglicherweise hängt dies mit einigen psychoanalytischen Büchern zusammen, welche 1925 erschienen sind. Dazu zählt Bernfelds „Sysiphos und die Grenzen der Erziehung“ und August Aichhorns Buch „Verwahrloste Jugend“, welches einen regen Diskus um die psychoanalytische Pädagogik anstieß.
2. Hinsichtlich der Kategorie Einteilung wird deutlich, dass nur Kategorie I oder II vorkommen, die beiden unterscheiden sich bezüglich der Anzahl der jeweils zugeordneten Belege wie folgt. Auf die *Kategorie I* entfielen fünf Zuordnungen und *Kategorie II* enthält sechs Zuordnungen.
3. Im Hinblick auf die Rezeptionshaltung gibt es keine der Kategorien, die sich deutlich abhob. Jede Kategorie fand einen Zuschlag, jedoch zeigt sich, dass die Kategorie *referierend/darstellend* und *kritisch/zugewandt* mit je drei Beiträgen die am häufigsten zugeteilte Kategorie darstelle.
4. Die pädagogische Relevanz legt dar, dass als irrelevant oder gar gefährlich kein Beitrag verbucht wurde, zwischen *pädagogisch relevant* und *ohne Relevanzausweis* ähnlich wie bei der Rezeptionshaltung lediglich ein Beleg liegt. Mehr Belege (sechs an der Zahl) wurden der Kategorie *ohne Relevanzausweis* zugeschrieben.
5. Daher zeigt sich sowohl in der Rezeptionshaltung als auch in der pädagogischen Relevanz ein durchaus ausgewogenes Bild. Die meisten Autoren waren der Psychoanalyse zugewandt, sahen diese jedoch kritisch. Zwei Autoren haben der Psychoanalyse gegenüber in ihren Beiträgen eine emphatische Haltung eingenommen und nur je ein Autor hatte eine ablehnende/zurückweisende bzw. kritisch/distanzierte Haltung.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht</b>		
<b>Die neue Erziehung</b>		
<b>Jahr 1925</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>11</b>	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	5
	<b>Kat. II</b>	6
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	1
	kritisch/distanziert	2
	referierend/darstellend	3
	kritisch/zugewandt	3
	emphatisch/aufnehmend	2
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	6
	pädagogisch relevant	5

## Sechster Jahrgang 1926

Der sechste Jahrgang von „Die neue Erziehung“ hat ein Gesamttextvolumen von 975 Seiten. Im sechsten Jahrgang finden sich drei Belege zur Psychoanalyse-Rezeption in Artikeln sowie zwei Literaturbelege.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

Der erste Beleg findet sich im Artikel von M. Vaerting: „Die Unterschiede in der Erziehung der Geschlechter“.

Der Autor versucht aufzuzeigen, worin die Hauptursache für die psychische Unterscheidung der Geschlechter liegt, und denkt dabei an Erziehung.

„Man hat immer und immer wieder darauf hingewiesen, dass durch die Verschiedenheit der Erziehung die angeborenen Unterschiede verdeckt werden oder Unterschiede künstlich konstruiert werden, für welche keine natürlichen Anlagen vorhanden sind“ (Vaerting 1926, 116).

Er referiert dazu einige bekannte Menschen und stellt deren Einstellungen dar. Etwa schreibt er, dass Nietzsche den Einfluss der Erziehung für sehr groß hält, insofern als dass sich seiner Meinung nach rein durch Erziehung die Eigenarten der Frau zur männlichen Eigenart umgestalten ließen. Oder auch Moll, der aussagt, es sei von großer Wichtigkeit, dass gerade in der Kindheit die Geschlechtscharaktere nicht so stark ausgeprägt seien wie bei Erwachsenen. Moll nach könne man die geltende psychische Eigenart der Geschlechter bereits bei Kindern feststellen. Dies sieht er als Beweis dafür, dass es sich bei dieser Eigenart vorzugsweise um eine angelebte Eigenart handle (Vaerting 1926, 117). Im Zuge dieser Darstellungen kommt Vaerting auf Stern und die Psychoanalyse zu sprechen, da Stern eine Auffassung in die andere Richtung vertritt.

„Stern und mit ihm viele andere sehen nun umgekehrt in dem Umstande, dass die Verschiedenheit der Geschlechter bereits in frühester Kindheit hervortritt, einen Beweis dafür, dass die psychische Verschiedenheit in weitestem Maße als angeboren betrachtet werden muss. Stern lehnt zwar die Anschauungen der Psychoanalyse ab, als ob der Mensch schon Kindesbeinen an ein Geschlechtswesen im erotisch-sexuellen Sinne sei. Aber er betont, dass der allgemeine psychische Typus der Geschlechter in Denk- und Sinnesart, in Interessen und Willensform usw. schon in frühesten Jahren sich zu gestalten beginnt“ (Vaerting 1926, 117).

Stern denkt, so schreibt Vaerting weiter, einen Beweis dafür in der Verschiedenheit der kindlichen Sprachentwicklung zu sehen, da hierbei oft übersehen wird, dass die Mutter bei männlicher Vorherrschaft einen größeren Einfluss auf die Sprache hat als der Vater. Die Einstellung der Mutter ist je nach Geschlecht verschieden. Dadurch kann behauptet werden, dass die Erziehung von Anfang an eine verschiedene ist, wenn zumeist auch eine unbewusste. Daher ist es eine unlösbare Aufgabe, den Einfluss der Erziehung von dem Einfluss angeborener Anlagen abzusondern.

Am Ende des Artikels stellt Vaerting (1926, 118) fest, dass „ die Erziehung auch auf den verschiedenen Entwicklungsablauf durch ihre Verschiedenheit großen Einfluss üben kann, dass wir also nicht eine natürliche Entwicklung, sondern eine unter den Einwirkungen ein geschlechtlicher Vorherrschaft erfolgenden Ablauf vor uns haben.“

### *Beleg 2*

Dieser Beleg stammt aus dem Artikel von Nelly Wolffheim: „Wirkungen des Unbewussten als Ursache von Begabungshemmung.“

In diesem Artikel geht die Autorin mehrfach auf die Psychoanalyse ein, so auch gleich zu Beginn, wo sie aussagt, dass manche Kinder für unbegabt gehalten werden, obwohl sie diese Bezeichnung nicht verdienen.

„Man muss dies annehmen, nachdem sich in den Psychoanalysen Erwachsener gezeigt hat, wie stark oft in frühester Kindheit entstandene Hemmungen mitwirkten, um Begabungen nicht zu ihrer Auswirkung kommen zu lassen oder plötzlich zu kupieren. Bei Aufhebung solcher Hemmungen- durch Aufdeckung ihrer unbewusst wirkenden Motive - in psychoanalytischer Behandlung wurden noch bei Erwachsenen neu einsetzende Interessensrichtungen, künstlerische Empfänglichkeit oder andere als Begabung zu kennzeichnende Erscheinungen bemerkbar“ (Wolffheim 1926,191).

Um dies zu verdeutlichen führt sie im Folgenden einige Beispiele in Bezug auf Kinder und deren schulische Leistungen an.

„Ein Fall ist mir bekannt, wo ein Mädchen in der Schule wenig leistete, in der Familie als unbegabt galt, als es herangewachsen war aber stark geistige Interessen zeigte. In ihrer beruflichen Tätigkeit rückte sie die intellektuelle Seite des an sich praktischen Berufs in den Vordergrund, Es ergab sich in der später vorgenommenen Psychoanalyse, dass die Lernhemmung der Kinderjahre mit der Einstellung des Mädchens zu seinem Bruder zusammenhing, mit dem sie nicht konkurrieren konnte und unter dessen starker Begabung sie neidvoll litt- ihre geistigen Fähigkeiten traten erst frei hervor als sie eine spezifisch weibliche Berufsausbildung durchmachte, sich also auf einem Gebiet bestätigte, wo die Konkurrenz des Bruders nicht in Frage kam“ (Wolffheim 1926,192).

Wolffheim sieht es als notwendig an auf die Psychoanalyse zurückzugreifen, wenn dem Kind die Wurzeln seiner Leiden unbekannt sind und die Vorgänge im Unbewussten nicht aufgedeckt werden.

„Wir haben jedenfalls erkannt, dass wir bei der Erziehung nicht nur mit den Kräften des Bewusstseins zu rechnen haben und wir uns bei der Beurteilung der geistigen Fähigkeiten eines Kindes vor Fehlschlüssen hüten müssen“ (Wolffheim 1926,193).

### *Beleg 3*

Der dritte Beleg für Psychoanalysezepktion fand sich im Artikel von Karl Dern: „Der Produktionsschulgedanke der Entschiedenen Schulreformer“.

Dieser Artikel gliedert sich in I. Geschichtlicher Überblick und II. Systematische Darlegung des Schulideals. Beide Punkte haben einige Unterpunkte. Aufgrund des sehr langen Artikels wird nur der Unterpunkt III aus dem ersten Teil „Geschichtlicher Überblick“ ausgearbeitet. Die anderen Passagen wurden sorgfältig auf eine Rezeption hin untersucht und können somit ausgeschlossen werden. Zudem konnte ein inhaltlicher Zusammenhang der einzelnen Teile ausgeschlossen werden.

Im Unterpunkt III. des ersten Teiles beschäftigt sich der Autor mit wichtigen Ereignisse zur Schulreform im Jahre 1920, wozu auch die Reichsschulkonferenz zählt. In der sogenannten „Osterkonferenz“ wurden zu Beginn Erziehungsprobleme diskutiert, um sich in weiterer Folge mit den Themen und Problemstellungen von „Weltaufgabe der Erziehung“, „Schulreform und Auslandsschule“ oder „Die Montessori Methode“ zu befassen.

„In Deutschland ist von Froebel auf die schöpferische Selbsttätigkeit in der Erziehung hingewiesen worden. [...] Nicht minder soll die in der Schweiz angewandte psychoanalytische Methode jedes Hemmnis für die Ausdrucksmöglichkeit beseitigen. In England, in Österreich, in Frankreich, in Polen, in Dänemark, regt sich derselbe Geist. Im Wesentlichen dreht sich überall das Erziehungsproblem um zwei Begriffe, um Freiheit des Individuums und um Gemeinschaft“ (Dern 1926,751).

Die Aussage wird von Dern nicht weiter kommentiert. Er geht danach lediglich auf die Schlagworte Freiheit und Gemeinschaft ein.

Das Thema Erziehung findet während der Ostertagung durchgehend Beachtung.

Die Erziehung sollte von nationalsozialistischen Neigungen befreit werden und in einer neuen Welt und Arbeitsgemeinschaft ein hohes Ziel erreichen. Dabei würden auch Anforderungen an die Erzieher und Lehrer gestellt, die einen „gesunden, humorvollen, elastischen, ohne Autoritätsanspruchsvollen Menschen von beispielloser Hingabe und Persönlichkeitskraft“ erziehen sollten (1926,753).

#### *Beleg 4*

Unter der Rubrik Psychoanalyse werden drei Bücher vorgestellt. Da diese allesamt recht kurze Rezensionen sind, werden sie unter einem Beleg gelistet. Der Autor der Rezensionen wird mit A.J. angegeben. Der ganze Name wird nicht erwähnt.

Zu Beginn wird über die Bedeutung der Psychoanalyse für die Erziehung geschrieben, was mit Worten von Sigmund Freud charakterisiert wird.

„Der Erzieher ist einerseits durch seine Kenntnis der allgemein-menschlichen Dispositionen der Kindheit vorbereitet, zu erraten, welche der kindlichen Anlagen mit einem unerwünschten Ausgang drohen, und wenn die Psychoanalyse auf solchen Entwicklungsrichtungen Einfluss hat, kann er sie in Anwendung bringen, ehe sich die Zeichen einer ungünstigen Entwicklung einstellen. Er kann also noch am gesunden Kind prophylaktisch mit Hilfe der Analyse wirken. Die Frage, ob zur Ausübung der Psychoanalyse eine ärztliche Schulung nötig sei, verneint er ganz entschieden. Viel wichtiger als diese sind psychologische Schulung und freier menschlicher Blick; also Voraussetzungen, die gerade beim Erzieher ohnehin erfüllt sein sollten“(A.J 1926,67).

Das erste psychoanalytische Buch, das im Rahmen der Rezensionen vorgestellt wurde, ist Oskar Pfisters „Die psychoanalytische Methode“:

„Eine der besten Einführungen in dies Gebiet gibt das eben genannte Buch; eine erfahrungswissenschaftlich-systemische Darstellung, der nach einer kurzen Formulierung der Aufgabe der Psychoanalyse ausführlich die Theorie (Verdrängung und Fixierung; Rückwirkung der Verdrängung) und die Technik (Methode, Wirkung und Gang der Behandlung; Vorbedingung und Ausübung der Psychoanalyse) darstellt. Der Schlussabschnitt stellt die Ergebnisse der Pädanalyse zusammen. Ein ganz ausgezeichnetes Werk, das das Durcharbeiten reichlich lohnt“(A.J 1926,67).

Ein etwas allgemeiner gehaltenes Buch für Ärzte, Eltern, Juristen und Erzieher wäre jenes von Georg Wanke: „Psychoanalyse“. In diesem Buch wurde die Geschichte, das Wesen der Aufgabe und die Wirkung der Psychoanalyse behandelt. Dabei würde Wert auf Anschaulichkeit gelegt, indem viele Beispiele aus dem täglichen Erleben jedes Erziehers gebracht werden (A.J. 1926, 67).

Einen weiteren kurzen Abriss zur Psychoanalyse bietet die Rezension des dritten vorgestellten Buches: Hans Zulliger „Unbewusstes Seelenleben“, welches relevante Grundzüge der Psychoanalyse Freuds schildert:

„Besonders interessant ist dies Büchlein durch die vielen Abbildungen, die hauptsächlich die Übereinstimmung der Symbolik bei Kindern, Geisteskranken und Primitiven aufzeigen“ (A.J 1926,67).

### *Beleg 5*

Der letzte Beleg fand sich unter der Rubrik Bücher: Psychologie des Schülers und des Lehrers und Kultur - Philosophisches. Das rezensierte Buch ist von Weimer und trägt den Titel „Psychologie der Fehler“. Die Rezension wurde von Otto Tacke verfasst.

„Die Begriffsbestimmung des Fehlers im schulgemäßen Sinn kann man billigen, aber die folgenden Kapitel haben doch zu sehr klassifizierenden Charakter und sehen an dem Motiv meist vorbei! Sicherlich verwechselt nicht alle Welt `das` und `dass`, weil ersteres häufiger ist! Unbegreiflich, dass der Verfasser die katastrophalen Zahlen für Fehlersuggestion durch bestimmte Aufgaben oder Leitgedanken gibt ohne jede methodische Folgerung. Freud wird recht oberflächlich behandelt“ (Tacke 1926,875).

## **2. Auswertung der Rezeptionsbelege**

### *Belegkategorien*

Drei Belege konnten der *Kategorie II* zugeordnet werden und zwei Belege der *Kategorie I*. Vaerting referiert Psychoanalyse neben dem Thema der Erziehung, Dern referiert sie neben der Schulreform als Hauptthema und Weimer referiert die Psychoanalyse neben dem Ansatz der Psychologie. Wolffheim behandelt in ihrem Artikel „Die Wirkungen des Unbewussten als Ursache von Begabungshemmung“ explizit die Psychoanalyse. Die beiden Bücherrezensionen wurden der ersten Kategorie zugeordnet, da es sich um psychoanalytische Literatur handelt, die rezensiert wurde.

### *Rezeptionshaltung*

Die meisten Belege dieses Jahrgangs wurden der Kategorie *referierend/darstellend* zugeordnet. Der Beitrag von Vaerting wurde der Kategorie *kritisch/distanziert* zugeordnet. Dieser äußert sich eingehender dazu, indem er aussagt, dass Stern die Anschauungen der Psychoanalyse ablehne, welche besagen, der Mensch sei von Kindesbeinen an ein Geschlechtswesen sei, jedoch betone Stern andererseits, dass der allgemeine psychische Typus der Geschlechter in Denk - und Sinnesart sowie in Interessen und Willensformen beginne, sich in frühen Jahren zu gestalten.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

In vier Beiträgen wurde *kein Relevanzausweis* identifiziert. Nur in den Artikel von Nelly Wolffheim konnte eine *pädagogische Relevanz* ausgewiesen werden. Wolffheim weist in ihrem Artikel daraufhin, dass es notwendig sei in der Erziehung auf die Psychoanalyse zurückzugreifen, insofern die Wurzeln des Leidens des Kindes unbekannt seien. Erkannt wurde zudem, dass in der Erziehung nicht ausschließlich Kräfte des Bewussten wirken würden, weshalb es notwendig sei, sich bei der Beurteilung der geistigen Fähigkeiten eines Kindes vor Fehlschlüssen zu hüten.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im sechsten Jahrgang von „Die neue Erziehung“ festgehalten werden:

1. In diesem Jahrgang ergibt sich das Bild, dass sich die Autoren bemüht zeigen, psychoanalytische Annahmen, Theorien und/oder Konzepte darzulegen, jedoch weitgehend auf eine Bewertung verzichten.
2. Interessant ist zudem, dass es in diesem Jahrgang unter der Rubrik Bücher einen eigenen Punkt: „Psychoanalyse“ gab, in dem zuerst die Psychoanalyse charakterisiert wird und danach einiges an psychoanalytischer Literatur vorgestellt wird.
3. Überwiegend ist auch, dass in drei von fünf Belegen keine pädagogische Relevanz auszumachen war. Mitunter liegt dies daran, dass in diesem Jahrgang viele Literaturrezensionen ausfindig gemacht wurden und diese in ganz seltenen Fällen eine pädagogische Relevanz aufweisen. Zwar weist die Einleitung der drei rezensierten Bücher eine pädagogische Relevanz auf, jedoch weisen die Rezensionen an sich, welche aber die Funde für Psychoanalysezereption darstellen, keine Relevanz aus.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht</b> <b>Die neue Erziehung</b> <b>Jahr 1926</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>5</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	2
	<b>Kat. II</b>	3
	<b>Kat. III</b>	
	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	1
	referierend/darstellend	4
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	4
	pädagogisch relevant	1

## **Siebter Jahrgang 1927**

Der siebte Jahrgang von „Die neue Erziehung“ hat ein Gesamttextvolumen von 981 Seiten.

Im siebten Jahrgang finden sich sechs Artikel und drei Literaturangaben, in denen Psychoanalyse rezipiert wurde.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

Der erste Fund zeigte sich in dem Artikel von E.F. Hoffmann „Von der neuen Erziehung- (Worte der Kritik)“.

Hoffmann stellt darin die Ausbildung durch die Schule in ein eher schlechtes Licht, indem er schreibt, die Schule hat ihm keine schöpferischen Fähigkeiten vermittelt, sowie das Kind dadurch keinen Beruf hat und keine Arbeit täterisch erfahren kann.

„Das bisschen Arbeitsunterricht, das getrieben wird, das ist doch im Großen und Ganzen auch nur alte Lernschule mit etwas neuen Mätzchen. Etwas Buchbinden, Kleben, Basteln und Hobeln, und auch nur da, wo ein Lehrer gerade mal Interesse dafür hat“ (Hoffmann 1927,493).

Dabei legt die Schulbewegung so großen Wert auf die Erziehung. Hoffmann schildert weiter, dass die Schule vom Kapitalstaat beherrscht würde und dieser Staat nur wohlerzogenes Menschenmaterials zur beliebigen Verwendung bereit gestellt haben wolle. Laut ihm ist die Jugend und der Pädagoge alt und bürgerlich geworden. Der junge Pädagoge gebärde sich nur neu:

„Er glaubt, wenn man in Tests, Experimentalpsychologie und Psychoanalyse macht, so würde das in dieser Schule mehr als bloße Menschenschusterei. Also Zurechtschustern und Zurechtflicken für den herrschenden Betrieb. Eben nur noch raffinierter“ (Hoffmann 1927,495).

In weiterer Folge kommt er auf die eigene Entfaltung der Jugend zu sprechen, die aufgrund der „Armseligkeit in der Schule“ (Hoffmann 1927,495) nicht entwickelt werden kann. Auch seine abschließenden Worte sind klar und deutlich.

„Innerhalb der großen Städte, die der Kapitalismus trägt, ist eine neue Schule nicht möglich. Das muss jedem klipp und klar sein“ (Hoffmann 1927,496).

## *Beleg 2*

W. Hoepner fasst die wichtigsten Themen und Aussagen der Ostertagung im Zentralinstitut am 12. und 13. April 1927 zusammen. Im Zuge der vielen verschiedenen Referenten und Thematiken konnte ein Beleg zur Psychoanalyserzeption ausfindig gemacht werden. Vorerst werden in Kurzfassung die wichtigsten Referenten und deren Themen rezensiert.

Das Thema dieser Tagung war: „Die Aufgabe des Lehrers in der Erziehungsgemeinschaft von Schule und Haus“, unter der Leitung von Dr. Lampe.

Der Vortrag beginnt mit Aloys Fischer, der der Frage nach der Erziehungsgemeinschaft von Haus und Schule nachging. Er sieht es als ein allgemeines Problem der Kunstform und Naturform der Erziehung.

„Dieses Problem dreht sich darum, ob bei dem nebeneinander beider Formen der Erziehung nicht eine von beiden werde entbehrt werden können. Wer von den Instinktgründen alles Lebens ausgeht, für den liegt der Hauptwert in der Naturform der Erziehung. Sie ist für ihn die zeitlich frühere, allem kulturwerden und -vergehen gegenüber die dauernde und die höherwertigere, weil sie absichtsloser ist und darum tiefere Wirkungen erzielt. Der so eingestellte Erzieher stellt darum für die Kunstform das Ideal auf, sich überflüssig zu machen, wider zur Naturform zu wenden, so dass sie von Menschen getragen wird, in denen die pädagogische Fähigkeit Natur geworden ist“ (Fischer, 1927, 536).

Der zweite Berichtstatter des Tages was Carl Götze, welcher über das Thema: „Die Gestaltung der Erziehungsgemeinschaft von Schule und Haus“ referierte.

Am darauffolgenden Tag referierte Otto Tumlirz über die „psychologische Vorbereitung“ und kam in diesem Zug auf die Psychoanalyse zu sprechen:

„Er erörterte zunächst das Wesen der naturwissenschaftlichen Richtung, zeigte ihrer Ausgestaltungen in der experimentellen Psychologie und Jugendkunde und suchte ihrer Bedeutung eingehend zu würdigen. Dann ging er auf die geisteswissenschaftliche Richtung ein und zeigte auch hier die einzelnen Ausgestaltungen, wie die Psychoanalyse Freuds, die Individualpsychologie Adler, die personalistische Auffassung Sterns und die Charakterologie Klages auf. Nachdem er auch die geisteswissenschaftliche Richtung in ihrer Bedeutung für die Erfassung des Seelenlebens gewürdigt hatte, sprach er über die Möglichkeiten einer Synthese der Richtungen und erhob die Forderung, dass der Lehrer, solange diese Synthese noch nicht vollzogen sei, sich mit den verschiedenen Richtungen im Interesse der Erziehung vertraut machen müsse“ (Hoepner 1927,536).

Die zweite Berichtstatterin war Frau Dr. Hildegard Grünbaum-Sachs. Sie ging u.a. auf die tiefenpsychologischen Strömungen ein, wie sie von Adler und Freud begründet wurden.

Dabei wies sie nach, welche Bedeutung sie für Erwachsene besitzen würden und betonte dabei, dass der Lehrer notwendige Kenntnisse sich nicht zu dem Zweck anzueignen habe, um das Kind zu therapieren, sondern um beim Kind Störungen seelischer Art zu erkennen und zu vermeiden.

### *Beleg 3*

Der dritte Artikel dieses Jahrganges ist jener von E. von Karman: „Entschiedene Jugendunterrichtsform“ in dem ein weiterer Beleg für Psychoanalysezepktion erkannt werden konnte.

„Der entschiedenen Jugendgerichtsreformer verlangt vor allem die Auflassung der Jugendgerichte: Jugendrichter sollen nur wahre menschliche Persönlichkeiten sein! Der Jugendrichter soll die Freuden und Leiden des Volkes und der Jugend erlebt haben, mit ihnen gelitten, gearbeitet , in Not und Elend gelebt haben, Volk und Jugend verstehen, gegen Macht und soziale Dummheit mit der Tapferkeit der Menschenliebe kämpfen“ (Karman 1927, 841).

Zudem fordern die entschiedenen Jugendgerichtsreformer, dass:

„Die Diagnose des fehlerhaften Knaben oder Jünglings soll individuell sein, ein jedes Individuum soll seine eigene Diagnose haben. Ärztliche Untersuchung ist unerlässlich, aber der Unfug der Neurose, der Psychoanalyse soll das Kind nicht stören. Das sind Heilmittel herabgekommener bürgerlicher Erwachsener. Verschonen wir unsere Kinderseelen damit. Ich hab in allen zweifelhaften Fällen die Diagnose erst dann gestellt wenn die moralische Krise vorüber war und die Selbshheilungsbestrebungen, wenn regenerative Prozesse sich meldeten. Die Diagnose kann nie zu spät erfolgen, aber eine verfrühte Diagnose bringt die Therapie zum Scheitern.“ (Karman 1927, 842).

Karman kommt zu dem Entschluss, dass bei einer zukünftigen Behandlung von verwahrlosten Jugendlichen das Hauptaugenmerk auf die Vorbeugung gelegt werden muss. Dazu müssen die sozialen Verhältnisse sich entsprechend einer Entwicklungslinie entfalten. Später kann der Jugendliche auch dazu gebracht werden, dass er seinen Fehler durchschaut und sich bessert.

#### *Beleg 4*

Der etwas längere Artikel von Philipp Katz: „Auf der Seelsuche“ hat vielerlei Passagen von psychoanalytischer Rezeption zu Tage gebracht.

Gleich zu Beginn findet sich folgende Passage:

„Wohl ist für Bärenjäger die Gottheit aus dem Waldesrauschen deutbar: wohl ist sie für Geistesheloten aus dem pythischen Lallen hörbar; nicht minder ist die Menschenseele aus Schädel-, Gesichts- und Handlinie erkennbar... Pseudowissenschaftliche Beschreibungen, die sich zu Prophetien empor dreisten! Beschreibende Deutungen; deutende Analysen; zurück und vorwärtsdeutend. Psychoanalyse mit Nichtigkeitsstempel... Nur Lämmmerhirten bleibt es vorbehalten, mit Problemen der Gottheit und der Seele handgreiflich zu ringen!“ (Katz 1927,861).

In ständig wechselnden Themen spricht er einmal über die Libido, im nächsten Absatz schreibt er über die Neurose, um im darauffolgenden über Säugetiere zu berichten. In seiner Ausführung über die Libidotheorie berichtet er über die Organisation der Libido des Säuglings durch Mund, Anus und Genital, er spricht über die Massenseele, Religion und Philosophie.

„Gibt es eine Psyche? Nein wohl eine Psychosexualität! Gibt es eine Psychologie? Nein wohl eher eine Metapsychologie! Was ist das Wesen der Katharsis? Eine Identität mit Psychoanalyse. Und Psychoanalyse? Psychoanalyse ist ein psychologisches System in der Höhe und Bedeutung des kopernikanischen Systems in der Astronomie und des Darwinschen Systems in der Biologie. Wie wirkt sie sich aus? Sie erblickt im Unbewussten das Gegenteil von *asylum ignorantiae*, zergliedert das Normale vom Gesichtspunkt des Anormalen und in jeder Regung entziffert sie eine infantile Situation. Wer ist neurotisch? Jedermann! Was ist Neurose? Die normale Lebensweise. Worauf beruht Erziehungswesen der Psychoanalyse? Sie unterbringt Libidoquanten, sie sublimiert. Ein sexueller, erotischer, libidinöser Monismus. Eine Analyse libidinöser Pathologen: Pathoanalyse. Eine Analyse seelischer Geschlechtskrankheiten! Libido- Therapie; mit dem Ziel: enterotisieren, entsexualisieren, entlibidinieren...

Eine Art Psychoanalyse, die vorgibt: eine Psychologie und eine Pädagogik neuschaffen, sowie eine Weltanschauung neufornen zu können!“ (Katz 1927,863).

Katz schreibt weiter, dass der Libidotheorie der Höchstrang strittig gemacht werde, da anstelle des sexuellen Obenliegens eher ein Drang zum Beherrschen hervorkomme. Eine Art Prioritätskampf im Sinne von „ist Libido der Kern der Seele“ oder „ist es das Geltungsbedürfnis?“ (Katz 1927, 862).

„Zwei Therapien, von denen eine um die Entmannung des Kronos herum kreist und die andere um seinen Entthronung... Individualpsychologie contra Psychoanalyse. Dass auch die Individualpsychologie einer neuen Psychologie und eine nie dagewesene Pädagogik zu schaffen versucht ist eine... Beinahe Selbstverständlichkeit! Wohl mit einer der Psychoanalyse entlehnten Methode!“ (Katz 1927, 863).

Das Pro und Contra um die Psychoanalyse und die Individualpsychologie führt Katz weiter aus, indem er einen Individualpsychoanalytiker mit einem Psychoanalytiker vergleicht. Er kommt dabei zu dem Schluss, dass die Schicksalsresultate beider Analytiker dem Psychoanalytiker und dem Individualpsychologen ähnlich sind. Dies betont er an dieser Stelle wie folgt:

„Auch folgende schwerwiegende Erfahrung teilt er mit ihnen: Unkurierbarkeit der überwältigenden Mehrheit der Erkrankten! Allgemeiner Hunger..! Ähnlich der allgemeinen Samenverdrängung und dem allgemeinen Nichtzurgeltungkommen. Diese Erkenntnis erinnert ihn sowohl an den melancholisch-passiven Ausspruch des Schöpfers der Psychoanalyse über den unmöglichen Beruf des Kurierens, wie auch an den fröhlichen - aktiven Ausspruch des Schöpfers der Individualpsychologie über die angeborene Tüchtigkeit bei freier Bahn. Sie verwandelt sich sodann in die weitere Erkenntnis über soziale Umformung, als Voraussetzung einer Gesundung! Daher die Angst der Psychoanalyse, vor einem Vierteljahrhundert, vor dem Antisemitismus und der Anschluss der Individualpsychologie, nach der Umformung des Weltkriegs, an den Sozialismus. Daher auch das Bedürfnis beider nach Verankerung in einer sie rechtfertigenden Psychologie, und ihr Schrei nach neuer Pädagogik zur Anwendung einer neuen Anschauung...“ (Katz 1927,864).

Katz (1927, 865) schließt seinen Beitrag mit den Worten: „Die drei Therapien: Individualanalyse, Psychoanalyse und Individualpsychologie mögen die Erkrankung am zurückgedrängten Forschertrieb erkennen!“

### *Beleg 5*

Dieser Artikel ist dem Thema Großstadt und Erziehung gewidmet und wurde von H. Finkenstädt verfasst. Der Artikel handelt von der Berliner Bundestagung am 30. September 1927. Die Thematik kreiste um die Großstadt-Problematik zu der mehrere Referenten ihre Vorträge hielten. Unter ihnen war auch Dr. Siegfried Bernfeld, der über die Großstadtjugend berichtete:

„Die folgenden Referate dienten der Charakterisierung der Großstadtjugend, und zwar untersuchte Dr. Siegfried Bernfeld mit dem Rüstzeug des psychoanalytisch geschulten Arztes die Wesensart der männlichen Jugendlichen, während Studienrat Lydia Stöcker die allgemeinen Charakteristika der sogenannten höheren Tochter

zusammenstellte und Lotte Behnke mit tiefer Einfühlung und feinem Verständnis die große Not der Volksschülerin in der Großstadt schilderte“ (Finkenstädt 1927,941).

Am zweiten Tagungstag war es die Aufgabe ein Zukunftsbild der Großstadt zu entwerfen, was auf Grund der Erkrankung des Bauplaners zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war. Am dritten Tag wurde über das Thema Erziehung als Wegbereitung in einem Umgestaltungsprozess referiert. Am letzten Tag folgten nur noch Besichtigungen des Buchdruckes sowie der verschiedensten Großstadt Siedlungen in der Umgebung.

### *Beleg 6*

In einem Bericht über die Eröffnungsansprache des heilpädagogischen Lehrgangs, welcher vom Zentralinstitut veranstaltet wurde und von Hermann Nohl über Probleme der pädagogischen Menschenkunde referiert wurde, findet sich ein Beleg für Psychoanalysezepktion. Lisa Rietz fasste die Tagung für die Zeitschrift zusammen.

Ein Universitätsprofessor warnt darin vor der Wissenschaft insbesondere vor der Psychologie. Er bezweifle die pädagogischen Anwendungsmöglichkeiten und meint der Erzieher bedarf keine Kenntnis der formalen Gesetzmäßigkeit, sondern einer Aufgeschlossenheit gegenüber den Dingen des Lebens.

„Es kommt bei dem Erzieher nur darauf an, dass er den Glauben hat und die Kraft in sich spürt zu seinem Werk. [...] Die gesamte psychoanalytische Forschung ist nur soweit wichtig, als sie tiefer in die Dinge des Lebens hineinleuchtet, und sie ist abzulehnen, sobald sie starre Reihen unterbauen will. Hierher gehört der Ödipuskomplex, der männliche Protest usw.“ (Rietz 1927,943).

In weiterer Folge wird auf die Strukturpsychologie eingegangen, welche versucht, die Dinge sichtbar zu machen, die dem Leben einen Inhalt geben:

„Wir brauchen heute Menschenkunde d.h eine Analyse der Existenz des Menschen in ihren konkreten Beziehungen. Wir müssen die Aufbaugesetze kennen lernen, auf denen sich die Lebensexistenz des Menschen gründet. Eins dieser wichtigen Aufbaugesetze ist die einfachste Tatsache, dass unser Ich in seinen Umständen lebt. Die Einwirkungen von außen verarbeitet das Ich und reagiert darauf in Ausdruck und Handlung. Nur da, wo dieser Verlauf voll zum Abschluss gelangt, lebt der Mensch ganz. [...] Während bis hierher der Fortgang des Lebens auf einer Ebene, gleichsam sein horizontaler Verlauf geschildert wurde, dringen wir in seinen vertikalen Verlauf ein durch die Lehre von unserer Triebexistenz, auf der sich ein höheres geistiges Leben aufbaut. Auf diesen Lehrern ist die Pädagogik der Verwahrlosten aufgebaut. Freud und Adler haben auf diesen Gebieten vornehmlich gearbeitet“ (Rietz 1927, 943).

Lisa Rietz schließt den Artikel mit den Worten: „So wird auch alles Wissen dem Erzieher nichts nützen, wenn er sich nicht immer wieder neu vor die unmittelbare Gegebenheit stellen kann, vor das Kind. Der Nur- Psychologe steht mit dem Rüstzeug des Wissens hilflos vor dem Kinde, wenn er es nicht erfassen kann in seiner Einzigartigkeit. Und dies kann nur geschehen dadurch, dass sich Seele und Seele berühren“ (Rietz 1927,944).

#### *Beleg 7*

Dieser Literaturbericht ist äußerst kurz und handelt über Wanke's Buch: „Psychoanalyse“. Welches für Ärzte und Juristen sowie für Eltern, Erzieher und Lehrer geeignet ist und eine elementare Einführung darstellt, an der leider nur die Beispiele befriedigend sind.

#### *Beleg 8*

Unter der Rubrik Mitteilungen des Bundes Entschiedener Schulreformer, Punkt 9 Köln referiert Jakob Hermann über die Aussagen Dr. Wolff's über Siegfried Bernfelds Buch „Sysiphos“.

Einleitend stellt der Redner fest, dass Bernfeld auf Freud und Marx fußt und gibt dann eine gedrängte Übersicht über die psychoanalytische Theorie Freuds, der sich eine Inhaltsübersicht des Bernfeldschen Buches anschloss. In der Aussprache stand die Psychoanalyse im Vordergrund, welcher zur weiteren Klärung ein besonderer Vortrag gewidmet werden soll.

#### *Beleg 9*

Der letzte Literaturbeleg trägt den Titel: „Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ und wurde von Paul Oestreich verfasst.

Das Buch wird als sehr lesenswert beschrieben und darauffolgend wird nur auf Oskar Pfister eingegangen.

„In Pfister hat die Psychoanalyse einen hervorragenden Anwalt gefunden, er überzeugt durch Wort und Tat“ (Oestreich 1927,704).

## 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

### *Belegkategorien*

Von den insgesamt neun Belegen können allein sechs Artikel der *Kategorie II* also jener, in der Psychoanalyse neben anderem Gedankengut referiert wird, beigeordnet werden. Der *Kategorie I*, also jener in der ausschließlich über Psychoanalyse referiert wird, oder der Beleg einem Vertreter dieser gewidmet ist, werden drei Belege zugeschrieben.

### *Rezeptionshaltung*

In Hoffmans Artikel findet sich eine *ablehnend/zurückweisende* Haltung wieder, was sich nicht nur in Bezug auf die Psychoanalyse zeigt, wo er ausführe, dass Psychoanalyse und Experimentalpsychologie, wenn sie im Test verwendet werden, bloß Menschschusterei sei, sondern der gesamte Artikel zeigt eine eher ablehnende Haltung vor allem in Bezug auf die Schule.

Auch Karman zeigt eine *ablehnende/zurückweisende* Haltung der Psychoanalyse gegenüber, da er in einer Belegstelle schrieb, dass der Unfug der Neurose und der Psychoanalyse das Kind nicht stören sollen. Zudem sei die Psychoanalyse ein Heilmittel bürgerlicher Erwachsener und man solle die Kinder damit verschonen.

Der sechste Beleg wird der Kategorie *kritisch/zugewandt* zugeordnet. Kritisch sieht Rietz, dass die psychoanalytische Forschung nur insofern wichtig sei, als das sie tiefer in Dinge des Lebens hineinleuchtet, abzulehnen ist aber sobald sie starre Reihen unterbauen will. Zugewandt zeigt sich Rietz indem sie aussagte, dass alles Wissen dem Erzieher nichts nütze, wenn er sich nicht die Erfahrungen der Psychoanalyse zu Hilfe hole, um das Kind in seiner Einzigartigkeit erfassen zu können.

Die Belege der Autoren Hoepner, Katz, Finkenstädt, Wanke, Hermann und Oestreich haben allesamt eine *referierend/darstellende* Haltung.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Deutlich wird, dass in diesem Jahrgang kaum ein Beleg eine pädagogische Relevanz aufweist. Sechs der neun Belege wurden unter der Kategorie *ohne Relevanzausweis* verbucht. Der erste Beleg wird der Kategorie *irrelevant/gefährlich* zugeordnet und ist damit einer der wenigen in der gesamten deutschen Zeitschrift. Hoffmann schrieb, dass der junge Pädagoge glaube, wenn man in Tests die Experimentalpsychologie und die Psychoanalyse anwendet so würde dies in der Schule eine bloße Menschschusterei werden.

Der Artikel von Lisa Rietz weist eine *pädagogische Relevanz* auf, welche sich dadurch zeigt, indem sie die Relevanz der Psychoanalyse und Individualpsychologie bei der Pädagogik der Verwahrlosten betont.

Der zweite Beleg, welcher eine *pädagogische Relevanz* aufweist ist jener von Katz , der in seinem Artikel über eine Art Psychoanalyse sprach, welche vorgibt eine neue Psychologie und Pädagogik zu schaffen, sowie die Weltanschauung neuformen zu können. Später schreibt er erneut, dass es eine Selbstverständlichkeit darstelle, dass auch die Individualpsychologie eine neue Psychologie und eine nie dagewesene Pädagogik zu schaffen versuche und dies wohl mit Hilfe einer der Psychoanalyse entlehnter Methode erfolge. Die Psychoanalyse und die Individualpsychologie haben Angst vor dem Antisemitismus, der Umformung des Weltkrieges und dem Anschluss an den Sozialismus, daher haben beide das Bedürfnis nach Verankerung in einer neueren Pädagogik zur Anwendung einer neuen Anschauung (Katz 1927, 864).

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im siebten Jahrgang von „Die neue Erziehung“ festgehalten werden:

1. Dieser Jahrgang zeigt im Hinblick auf die Rezeptionshaltung ein gestreutes Bild. Es kommen zwar nicht alle Kategorien vor, jedoch überwiegt die Kategorie referierend/darstellend deutlich. Auch im Bezug auf die pädagogische Relevanz zeigt sich ein gestreutes Bild, wobei auch hier eine Kategorie nämlich jene ohne Relevanzausweis überwiegt.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht</b>		
<b>Die neue Erziehung</b>		
<b>Jahr 1927</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>9</b>	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	3
	<b>Kat. II</b>	6
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	2
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	6
	kritisch/zugewandt	1
	emphatisch/aufnehmend	
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	1
	kein Relevanzausweis	6
	pädagogisch relevant	2

## **Achter Jahrgang 1928**

Der achte Jahrgang von „Die neue Erziehung“ hat ein Gesamttextvolumen von 1007 Seiten.

Dieser Jahrgang ist mit Abstand der am Rezeption intensivsten. Es finden sich acht Artikel und acht Literaturangaben, die unter der Rubrik Psychoanalytische Literatur aufgelistet sind, aber dennoch getrennt behandelt werden. Zwei dieser Literaturangabe weisen keine Rezeption der Psychoanalyse auf. Dazu zählt Siegfried Bernfelds Buch „Vom dichterischen Schaffen der Jugend“ und Fritz Wittels Buch „Die Befreiung des Kindes“.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

Der erste Fund zeigt sich in dem Artikel von Fritz Kleist: „Sind Jugendliche Verbrecher? Strafe oder Hilfe.- Neue Wege im Strafvollzug.“ Mit dem Untertitel „Der gefangene Mensch! und „Gemeinschaftserziehung“. Für diese Diplomarbeit ist jedoch nur der erste Beitrag relevant. Gleich zu Beginn des Artikels nimmt der Autor Bezug auf einige bekannte Größen der Psychoanalyse.

„Wir wissen von Sigmund Freud, Adler, Jung u.a. von der Psychoanalyse, d. h. von dem Verfahren, wie man Nervösranke behandelt. Nervösranke sind alle, die in die Strahhäuser eingewiesen werden, und wenn sie es nicht waren, dann mussten sie es notwendigerweise werden durch die Zufügung des Strafübels. [...] Wer vermag diese Zustände als Krankheit zu erkennen und zu beheben? Die ärztliche Versorgung der Anstalten ist bekannt! Zur Erkennung und Behebung dieser Zustände gehört Wissen um die Psychoanalyse. Wissen um die Hemmungen und Widerstände, um die Zwangsbehandlungen und die seelischen Verletzungen, Wissen um die Art ihrer Behebung. Davon sind wir unendlich weit entfernt!“ (Kleist 1928,14).

Er sieht eine Notwendigkeit in der Vorbildung der Erzieher, der sich erst mit der analytischen Psychologie auseinandersetzen muss. Er muss sich unzweifelhaft in den krankhaften Zuständen auskennen, da die Behandlung einzelner Fälle außerordentlich schwer ist.

„Eine verstandesmäßige Aufklärung genügt nicht, es ist notwendig, dass die Lebensanschauung des Einzelnen, seine höchsten Ideen und Überzeugungen als Brennmaterial in das psychotherapeutische Feuer hineingeworfen werden müssen. Was heute in der Psychoanalyse wissenschaftlich umschrieben ist, und für die Heilung der Verbrecher brauchbare Wege weist, wurde früher gefühlsmäßig erfasst und durch die vorgeschriebenen Zellenbesuche verwendbar zu machen versucht.

Wer, um einer Vorschrift zu genügen, in bestimmten Abständen zu den Gefangenen kommt und über seine Besuche Buch führt, um sich über die Erfüllung einer Pflicht ausweisen zu können, ist vielleicht ein gewissenhafter Beamter, aber er bleibt weit von der in der längeren Aussprache liegenden Psychoanalyse zurück“ (Kleist 1928, 14).

Abschließend betont der Autor erneut, dass die Kenntnisse der Psychologie zu verwerten sind und die psychoanalytischen Untersuchungen jenen zu überlassen sind, die dafür eine geeignete Vorbildung haben.

## *Beleg 2*

In Oskar Pfisters Artikel: „Das Umdenken der Tiefenpädagogik“ schreibt Pfister über die Bedeutung der Tiefenpädagogik, welche in immer weiteren Kreisen anerkannt wird. Er vergleicht dies mit der Ausbreitung der psychoanalytischen Pädagogik, die in keinem Verhältnis dazu steht.

„Als ich vor bald zwei Jahrzehnten Freuds Methode in die Erziehungswissenschaft einführte, erwartete ich keineswegs, dass sie sich in ihr rasch Gleichberechtigung mit den alten Verfahren erobert haben werde. Allein ich bekenne, dass ich mir den Fortschritt rascher vorstellte. Ei nun, auf ein paar Jahrzehnte kommt es schließlich nicht an und es ist auch vom Guten, wenn Errungenschaften nicht zur Modesache werden, der man sich überstürzt hingibt“ (Pfister 1928, 88).

In weiterer Folge geht Pfister auf seine Psychoanalytische Methode ein in der er einiges einander gegenüberstellt:

„Methodismus-gesteigerten Individualismus: Moralismus-Erlösungs- und Liebesmoral, Normalismus - Berücksichtigung auch der Gehemmten; Intellektualismus und Oberflächenpsychologie; den Zögling als einziges Erziehungsobjekt- den Erzieher als ersten und immerwährenden Gegenstand der Erziehung. In meiner pädagogischen Selbstdarstellung besprach ich das Erlösungsprinzip, das Prinzip der Innerlichkeit, das Eingehen auf die individuelle Eigenart der Bindung und des Zöglings, die Liebe als vornehmstes Erziehungsmittel und - Ziel“ (Pfister 1928,89).

In den nächsten Absätzen geht Pfister erneut auf die Tiefenpädagogik ein und charakterisiert sie.

„Das Ziel der Tiefenpädagogik ist die Entzauberung durch Wiederherstellung der Liebe. Es gibt keine völlige und tiefe Überwindung der unbewussten Verknötungen, keine Reintegration und Herauentwicklung der

Zöglingspersönlichkeit ohne die Erlösung und Inthronisierung der Liebe. Zu diesem Zweck muss der Tiefenpädagoge sich selbst als Mittler anbieten, denn zu der Liebe kann nur Liebe leiten“ (Pfister 1928,91).

### *Beleg 3*

In der Abhandlung von Carl Müller-Braunschweig mit dem Titel: „Die pädagogisch grundlegende Bedeutung der Epoche der Reinlichkeits-Gewöhnung und des Gehenlernens“ konnte ebenfalls eine Belegstelle zur Rezeption der Psychoanalyse gesichtet werden.

Müller Braunschweig versucht in diesem Artikel konkrete Epochen in der Trieb - und Ich - Entwicklung des Einzelnen näher zu beleuchten.

„Eine viel größere Bedeutung , als man gewöhnlich vor den Untersuchungen der Psychoanalyse ihr zuzuschreiben pflegte, hat für die Entwicklung des Menschen die Epoche der Reinlichkeitsgewöhnung. Von der Haltung des Erziehers bei der Aufgabe, das Kind an Reinlichkeit zu gewöhnen, hängt außerordentlich viel für das spätere Trieb- und Ich- Schicksal des Kindes ab“ (Braunschweig 1928, 94).

Braunschweig (1928,96) weist darauf hin, dass, wenn versucht wird mit Gewalt dem Kind die Reinlichkeit beizubringen dies die Entwicklung gefährden kann in dem Sinne, dass es zu einer übertriebenen, zwanghaften, pedantischen Ordnungsliebe bzw. Reinlichkeitssucht kommen kann. Der Autor macht ein Zwischenresümee indem er aussagt, dass er nun über die Situation gesprochen habe, bei der der „Erzieher mit Gewalt den Verzicht auf die bisherige unregelmäßige Exkretionslust zugunsten der Unterordnung unter bestimmten Regeln von Zeit und Ort verlangt“ (Braunschweig 1928, 95).

Aus dieser Überlegung heraus verdeutlicht er nochmal, wie bedeutsam die Haltung des Erziehers gegenüber dem Kind bei der frühen Triebumsetzung ist. Insbesondere bei der Reinlichkeitserziehung, in der das Kind erstmals in der Situation ist das, den bis daher ungestörten Triebregungen, Veränderungen drohen.

„Da und nirgendwo anders muss auch die Geburtsstunde des Ichs, der Persönlichkeit und der Selbstständigkeit liegen. Erst da, wo das bisher ungestörte Triebleben gefährdet scheint, wird es Anlass haben, aufzuwachen, seiner bewusst zu werden und aus diesem Bewusstsein heraus sich zu verteidigen streben“ (Braunschweig 1928, 97).

Nachdem Braunschweig nun über die Probleme der Reinlichkeitserziehung gesprochen hat, bringt er daraufhin zur Sprache, wie eigentlich ein normaler Ablauf der

Reinlichkeitserziehung abzulaufen habe. Sprich einen Ablauf, der nicht durch gewaltsame Eingriffe unterbrochen wird.

„Wir müssen auf das über die positiv zu bewertende Wurzel des Trotzes, die Selbstständigkeit, Gesagte zurückgreifen. Diese würde sich zunächst darin äußern, dass sie gegenüber der Forderung des Erziehers die bisherige dem Kinde gewohnte und liebgewordenen Triebäußerungsform beibehält. Blicke alles nun bei dieser inneren Situation, so würde das Kind nie zur Reinlichkeit gelangen können. Das, was es zu lernen hat, betrifft wesentlich eine neue Aufgabe seiner bei der Exkretion tätigen Schließmuskeln insbesondere des Enddarm und des Afters. Während diese bisher lediglich der jeweiligen Lust folgten, die das Kind je nachdem beim Zurückhalten oder beim herauslassen des Stuhles empfand, sollen sie jetzt von dieser Lust unabhängig gemacht werden und stattdessen an bestimmten Situationen von Ort und Zeit geknüpft werden. Z.B soll das Kind nicht, wenn es im Bett liegt, oder wenn es angekleidet ist, sondern nur dann, wenn es auf das Töpfchen gesetzt wird, seinen Stuhl oder Urin loslassen, bzw. Es soll, wenn es auf dem Töpfchen sitzt hier nicht der Lust des Zurückhaltens sich hingeben, sondern seine Exkrete sogleich hergeben“ (Braunschweig 1928, 97).

Die Entwicklung der Selbstständigkeit ist in diesem Fall der wichtigste Punkt für die Reinlichkeitserziehung.

#### *Beleg 4*

In dem Artikel von Heinrich Meng über „Das einzige und das einsame Kind“ stellt er seine langjährigen Beobachtungen am Erwachsenen und später einhergehender psychoanalytischer Arbeiten am Kind dar, um einen Gesichtspunkt zu finden, mit welcher Technik und in welchen Fällen Kinderanalysen geführt werden (Meng 1928,98).

Er verweist auf die Arbeit Anna Freuds die „Einführung in die Technik der Kinderanalyse“ und betont, dass jeder psychoanalytisch Interessierte die Arbeiten von Zulliger, Aichhorn, Pfister und Melanie Klein kennen sollte. Nach diesem kurzen Exkurs geht er auf das eigentliche Thema ein.

Er schildert das Verhalten, die Probleme sowie die Tatsachen, dass das einzige Kind unter einem anderen Verhältnis steht als ein Kind, das unter mehreren aufwächst. Er meint, dass Kind wird aufgrund des Umgangs mit vielen Erwachsenen früh unkindlich. Auch die Selbstständigkeit sieht er bedroht, weil die Eltern viel Angst, Zärtlichkeit und Worte auf ihr einziges Kind verwenden und somit die Charakterbildung notleidet. Im Zuge dessen geht er erstmals auf die Psychoanalyse ein.

„Was man in der Psychoanalyse als narzisstische Charakterentwicklung bezeichnet, also eine Entwicklung im Sinne eines unsozialen Egoismus, ist eine große Gefahr für das Kind, meist wird es selbststüchtig, eitel, eigensinnig. Innerhalb des Kinderselbstmorde fällt auf, dass das einzige Kind die größte Zahl von Selbstmorden liefert, sein Phantasieleben wuchert im allgemeinen sehr üppig, ohne dass das Kind durch Leistungen mit anderen die Phantasien zur Realitätsprüfung verwertet“ (Meng 1928,99).

Eine schwierige Phase sieht Meng beim Eintritt in die Pubertät:

„Vor allem beim Eintritt in die Pubertät fällt ein Typus auf, der sich auszeichnet durch einen Hang zur Einsamkeit und zur Unzugänglichkeit. Es fällt meist früher schon auf, durch einen Trotz und hat psychoanalytisch gesehen vorwiegend Züge, die dem anal-sadistischen Charakter entsprechen“ (Meng 1928,100).

Um die oben genannten Selbstmorde zu minimieren rät Meng abschließend erneut zur Psychoanalyse:

„Halbwüchsige, die mit Lebensüberdruß und Lebensverneinung auf das Erlebnis der Pubertät ansprechen, neigen nicht selten zu Selbstmord. Daher ist es notwendig, durch eine psychoanalytisch orientierte Aussprache oder Behandlung die Konflikte zu lösen, die meist als frühe Konflikte der Kindheit wieder - und zwar in verstärktem Maße- in der Pubertät aufleben“ (Meng 1928, 99).

### *Beleg 5*

Ein seltener Artikel welcher sich ausschließlich mit der Thematik der Psychoanalyse und deren Vertretern auseinandersetzt ist jener von Hans Zulliger: „Die Psychoanalyse und die Neuen Schulen“. In vier Kapiteln referiert er über die Psychoanalyse.

Im ersten Kapitel geht Zulliger auf den Ursprung der Psychoanalyse ein um in weiterer Folge auf die Psychoanalyse in der Pädagogik zu sprechen zu kommen.

„Die Psychoanalyse hat ihren Ursprung in der Medizin genommen. Ihr Schöpfer Sigmund Freud erfand eine gänzlich neue Methode, um die unbewussten Ursachen bestimmter nervöser Erkrankungen bewusst zu machen, sie aufzulösen und die Kranken zu heilen“ (Zulliger 1928,101).

Er verdeutlicht, dass das Unbewusste eine wissenschaftliche Entdeckung dadurch erlebte und die Affektpsychologie einen ungeahnten Gewinn durch die Forschung der Psychoanalyse gewann, so dass die Lehre Freuds rasch zu einer Psychologie wuchs.

Im darauffolgenden Absatz geht der Autor darauf ein, dass die medizinische Psychoanalyse, wie sie von Psychiatern und Neurologen verwendet wird, nur eine spezielle Anwendung der Psychoanalyse sei. Festgestellt aber sei, dass die Ergebnisse und Forschungsmethoden Psychoanalyse auch anderer Geisteswissenschaften bereicherten. Dies verdeutlicht Zulliger indem er über die Anwendung der Psychoanalyse in der Pädagogik referiert.

Er sieht in seiner Behauptung zwei Gründe, weshalb es nahe lag, die Lehre Freuds in der Kindererziehung fruchtbar zu machen:

„Erstens zeigte sich, dass der Ursprung der neurotischen Erkrankungen jeweils in der Kindheit, immer in der frühen Kindheit der Patienten lag. Darum war es naheliegend, die Erziehung so zu gestalten dass den Neurosen vorgebeugt wird. Der andere Grund liegt darin, dass sich die Pädagogik der zur Tiefenpsychologie ausgewachsenen Psychoanalyse nicht verschließen konnte; denn eine Pädagogik ist heute ohne Psychologie undenkbar, weil ihr ganz andere Aufgaben auferlegt sind, als etwa vor hundert Jahren, als das Beibringen von Lesen, Rechnen, der Schreibkunst und des Glaubensbekenntnisses, wie die Erfahrung gelehrt hat, völlig genügten“ (Zulliger 1928, 101).

Zulliger ist überzeugt davon, dass die Psychoanalytische Pädagogik zur Glücksmöglichkeit mehr beitragen wird, als die psychoanalytische Medizin, dennoch äußert er Bedenken dazu:

„An diesem Punkt könnte meine Hoffnung scheitern: es ist keine sehr leichte Sache, in die Psychoanalyse einzudringen. Nicht etwa nur deshalb, weil die Literatur über dieses Gebiet heute schon einen beträchtlichen Bücherschrank bis zum Bersten füllt, sondern weil die letzten und ausschlaggebenden Kenntnisse nur durch die eigenen Analyse erworben werden können. Eine Analyse ist eine mühevollen, zeitraubende, und, wie es dem Patienten oder Studierenden (Lehr Analyse) erscheint, kostspielige Sache. Und es ist die Frage, ob unter den Pädagogen die Mehrzahl so viel Energie aufbringe, um eine psychoanalytische Kur durchzumachen“ (Zulliger 1928,102).

Im zweiten Kapitel widmet sich Zulliger (1928,102) der Frage, ob eine „psychoanalytische Schulung für den modernen Pädagogen notwendig sei oder nicht?“ Und kommt im Zuge dieser Thematik auf die Gemeinschaftsschule zu sprechen.

Als durchaus interessant zeigt sich, dass lediglich in der eingangs erwähnte Frage Psychoanalyse verwendet wurde, in dem gesamten weiteren Text spricht Zulliger ausschließlich von der Gemeinschaftsschule und der Staatsschule und nicht mehr über die Psychoanalyse.

Die gestellte Frage beantwortet er kurz darauf, wenn auch weder mit „Ja“ oder „Nein“.

„so bejahen wir weder aus einem Gefühlsgrund, noch aus der Einsicht, dass ein ziemlich hoher Prozentsatz der Lehrer mit mehr oder minder schweren Neurosen belastet ist (die auf Schulhaltung und Erziehung abfärben!): Wir wollen die Annahme voraussetzen, dass sämtliche Erzieher psychisch völlig gesund seien und das Problem von Geistes der `Neuen Schule` aus zu betrachten versuchen“(Zulliger 1928, 102).

Das dritte Kapitel des Artikels behandelt den Lehrer in der „Neuen Schule“.

„Damit der Lehrer seiner neuzeitlichen Aufgabe genügen kann, muss er aus rein technischen Gründen die Psychoanalyse kennen, auch wenn er, wie wir bis jetzt annahmen, lauter psychisch gesund entwickelte Kinder zu betreuen hätte. Diese Voraussetzung stimmt jedoch nicht: in einer jeden Schulklasse befinden sich Schüler, die am Beginne einer Fehlentwicklung stehen, gehemmt sind, an Minderwertigkeitsgefühlen leiden und infantile Neurosen mit sich schleppen. Mit ihnen wird der Lehrer in der `Neuen Schule` die allergrößten Schwierigkeiten haben. Denn sie lassen sich nicht ohne weiteres in die Gemeinschaft einfügen“ (Zulliger 1928, 107).

Die Kenntnis der Psychoanalyse sei für den Lehrer von Nöten, um aus all diesen Schülern jene herauszufiltern, welche als Sonderlinge, Einsiedler oder Outsider gelten. Zu den bereits genannten Gruppen trifft man in der Schule auf eine Vielzahl mehrerer Gruppen u. a. jene der Träumer, Diebe, Nägelkauer, Unordentliche und Prahlhänse. Dem psychoanalytisch geschulten Lehrer wird somit auffallen, dass bestimmte Schüler sich bei bestimmten Zahlenfolgen verrechnen, andere eine Gedächtnisstrophe nicht behalten können oder eine übermäßige Vorliebe für einzelnen Fächer zeigen. Der nicht psychoanalytisch geschulte Lehrer wird:

„viele dieser oben aufgezählten Eigenheiten einfach ergehen und hilflos hinnehmen; er wird- besonders bei Intellektuellen Hemmungen- gar nicht merken, dass es nicht an einer Begabung fehlt und glauben, ein Kind sei in einem besonderen Fach leicht `schwachsinnig`, er wird an Flauheit und Interessenlosigkeit denken, er wird hoffen, dass ein Interesse später erwache“ (Zulliger 1928, 108).

Zulliger verdeutlicht im letzten Absatz dieses dritten Teils nochmal die Wichtigkeit eines psychoanalytisch orientierten Lehrers:

„Neben der Behandlung der Masse nach tiefenpsychologischen Grundsätzen nimmt er diejenigen unter den Einzelschülern unter besondere Arbeit, die sich aus irgendeinem Grunde nicht in die Gemeinschaft einfügen können- und die diese gefährden. Falls er nicht restlos helfen, nicht `heilen` kann, dann wird er es doch verstehen, zu bessern, zu beruhigen und jedenfalls kann er verhüten, dass sich bestehende Übel durch unsachgemäßen Behandlung noch verschlimmern. Selbst schwer erkrankten Kindern steht er nicht verständnislos gegenüber, wird ihre Neurosen nicht fördern und kann den Eltern Rat erteilen, wie sie sich verhalten sollen oder wie sie Hilfe holen können. Schließlich ermöglichen ihm seine Kenntnisse im allgemeinen und seine Beobachtungen an den Schülern im besonderen, diesen bei Schulaustritt wertvolle Ratschläge für ihre

Berufswahl zu erteilen, Die psychoanalytischen Gesichtspunkte fallen bei diesem Unternehmen nicht weniger schwer ins Gewicht als diejenigen anderer Eignungsprüfungen“ (Zulliger, 1928, 109).

Im letzten Kapitel nimmt er nochmals Bezug auf die psychoanalytische Pädagogik und die Psychoanalyse an sich und betont die Notwendigkeit der Selbstanalyse.

„Von gewisser Seite, nicht allein von den Medizinern, ist die Befürchtung ausgesprochen worden, dass die Psychoanalyse, wenn sich Pädagogen mit ihr beschäftigen, leicht verflachen und der Kurpfuscherei Vorschub leisten könnte. Und wirklich, wenn wir sehen, was alles heute unter der Flagge der Psychoanalyse segelt, besonders auch unter jenen Medizinern, die die Psychoanalyse nur aus der Literatur kennen und glauben, das genüge neben ihrem ärztlichen Brevet zur Ausübung der Analyse, dann möchten wir erschrecken. Darum ist zu fordern, dass jedermann, der mit Psychoanalyse arbeiten will, insbesondere derjenige, der an Menschen damit arbeiten will, selber eine Analyse durchmacht. Die eigenen Analyse bietet entschiedene Gewähr, dann nachher nicht gefuscht wird, sie eröffnet, am eigenen Leibe erfahren, dem zukünftigen Psychoanalytiker das Gefühl für die Verantwortung, die er übernimmt, und für die Gefahren, die er bewältigen muss“ (Zulliger 1928, 109).

Die Schule der Zukunft und die Erziehung zur Gemeinschaftlichkeit braucht ein Hilfsmittel wie jenes der Psychoanalyse.

### *Beleg 6*

In seinem Bericht „Einige Gedanken über Schulreform und Psychoanalyse“ macht H. Behn-Eschenburg darauf aufmerksam wie schwerwiegend ein einzelner Lehrer einem Kind in kurzer Zeit seelisch schaden kann, insbesondere in der Zeit des Schulbeginns und während der Zeit der Reife. Die Anpassung an die Schule ist an und für sich eine ungewohnte Situation, welche oft durch besondere Eigenheiten verstärkt wird. Behn-Eschenburg nimmt nun erstmals Bezug auf die Psychoanalyse.

„Und dass man das wenigstens sehen möge, dass man ein Gefühl dafür bekomme, was dem kleinen Wesen alles zugemutet und aufgebürdet wird, das ist die mindeste Forderung, die wir erheben müssen. Hier liegen wieder Momente, auf die die Psychoanalyse besonders hinzuweisen hat. Eine Unmenge Eigenheiten oder Unarten der Kinder sind eben schon längst begründet und tief festgelegt“ (Behn-Eschenburg 1928,111).

Im letzten Absatz nimmt er nochmals Bezug auf die Psychoanalyse, diesmal im Kontext der Wissenschaft, geht jedoch nicht näher darauf ein:

„Nun, die Psychoanalyse ist eine junge Wissenschaft und sie hat noch sehr viel auszubauen auf dem Gebiete, von dem sie ausgegangen ist, dem Studium und der Behandlung von Neurosen, aber sie sieht dort sehr vieles, was allgemeine Gültigkeit hat, und so hat sie nebenbei auch angefangen, Bausteine zusammenzutragen für eine psychoanalytische Pädagogik. Aber sie wird sich dabei immer streng der Erfahrung bewusst bleiben müssen, die man in jeder einzelnen Psychoanalyse macht, dass jede einzelne Erscheinung im menschlichen Seelenleben vieldeutig und von vielen Seiten bedingt ist“ (Behn-Eschenburg 1928, 112).

### *Beleg 7*

Ein weiterer Artikel der sich mit Psychoanalyse befasst, ist jener von Ada Müller-Braunschweig: „Zur Psychoanalyse des stotternden Kindes“.

Müller-Braunschweig geht zu Beginn des Artikels auf die Thematik des stotternden Kindes ein und versucht aufzuzeigen, wo die Gründe dafür liegen könnten. Als „Lösung“ verweist sie auf die Psychoanalyse:

„Die Erfahrungen der Psychoanalyse haben uns gezeigt, dass die Ursachen zumeist auf seelischem Gebiet zu suchen sind“ (Müller-Braunschweig 1928, 113).

Sie verdeutlicht diese Erfahrungen wie folgt:

„Nach Freud sind die Ursachen neurotischer Störungen immer in Hemmungen der allgemeinen Sexualentwicklung zu suchen. Es braucht auf den ersten Blick durchaus nicht sichtbar zu sein, dass es sich um eine solche Entwicklungsstörung handelt, die Wege, die der seelisch Organismus des Kranken zurücklegt bis es zu dem nervösen Symptom kommt, sind schwierig und nicht ohne Hilfe der Analyse zu finden“ (Müller-Braunschweig 1928,113).

Um ihre Aussagen zu veranschaulichen gibt sie ein Beispiel, welches nun kurz zusammengefasst wiedergegeben wird.

Es handelt sich um einen 14 jährigen Jungen, der seit seinem fünften Lebensjahr stottert. In der Schule ist er einer der Besten, sozial aber schüchtern, verängstigt und übergewissenhaft.

Die Ursachenerforschung ergab, dass der Junge Angst vorm sprechen in der Schule habe und dies daraus entstand, dass der Vater enorm streng war und ihm vieles verboten wurde. Dieses Zurückdrängen - Müssen hatte zur Folge, dass der Junge in der Schule das öffentliche Sprechen als Art zur Schaustellung empfand und - wenn auch unbewusst - die Angst des Verbotenen, etwas falsch gemacht zu haben, wieder hervorkam. Seine Übergewissenhaftigkeit resultierte aus der zu frühen und mit Gewalt erzwungenen Beibringung von Reinlichkeit, Ordnung und Pünktlichkeit.

Müller- Braunschweig kommt zu folgender Schlussfolgerung:

„Auf dieselben oder ähnliche Ursachen des Stotterns bin ich bei allen Fällen, die mir zur Beobachtung übergeben wurden, gestoßen“ (Müller-Braunschweig 1928, 115).

### *Beleg 8*

Der letzte Bericht dieses Jahrganges handelt erneut von Lisa Rietz, die im Jahrgang 1927 bereits erstmals auftauchte. Diesmal referiert sie über „Die Tagung der New Education Fellowship in Locarno vom 3.-15. August 1927.“

Zu Beginn der Tagung wird über den wahren Sinn der Freiheit in der Erziehung gesprochen, in sehr langen Passagen findet sich jedoch kein Hinweis auf Rezeption. Erst gegen Ende des Artikels findet die Psychoanalyse Erwähnung und mit ihr der Vertreter Oskar Pfister:

„Da viele Menschen zum ersten Male in diesem Kreise saßen, war es begreiflich, dass die Gesamthaltung der Zuhörerschaft nicht immer sachlich- kritisch war. Man sah dieselben Menschen begeistert klatschen sowohl bei Adler, der über Probleme der Individualpsychologie sprach als auch bei Pfister, der ein psychoanalytisches Thema bearbeitet hatte. Gegensätze wurden anscheinend nicht bemerkt“ (Müller- Braunschweig 1928, 133).

Zu welchen Themen Adler und Pfister referierten geht aus dem Text nicht hervor und somit bleibt diese Aussage Seitens der Autorin unkommentiert.

### *Beleg 9*

Unter dem Punkt Psychoanalytische Pädagogik werden einige Literaturrezensionen angeführt, wobei bei vier Rezensionen kein Verfasser dieser angeführt ist. Jede Rezension bekommt einen eigenen Beleg, da sie teilweise sehr ausführlich sind.

Anna Freuds Einführung in die Technik der Kinderanalyse ist aus vier Vorträgen am Lehrinstitut in Wien entstanden. Sie geht davon aus, dass auch das neurotische Kind durch psychoanalytische Methoden geheilt werden kann, wenn spezielle Techniken angewandt werden. Freud ist sich dennoch klar darüber, dass bei dieser Art der Anwendung der Psychoanalyse Schwierigkeiten auftreten können. Sie betont dabei, „dass die von ihr versuchte Kinderanalyse von den Regeln der Psychoanalyse abweicht und eigenen Wege geht, und das ist wesentlich“ (Freud 1928, 138).

Das Buch wird empfohlen nicht zuletzt weil die praktischen Beispiele sehr aufschlussreich sind und auch die ungelösten Schwierigkeiten darstellen.

#### *Beleg 10*

Das Buch von G.H. Graber: „Die Ambivalenz des Kindes“ führt in ein grundlegendes Kapitel psychoanalytischer Gedankengänge ein. Der Begriff der Ambivalenz gilt in der „Bleuer-Freudischen“ Formulierung auch für das normale Seelenleben und entspricht dem Begriff der Polarität, was bedeutet, dass gleiches positiv und negativ gedacht sein kann. Im Hauptteil finden sich Untersuchungen wieder, wie verschiedene Lebensäußerungen beim Kind verschiedene Züge an Ambivalenz zeigen oder verursacht sein können (1928, 129).

#### *Beleg 11*

Eine Auseinandersetzung mit bekannten Psychologen und ihrer Darstellung einer Psychologie der Pubertät zeigt Siegfried Bernfelds Buch: „Die heutige Psychologie der Pubertät“.

Bernfeld baut auf diesem Gebiet seine Kritik der Stellung der Wissenschaftler zur Psychoanalyse auf. Das Buch ist interessant und lehrreich, da einerseits die Nachprüfung der Bedeutung der Psychoanalyse und andererseits die enge Dogmatik der wissenschaftlichen Stellungnahme untersucht werden. Hierzu werden Bücher von Tumlitz, Bühler, Hoffmann, etc. herangezogen. Was von jedem Buch und in welchem Ausmaß verwendet wurde kommt nicht zur Sprache (1928, 139).

#### *Beleg 12*

Die zweite Bernfeld Rezension handelt über das Buch: „Vom Gemeinschaftsleben der Jugend“ und wurde von Josef Rudolf verfasst.

Rudolf hält hierbei fest, dass „Siegfried Bernfelds einleitende Arbeit über `Die Psychoanalyse in der Jugendforschung` ist eine gute Einführung in die allgemeinen Zusammenhänge. „Die folgenden Abhandlungen von S. Bernfeld, G. Fuchs und W. Hoffer über Schülerbünde, Freundschaftskreise und Kindergruppen bieten zweifellos auch demjenigen vielerlei Anregung, der nicht Anhänger der psychoanalytischen Methode ist, wenn er auch vielfach nach anderen Erklärungen und Auswertungen suchen wird“ (Rudolf 1928, 140).

### *Beleg 13*

Die Rezension August Aichhorn's Buch: „Verwahrloste Jugend“ wurde von A.J. (keine näheren Angaben dazu) verfasst. „Zehn Vorträge vorwiegend methodischen Inhaltes, in denen der Verfasser zeigt, wie mit Hilfe psychoanalytischer Kenntnisse in einzelnen Fällen Verwahrlosungserscheinungen auf ihre Ursachen zurückgeführt und behoben werden können und wie man dem Dissozialen helfen kann, sich selbst wieder in die Gesellschaft einzureihen“ (A.J 1928, 140).

### *Beleg 14*

Der letzte Rezeptionsbeleg in diesem Jahrgang ist jener von Federn- Meng mit dem Titel:

„Das psychoanalytische Volksbuch“ und wurde von H. Behn - Eschenburg verfasst.

Das Buch gibt laut Behn - Eschenburg eine Übersicht über die Grundlehren und die Ergebnisse der Psychoanalyse. Es werden Fragen der Schulerziehung, Kinderfehler, Erziehung und Aufklärung behandelt, so wie Besprechungen über unterschiedliche Geisteskrankheiten und Neurosen gehalten. Die Aufsätze sind verständlich und sachlich klar gehalten. Sucht der Leser eine eingehenderes Buch über die Psychoanalyse so wird er auf die Schriften Freuds verwiesen (Behn-Eschenburg 1928, 141).

## **2. Auswertung der Rezeptionsbelege**

### *Belegkategorien*

Die *Kategorie I* also jene Belege, die explizite der Psychoanalyse, einem Vertreter oder einem spezifischen psychoanalytischen Begriff gewidmet ist, ist dominierend für diesen Jahrgang. Dieser Kategorie werden zehn Belege zugeordnet. Der *Kategorie II* hingegen nur vier Belege. Der *Kategorie III* wurde kein Beleg zugeordnet. Rezipierte psychoanalytisch orientierte Vertreter in diesem Jahrgang sind unter anderem Oskar Pfister, August Aichhorn oder Hans Zulliger. Der Artikel von Hans Zulliger: „Die Psychoanalyse und die Neuen Schulen“ ist einer der wenigen Artikel, welcher ausschließlich von Anfang bis Ende Psychoanalyse rezipiert. Ebenso gilt dies für den Artikel von Ada Müller-Braunschweig: „Zur Psychoanalyse des stotternden Kindes“, in welchem sie versucht aufzuzeigen wo die Gründe für das Stottern des Kindes liegen können. Als „Lösung“ verweist sie auf die Psychoanalyse, die angibt, dass die Ursachen zumeist auf seelischem Gebiet zu suchen sind.

### *Rezeptionshaltung*

Sehr auffallend in diesem Jahrgang ist, dass zehn Belege der Kategorie *referierend/darstellend* zugeordnet werden konnten. Lediglich ein Beleg ist *emphatisch/aufnehmend* und ein Beleg wurde unter der Kategorie *kritisch/distanziert* verbucht. Zwei Belege wurden der Kategorie *kritisch/zugewandt* zugeordnet. Wieder zeigt sich, dass alle Literaturrezensionen *referierend/darstellend* sind. Meng beschrieb zum Beispiel die narzisstische Charakterentwicklung,

Der Beleg in Zulligers Artikel über die neue Schule wurde als *kritisch/zugewandt* erachtet, da der Lehrer wie bisher angenommen lauter psychisch gesunde Kinder betreue, muss er die Psychoanalyse nur aus rein technischen Gründen kennen, jedoch ist Tatsache, dass sich in jeder Schulklasse Schüler befinden, die eine beginnende Fehlentwicklung aufweisen und infantile Neurosen mit sich schleppen. Mit diesen Schülern wird der Lehrer die größten Schwierigkeiten haben, da sie sich einerseits nicht ohne weiteres in die Gemeinschaft einfügen lassen und andererseits der Lehrer ja die Psychoanalyse nur rein aus technischen Gründen kenne.

Der Beleg 6 von Behn Eschenburg verdeutlicht die *kritisch/zugewandte* Haltung insofern, als dass er darüber spreche, dass man das Gefühl dafür bekommen müsse was Kindern alles zugemutet würde und dass hier besonders auf die Psychoanalyse hinzuweisen ist, da eine Menge Eigenheiten oder Unarten bereits tief begründet verankert sind. Er sage weiteres aus, dass die Psychoanalyse eine junge Wissenschaft sei, sie aber noch viel auf dem Gebiet der Behandlung von Neurosen auszubauen hat, jedoch dort schon begonnen hat Bausteine für eine psychoanalytische Pädagogik zusammenzutragen. Wichtig sei es, dass sich die Psychoanalyse bewusst machen müsse, dass jede einzelnen Erscheinung im menschlichen seelenleben vieldeutig verstehbar ist.

Der dritte Beleg jener von Braunschweig zeigt seine *empathische Haltung*, indem er aussage, dass der Reinlichkeitsgewöhnung eine viel größere Bedeutung zugemessen wird, als man es gewöhnlich vor den Untersuchungen der Psychoanalyse wusste. Daher ist die Haltung des Erziehers enorm wichtig bei der Entwicklung der späteren Trieb - und Ich - Schicksale des Kindes.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Kleist weist eine *pädagogische Relevanz* insofern auf, als dass er betont, dass eine Vorbildung des Erziehers mit den Prinzipien der analytischen Psychologie notwendig sei.

Der Erzieher muss wissen was die moderne Psychologie zu Kenntnis des jugendlichen Geistes beigetragen hat und der Erzieher muss sich auch in den krankhaften Zuständen auskennen um dem Verbrecher brauchbare Wege zu weisen, um seine Heilung voranzutreiben.

Sehr viel an *pädagogisch relevanten* weist der Beleg von Zulliger auf der zu Beginn zwei Gründe anführe, weshalb die Lehre Freuds in der Kindererziehung fruchtbar sei um in weiterer Folge darauf hinzuweisen, dass eine enorme Wichtigkeit der psychoanalytisch orientierte Lehrer ist, da er, falls er nicht helfen oder heilen kann, versuchen wird zu beruhigen. Laut Zulliger benötigt die Schule der Zukunft und die Erziehung ein Hilfsmittel wie jenes der Psychoanalyse.

Es wurden zwölf Belege der Kategorie *ohne Relevanzausweis* zugeordnet, was angesichts der vierzehn ausgemachten Belege eine enorme Überwiegung dieser Kategorie darstellt. Unter anderem zählt dazu Müller Braunschweig, die zwar immer wieder auf die Bedeutung der Reinlichkeitserziehung und der Haltung des Erziehers eingeht, jedoch verweist sie auf keine explizite Relevanz zwischen der Psychoanalyse und der Pädagogik. Auch Behn-Eschenburg, in dessen Artikeltitle zwar Psychoanalyse und Schulreform vorkommt, jedoch gibt es in gesamten Artikel keinen Hinweis darauf, inwiefern die Psychoanalyse für die Pädagogik im Speziellen hier die Schulreform relevant sein könnte.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalyserzeption im achten Jahrgang von „Die neue Erziehung“ festgehalten werden:

1. Im Vergleich mit den anderen Jahrgängen sticht dieser Jahrgang von „Die neue Erziehung“ als einer der „rezeptionsstärksten“ – im Hinblick auf die Anzahl der Beiträge in denen eine Rezeption der Psychoanalyse vorzufinden waren – hervor. Mit 14 Belegen steht er an erster Stelle, gefolgt von Jahrgang 1925 mit immer noch elf Belegen. Vergleicht man diesen Jahrgang jedoch mit der Diplomarbeit von Barbara Probst (2009) zeigt sich, dass in ihrer Analyse lediglich zwei Belege für den dritten Jahrgang 1927/1928 in „Die Erziehung“ finden ließen.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht</b>		
<b>Die neue Erziehung</b>		
<b>Jahr 1928</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>14</b>	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	10
	<b>Kat. II</b>	4
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	1
	referierend/darstellend	10
	kritisch/zugewandt	2
	emphatisch/aufnehmend	1
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	12
	pädagogisch relevant	2

Abschließend kann für die Zeitschrift *Die neue Erziehung* festgehalten werden, dass insgesamt 48 Belege ausfindig gemacht werden konnten. Dabei zeigt sich deutlich, dass einige Jahrgänge deutlich mehr Belege ausweisen als andere. Als Beispiel sei erwähnt Jahrgang 1928 mit 14 Belegen im Vergleich zu Jahrgang 1923 mit nur drei Belegen. Hinsichtlich der Rezeptionshaltung kann allgemein ausgesagt werden, dass alle Kategorien wenn auch mit unterschiedlichem Ausmaß ausfindig gemacht werden konnten. Auffallend dabei ist, dass der Kategorie *referierend/darstellend*, also jener, in der die Autoren sich bemüht zeigen psychoanalytische Theorien und Annahmen wiederzugeben, dabei aber auf eine persönliche Bewertung verzichten die meisten Belege zugewiesen werden konnten. Im Hinblick auf den Relevanzausweis zeigt sich ebenso, dass wieder wurden alle Kategorien aufgefunden wurden. Der Kategorie *ohne Relevanzausweis* wurden mit 31 Belegen die meisten zugeschrieben.

Im folgenden Kapitel wird nun auf die Zeitschrift *Schulreform* eingegangen und die detailhafte Analyse zur Psychoanalytische Rezeption aufgezeigt.

## 2. Psychoanalyse-Rezeption in der Zeitschrift die *Schulreform*

### 2.1 Zur Charakterisierung der Zeitschrift

Die Zeitschrift *Schulreform* von Viktor Fadrus und Karl Linke erschien von 1922 bis 1934 im Schulwissenschaftlichen Verlag Haase in Wien. Viktor Fadrus war ein Wegbegleiter Otto Glöckels und setzte sich als Leiter der Schulreformabteilung sehr für die Umsetzung der Schulreformpläne ein. 1923 wurde Fadrus Leiter des von Glöckel gegründeten Pädagogischen Instituts. In diesem Institut unterrichteten einige bekannte Wissenschaftler wie Karl und Charlotte Bühler oder Anna Freud. Im Februar 1934 wurde Viktor Fadrus in Zwangsruhestand versetzt (Online Dokument - der Wiener Sozialdemokratie). Die Zeitschrift hat alle Gebiete mit gleicher Sorgfalt behandelt und ist den Fragen der Schulbewegung, der Kulturpolitik sowie den reich verzweigten Fragen der Erziehung und des Unterrichts nachgegangen.

Jeder Jahrgang ist in die folgenden Abschnitte gegliedert:

- Pädagogische Bewegung und Schulpolitik
- Erziehungs - u. Unterrichtswissenschaft
- Erziehungs - u. Unterrichtspraxis
- Die Landschule
- Wechselrede
- Für und wider die Schulreform
- Die österreichische Schulreform und das Ausland
- Das neue Schulhaus
- Elternhaus und Schule
- Pädagogische Rundschau
- Zeitschriften und Bücherschau

Die folgende Analyse soll nun im Detail die Rezeption der Psychoanalyse innerhalb der dreizehn Jahrgänge der Zeitschrift *Schulreform* veranschaulichen.

## 2.2 Teilergebnisse zur Psychoanalysezereption in der Zeitschrift *Schulreform*

Auffallend bei dieser Zeitschrift ist ins besonderes, dass es drei Jahrgänge gibt, die keinerlei Rezeption der Psychoanalyse aufweisen. Dies betrifft die Jahrgänge 1922, 1924 und 1934. Weiteres zeichnet sich im Hinblick auf alle Jahrgänge eine eher schwache Rezeption ab mit maximal drei Belegen pro Jahrgang. Drei Belege konnten in den Jahren 1923, 1925 und 1932 ausfindig gemacht werden. Die anderen Jahrgänge weisen 1 bis 2 Belege auf.

Insgesamt konnte für die Zeitschrift *Schulreform* 21 Belege zur Rezeption der Psychoanalyse ausfindig gemacht werden.

Besonders umfangreiche wurde auf die Psychoanalyse in folgenden Artikeln eingegangen:

- Jung „Erziehung und analytische Psychologie“ im Jahrgang 1923
- Briefwechsel zwischen Dr. Johannes Kühnel und Fräulein G. im Jahrgang 1928

Detailreichere Ausführungen zu den einzelnen Rezeptionsbelegen zeigen sich im anschließenden Analyseteil, in dem Originalauszüge aus dem gesamten Textmaterial erläutert und diskutiert werden.

## **Erster Jahrgang 1922**

Der erste Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 530 Seiten. Im ersten Jahrgang der Zeitschrift Schulreform befindet sich kein Artikel der auf die Rezeption der Psychoanalyse hinweist.

### *Belegkategorien*

Da keine Belegstellen identifiziert werden konnten, kam es zu keiner Zuordnung zu den Belegkategorien.

### *Rezeptionshaltung*

Für den ersten Jahrgang kann aufgrund der fehlenden Belegstellen keine Rezeptionshaltung der Autoren nachgewiesen werden.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Auch eine Auswertung hinsichtlich der pädagogischen Relevanz konnte nicht durchgeführt werden.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezepktion im ersten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. Dieser Jahrgang weist keinerlei Rezeption der Psychoanalyse auf.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1922</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>0</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	
	pädagogisch relevant	

## Zweiter Jahrgang 1923

Der zweite Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 546 Seiten. In diesem Jahrgang befinden sich drei Beiträge über die Psychoanalyse. Alle drei finden im Rahmen der zweiten internationalen Erziehungskonferenz Erwähnung. Der Bericht über diese Konferenz zieht sich durch den gesamten Jahrgang hindurch.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

Viktor Fadrus referiert über die zweite internationale Erziehungskonferenz und berichtet dabei über die einzelnen Beiträge, welche von verschiedenen Rednern gehalten wurden. Unter anderem referiert Fadrus einen Artikel von Jung über „Erziehung und analytische Psychologie“.

Gleich zu Beginn des Artikels beschreibt Fadrus, dass Jung die Psychoanalyse als eine medizinische Wissenschaft, welche zu ihren Anfängen bereits von französischen Gelehrten betrieben wurde, ansieht. Jung sei der Ansicht, dass das Ziel der Psychoanalyse „durchaus nicht in der Zurückführung aller Lebensäußerungen auf sexuelle Impulse liegen darf, sondern dass diese Voraussetzungen, von der namentlich Freud ausgeht, in ihren letzten Folgerungen zu Absurditäten führen muss. Wie jede ernste Wissenschaft, muss auch die Psychoanalyse vorraussetzungslos sein, darf also nicht von einer vorgefassten Meinung ausgehen“ (Fadrus 1923, 458).

Er schreibt weiter, dass die Psychoanalyse in der Erziehung von Kindern dem Erzieher als eine Art Richtschnur des Handelns dienen soll und kommt im darauffolgenden Absatz auf die Bedeutung von Bewusstsein und Unterbewusstsein zu sprechen. Er referiert nun sehr ausführlich über das Bewusstsein in den Jahren der Kindheit und untermauert seine Vermutungen mit Beispielen. Jung sieht es als wichtig an, so Fadrus, (1923, 459) dass Kinder die Schule besuchen, da sie der erste Schauplatz des Lebens für die Kinder ist. Die Schule hat die Pflicht den Lehrstoff zu vermitteln und die Kinder zu Frauen und Männer heran zu erziehen.

„Erziehen aber heißt, psychologisch gesprochen, das Kind aus der Unbewussten Identität mit seiner Familie herauszuheben und zum Bewusstsein des eigenen Ich bringen“ (a.a. O).

Der Artikel schließt mit der Vermutung Jungs gegenüber der Traumdeuterei, indem er glaubt, dass die Traumdeuterei, welche im Altertum schon sehr wichtig war, in der modernen

Psychologie in neuer Form erscheinen wird und daher wichtig für die Seelenforschung seien wird.

### *Beleg 2*

Viktor Fadrus referiert im Rahmen über die zweite internationale Erziehungskonferenz und stellt dabei den Artikel D. Decroln mit dem Titel: „Wie die intellektuelle Erziehung dazu beiträgt, die Triebe zu vergeistigen“ vor.

Der Beginn des Artikels handelt über den Menschen, die Probleme seiner Erziehung sowie menschliche Triebe und Instinkte. Diese Begriffe werden verglichen mit Tieren und ihren Trieben und Instinkten. Die Rezeption der Psychoanalyse ist in diesem Artikel sehr dürftig. Der Artikel handelt unter anderem über die Beziehung zwischen Intellekt und Affektiven und kommt im Zuge dessen auf Freud und seine Psychoanalyse zu sprechen. Die Aussage über Freud und seine Psychoanalyse lässt der Redner völlig unkommentiert und referiert weiter über die Beziehung zwischen Intellekt und Affektiven, wobei er zum Schluss kommt, dass Erziehung wichtig sei, man sich aber nicht zu früh an den Intellekt des Kindes richten darf, sondern das Kind soll die Möglichkeit haben mit der Natur in Kontakt zu treten und so Erfahrungen zu sammeln, erst dann hat eine geistige Erziehung Sinn (Fadrus 1923, 485).

### *Beleg 3*

In der Darlegung der Internationalen pädagogischen Konferenz 1923 findet sich der letzte Beitrag zur Psychoanalyse. Es befindet sich eine Auflistung aller Redner und dessen Länder in diesem Artikel. Für die Schweiz wird Dr. C. G. Jung mit der Psychoanalyse angeführt. Ein weiterer Hinweis konnte in dieser Auflistung nicht ausgemacht werden.

## **2. Auswertung der Rezeptionsbelege**

### *Belegkategorien*

Zwei der drei Belege wurden der *Kategorie II* zugeordnet, referiert wurde die Psychoanalyse dabei beide Male neben dem Thema der Erziehung. Der Beleg über Jung wurde der *Kategorie I* zugeordnet, da der Artikel ausschließlich der Psychoanalyse gewidmet wurde.

### *Rezeptionshaltung*

Die Belege 2 und 3 haben eine *referierend/darstellende* Haltung, in beiden Belegen wird die Psychoanalyse zum Teil kurz erwähnt, auf eine persönliche Bewertung oder gar weitere Darlegung verzichteten beide Autoren. Der Beleg über Jung wird der Kategorie *kritisch/zugewandt* zugeordnet, da Jung wie zu erwarten Sachkenntnisse der Psychoanalyse besitzt, jedoch auch klar darlege, dass, wenn die Psychoanalyse als ernste Wissenschaft gelten mag, sie keine vorgefasste Meinung haben dürfe.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

In dem Beleg über Jung wird deutlich eine *pädagogische Relevanz* zwischen Psychoanalyse und Pädagogik vertreten, indem er angab, dass die Psychoanalyse in der Erziehung von Kindern dem Erzieher als eine Art Richtschnur des Handelns dienen soll.

Die beiden anderen Belege weisen *keine pädagogische Relevanz* auf. Obwohl Decrolns Beleg viel über Erziehung aufweist und auf die Psychoanalyse zu sprechen kommt, stellt er keinen Verweis zwischen den beiden her. Auch im dritten Beleg findet sich lediglich eine Auflistung bzw. ein Hinweis auf Jung und somit konnte auch hier *keine pädagogische Relevanz* ausfindig gemacht werden.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalyserzeption im zweiten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. In diesem Jahrgang befindet sich einer der wenigen Artikel, die sich ausschließlich mit der Psychoanalyse beschäftigen. Dem Psychoanalytiker Jung wurde hier, wenn auch nur für einen Artikel, Raum zur Darstellung der Psychoanalyse gegeben. Auch zeigt sich, dass Jung im dritten Beleg ebenfalls Erwähnung findet.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1923</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>3</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	1
	<b>Kat. II</b>	1
	<b>Kat. III</b>	1
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	2
	kritisch/zugewandt	1
	emphatisch/aufnehmend	
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	2
	pädagogisch relevant	1

## **Dritter Jahrgang 1924**

Der dritte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 528 Seiten.

Wie im ersten Jahrgang befindet sich auch im vierten Jahrgang der Zeitschrift Schulreform kein Artikel der auf die Rezeption der Psychoanalyse hinweist.

### *Belegkategorien*

Da keine Belegstellen identifiziert werden konnten, kam es zu keiner Zuordnung zu den Belegkategorien.

### *Rezeptionshaltung*

Für den dritten Jahrgang kann aufgrund der fehlenden Belegstellen keine Rezeptionshaltung der Autoren nachgewiesen werden.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Auch eine Auswertung hinsichtlich der pädagogischen Relevanz konnte nicht durchgeführt werden.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im dritten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. In diesem Jahrgang finden sich, wie schon im ersten (1922), keine Hinweise auf eine Rezeption der Psychoanalyse.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1924</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>0</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	
	<b>Kat. III</b>	
	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	
	pädagogisch relevant	

## **Vierter Jahrgang 1925**

Der vierte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 767 Seiten. In diesem Jahrgang befinden sich eine Literaturangabe und zwei Verweise auf psychoanalytische Bücher in den Artikeln.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

In dem Artikel über das Institut von J.J Rousseau findet sich eine Themenauflistung mit den dazugehörigen Referenten einer dort abgehaltenen Konferenz wieder. Im Rahmen dessen wird auf die Psychoanalyse in der Erziehung von Frl. Malan verwiesen.

#### *Beleg 2*

Unter der Rubrik Zeitschriften und Bücher mit Unterteilung zu Philosophie, Psychologie und Grundfragen der Pädagogik findet Stern mit Psychoanalyse und Erziehung Erwähnung.

#### *Beleg 3*

Dieser Beleg behandelt die Literaturangabe von Hans Zulliger: „Unbewusstes Seelenleben“. Dieses Buch ist eine Sammlung aufklärender Schriften gegen Unwissen. Im ersten Kapitel wird deutlich dargestellt, welcher Unterschied zwischen der Schulpsychologie und der Psychologie, wie sie von Psychoanalytiker angewandt wird, besteht..

„Die Schulpsychologie stellt sich die Aufgabe, die einzelnen Seelentätigkeiten, ihre Entwicklung und ihr gegenseitiges Verhältnis darzustellen. Die Psychoanalyse begnügt sich jedoch nicht mit solchen Feststellungen, sondern sucht zu ergründen, warum im Falle der Ermüdung, Erregung, Zerstretheit gerade eine bestimmte seelische Neigung zum Vorschein kommt“ (Zulliger 1925, 320).

Als Einführung in das viel umstrittene Gebiet der Psychoanalyse wird dieses Buch empfohlen. Es unterscheidet sich zu anderen dadurch, dass viele Beispiele aus dem Schulleben aufgegriffen werden.

## 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

### *Belegkategorien*

Die beiden ersten Belege wurden der *Kategorie III* zugeschrieben, da dem Leser zur weiteren Vertiefung psychoanalytische Literatur empfohlen wird und der Beleg nicht explizit auf psychoanalytisches Bezug nahm. Der Beleg von Zulliger wird für *Kategorie II* ausgewählt, da er Psychoanalyse neben der Thematik der Psychologie referiert. Die Psychoanalyse wird hier eher als vergleichende Wissenschaft herangezogen.

### *Rezeptionshaltung*

Im Hinblick auf die Rezeptionshaltung zeigt sich ein einheitliches Bild. Alle Belege konnten der Kategorie *referierend/darstellend* zugeordnet werden, da alle Autoren weitestgehend über die Psychoanalyse referieren, oder wie z.B. Zulliger sie als Vergleichsbasis heranziehen. Bei Beleg 1 und 2 handelt es sich lediglich um Literaturempfehlungen und dabei wird auf eine persönliche Beurteilung verzichtet.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Auch im Bezug auf die pädagogische Relevanz der Belege sind alle drei einer Kategorie zugeteilt, jener *ohne Relevanzausweis*. Es konnte in keinem der oben beschriebenen Belege ein Hinweis auf eine pädagogische Relevanz zwischen Psychoanalyse und Pädagogik abgeleitet werden.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im vierten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. In diesem Jahrgang zeigt sich ein einheitliches Bild sowohl im Hinblick auf die Rezeptionshaltung der Autoren, die sich allesamt nicht positionieren und auch im Ausweis der pädagogischen Relevanz wurden alle Belege einer Kategorie zugeordnet.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1925</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>3</b>	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	1
	<b>Kat. II</b>	2
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	3
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	3
	pädagogisch relevant	

## **Fünfter Jahrgang 1926**

Der fünfte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 674 Seiten. In diesem fünften Jahrgang finden sich zwei Literaturangaben zur Psychoanalyse.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

Die erste Literaturangabe ist gelistet unter Pädagogik und Psychologie und handelt über „Harmonien und Disharmonien des menschlichen Trieb - und Geisteslebens“ von Dr. Rhaban Liertz.

Liertz ist Doktor der Medizin und zugleich Seelsorger, was seinem Buch eine besondere Bedeutung gibt, weil kein anderes Werk mit ähnlichem Inhalt auf die Einwirkung der medizinischen Wissenschaft auf sittlich religiöse Grundsätze merken lässt. Der Autor ist in der Psychoanalyse und Individualpsychologie zu Hause und referiert in dem Buch über Krankenseelenkunde. Die Hoffnung, die er in das Buch setzt, ist die allgemeine Seelsorge wissenschaftlich zu fundieren.

Leider war lediglich die Anmerkung, dass der Autor in der Psychoanalyse zu Hause ist, der einzige Hinweis auf eine Rezeption in diesem Literaturbeitrag (Liertz, 1926, 215).

#### *Beleg 2*

Der zweite Literaturhinweis handelt von dem Buch „Verwahrloste Jugend“ von August Aichhorn und wurde rezensiert von Rhaban Liertz.

Freud hat zu diesem Buch ein Geleitwort geschrieben, „in dem er die Bedeutung der Psychoanalyse als Hilfsmittel der Erziehung würdige“ (Liertz 1926, 216).

Das Buch basiert auf dem Gebiet der Fürsorgeerziehung und es wird über die Tätigkeit Aichhorns in Oberhollabrunn berichtet. Seine Erfolge mit einer auf Psychoanalyse gegründeten Erkenntnis des Seelenlebens der Jugendlichen werden dokumentiert. Es wird aufgezeigt was er damit erreichte. Nämlich, dass er zahllosen Menschen geholfen hat, die vor dem seelischen und leiblichen Untergang standen. Aichhorn hat ohne Hilfe von Gewalt oder Strenge, sondern nur durch liebevolles zureden und verstehen enorme Erfolge verbucht. Aichhorns Rat ist, dass sich jeder Erzieher Kenntnisse der Erziehung auf psychoanalytischer Grundlage aneignen sollte (Liertz 1926, 216).

## 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

### *Belegkategorien*

Hinsichtlich der Belegkategorien wurde der erste Beleg der *Kategorie II* zugeordnet, da Psychoanalyse neben der Thematik des menschlichen Triebes referiert wurde und Beleg 2 wurde der *Kategorie I* zugeordnet, da es sich um das Buch *Verwahrloste Jugend* von August Aichhorn handelt und dieser ein bekannter Vertreter der Psychoanalyse ist.

### *Rezeptionshaltung*

Die Rezeptionshaltung beider Belege konnte als *referierend/darstellend* verbucht werden. Liertz gibt in beiden Belegen die Psychoanalyse sachlich und ohne Beurteilung wieder.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Der erste Beleg hat *keinen Relevanzausweis*. Der zweite Beleg weist hingegen eine *pädagogische Relevanz* auf. Zum einen verweist Freud selber im Vorwort auf die Bedeutung der Psychoanalyse in der Erziehung und zum Anderen referiere Liertz Aichhorns Arbeit, in der er berichtete, dass Aichhorn seine Tätigkeit und seine Erfolge mit einer auf der Psychoanalyse gegründeten Kenntnis des Seelenlebens der Jugendlichen verzeichne. Der Autor geht in seinem Artikel so weit, dass er festhalte, dass jeder der mit Erziehung zu tun habe, egal ob Lehrer oder Eltern, versuchen müssen, sich Kenntnisse der Erziehung auf psychoanalytischer Grundlage anzueignen, dass er den Intellekt des Kindes zu verstehen und seine Persönlichkeit zu tragen vermag.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im fünften Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. Wie schon so oft wird auch in diesem Jahrgang den Literaturrezensionen viel Platz eingeräumt. Dabei handelt es sich wieder um einen bekannten und anerkannten Vertreter der Psychoanalyse und Individualpsychologie nämlich August Aichhorn.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1926</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	2	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	1
	<b>Kat. II</b>	1
	<b>Kat. III</b>	
	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	2
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	1
	pädagogisch relevant	1

## Sechster Jahrgang 1927

Der sechste Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 608 Seiten.

Hier konnte ein Fund zur Rezeption ausfindig gemacht werden.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

Ein Artikel über Oskar Pfister, welcher von Viktor Fadrus erläutert wurde und den Titel: „Das Wesen der Freiheit im Lichte der Psychoanalyse“ trägt, findet sich im Rahmen der vierten internationalen Konferenz für Erneuerung der Erziehung in Locarno wieder.

Der Artikel ist sehr kurz, dennoch aber in vier Punkte gegliedert. Beim ersten Punkt referiert Fadrus über Kinder die an Hemmungen leiden, die sie daran hindern nach Einsicht und Gewissen zu handeln und sie zwingen gegenteiliges zu tun. Als Beispiel sei erwähnt Kleptomane und Zwangszerstreute. Im darauffolgenden Punkt zwei wird über die Psychoanalyse gesprochen, die den Ursprung dieser oben genannten Hemmungen in Verdrängungen, durch welche der Trieb verhindert wird sich direkt und offen zu äußern, findet. Aus der Verdrängung entsteht eine Triebfixierung und aus dieser eine Zerspaltung der Persönlichkeit in Bewusstes und Unbewusstes (Fadrus 1927, 419). In Punkt drei erfolgt ein Hinweis auf die Fehlentwicklung des Geistes und dessen verhängnisvollen Einfluss des Unbewussten. Im letzten Punkt vier wird auf den günstigen Behandlungserfolg durch die Psychoanalyse verwiesen. Sie soll die Zerklüftung zwischen Bewusstsein und Unbewusstes aufheben und die wahren Absichten des Unbewussten Gegenwillens unschädlich machen (Fadrus 1927, 419).

### 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

#### *Belegkategorien*

Dieser Beleg handelt über Psychoanalyse und lässt sich somit in die *Kategorie I* zuordnen.

#### *Rezeptionshaltung*

Dieser Beleg wird der Kategorie *referierend/darstellend* beigeordnet, da Fadrus u.a. im zweiten Punkt referiere, dass die Psychoanalyse den Ursprung der Hemmung in Verdrängung finde. Er referierte darauffolgend über die Triebfixierung und der Zerspaltung der

Persönlichkeit in Bewusstes und Unbewusstes, jedoch kommentiere der Autor diesen Punkt nicht und somit bleibt eine Positionierung des Autors gegenüber der Psychoanalyse aus.

#### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Die Aussage des Autors konnte als *pädagogisch relevant* beurteilt werden, da Fadrus darauf hinwies, dass es unter günstigen Bedingungen mit Hilfe der psychoanalytischen Erziehung gelinge, die Zerklüftung zwischen Bewusstsein und Unbewusstes aufzuheben.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezepktion im sechsten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. Dieser Jahrgang weist neben dem Jahrgang 1933 mit jeweils nur einem Beleg die schwächste Psychoanalysezepktion auf.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1927</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>1</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	1
	<b>Kat. II</b>	
	<b>Kat. III</b>	
	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	1
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	
	pädagogisch relevant	1

## **Siebter Jahrgang 1928**

Der siebente Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 674 Seiten. Es konnten ein Artikel und eine Literaturangabe zur Rezeption der Psychoanalyse in diese Jahrgang ausfindig gemacht werden. In diesem Jahrgang wurde eine Besonderheit ausfindig gemacht. Der Briefwechsel zwischen Dr. Kühnel und Fräulein G. taucht ohne weitere Einführung und Beleuchtung der Intention dazu als Beitrag in der Zeitschrift auf. Da sich in der Analyse gezeigt hat, dass zwei unterschiedliche Meinungen vertreten werden, jene von Dr. Kühnel und jene von Fräulein G., wurde hierfür die Ausnahmeregelung getroffen und der Beleg hinsichtlich aller Kategorien zweimalig verbucht.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

Dieser Beleg für die Rezeption der Psychoanalyse entstammt aus einem Briefwechsel zwischen Dr. Johannes Kühnel und Fräulein G. Eine genauere Bezeichnung bzw. Personifizierung der Dame konnte nicht festgestellt werden. Da dieser Briefwechsel über 15 Seiten lang ist und eine exakte Darstellung den Rahmen sprengen würde, werden nur jene Briefe dargestellt, in denen Hinweise auf eine Rezeption ausfindig gemacht wurden.

Dr. Kühnel empfiehlt Fräulein G. in einem seiner ersten Briefe ein Buch von Hans Zulliger, wobei er davon ausgeht, dass dieses Buch wie geschaffen für Fräulein G. sei.

Fräulein G. schreibt an Dr. Kühnel über die Psychoanalyse und die Empfehlung des Dr. wie folgt: „Sie empfahlen mir Hans Zulliger. Sind sie sehr enttäuscht, wenn ich Ihnen schreiben muss, dass er mir mit seiner Psychoanalyse nicht viel geben kann? Ich stehe ihr vorläufig noch ganz fern, weil sie mir ein gefährliches Instrument scheint, Ich leugne nicht, dass ein Meister damit Fesseln zu lösen versteht, aber Weh dem, der in Pfuscherhände fällt! Ich wenigstens getraue mir nicht, damit umzugehen, ganz abgesehen davon, dass ich ja gar nicht geschult bin. Aber was ich bis jetzt von ihr gelesen und gehört habe, hat mich abgestoßen: Ich sehe nicht ein, dass wirklich das Unberührte, das Geschlechtliche, ans Tageslicht gezerrt werden muss; und ich hatte keine Lust, mit mein innerstes umkrepeln zu lassen, bis auch das letzte Eckchen vor den Blicken des Beschauers offen liegt. Es mag ihnen höchst laienhaft, vielleicht auch rückschrittlich klingen, aber mich hat auch Zulliger nicht bekehrt!“ (Kühnel 1928, 27).

Ihre Meinung über die Psychoanalyse kommt in der Passage des Briefwechsels ganz klar heraus.

In einem weiteren Brief äußert sich Dr. Kühnel gegenüber dieser Haltung indem er zurückschreibt: „Ich bin nicht erstaunt, dass sie schreiben, er haben ihnen nicht viel gegeben; ich stimme ihnen vollkommen zu, wenn sie feinfühlig sagen, die Psychoanalyse sei ein gefährliches Instrument, das ja nicht in Pfuscherhände fallen dürfte. Ich verstehe auch ganz und gar, dass sie bisher manches Abstoßend dabei empfunden haben. Damen sind meist geneigt, alles abzulehnen, was irgendwie das geschlechtliche Gebiet berührt. Darf ich ihnen eine Geschichte erzählen?“ (Kühnel 1928, 31).

Kühnel schreibt nun über eine Mutter und Tochter, die ein Gespräch mit ihr geführt hatte. Die Tochter beklagte sich über Schwindelanfälle und Kühnel meinte, dass diese durchaus mit Psychoanalyse heilbar seien. Die Tochter war daraufhin sehr erbost und stellte klar, dass sie die Psychoanalyse ablehne, weil sie sich nicht in den geheimsten Winkel ihrer Seele blicken lassen will und es absurd sei, alles auf das geschlechtliche Gebiet zurückzuführen. Kühnel fragte daraufhin nach, ob sie noch über anderes Wissen über die Psychoanalyse verfügte und dabei wurde Mutter und Tochter kleinlaut und gestehen, dass dies eigentlich alles sei, was sie darüber wüssten. Er wies auf die prächtigen Erfolge der Psychoanalyse hin und wurde dabei von der Tochter unterbrochen, die ihm sagte, dass sie sowas nicht brauche weil sie völlig gesund sei. Daraufhin meinte Kühnel, dass all ihre bisher getätigten Antworten darauf schließen lassen, dass sie eine Analyse dringend nötig hätte und damit wohl auch recht guten Erfolg erzielen würde. Damit endete das Gespräch der beiden Frauen mit dem Doktor (Kühnel 1928, 31).

Nach dieser Erzählung richtet sich Dr. Kühnel wieder an Fräulein G. und rät ihr: „Sie sind noch nicht so weit, Zulliger in jedem Punkt folgen zu können, so nehmen sie sich einmal vor, erst weiter in dies Gebiet einzudringen, vielleicht an der Hand von Freud, Psychopathologie des Alltagslebens oder Pfister, Die psychoanalytische Methode. Jenes behandelt ein Sondergebiet, dieses das gesamte Gebiet, das in Betracht kommt. Und von Zulliger lernen Sie, bitte, jetzt schon, in Harmlosigkeit und Güte Beobachtung und Beachtung der Kleinigkeiten und dass das dringend nötige Vertrauen gelegentlich nicht hergestellt werden kann wegen irgendeiner Hemmung“ (Kühnel 1928, 32).

Der Abschlussbrief von Fräulein G. beinhaltet nur, dass sie Dr. Kühnel darüber informierte, dass sie beide empfohlenen Bücher über die Psychoanalyse bestellt habe, nun aber Schluss sei damit.

## *Beleg 2*

Dieser Literaturbeleg ist aus der Rubrik Psychologie des Autors K. Bühler: „Die Krise der Psychologie“. Bühler versucht in diesem Buch eine kritische Auseinandersetzung über die Psychologie darzustellen.

Um Freuds Psychoanalyse und Külpes Denkpsychologie als Assoziationspsychologie zu kennzeichnen, geht Bühler von Machs Buch: „Analyse der Empfindungen“ aus. Im Schlusskapitel gibt es eine ausführliche Kritik der Psychoanalyse, welche jedoch nicht weiter erläutert wird (Bühler 1928, 71).

## **2. Auswertung der Rezeptionsbelege**

### *Belegkategorien*

Beide Belege wurden der *Kategorie II* zugeordnet. Der erste Beleg handelt zwar über Psychoanalyse, aufgrund der Sichtung des ganzen Artikels wurde die Kategorie II ausgewählt, da die Psychoanalyse vielfach neben anderen Ansätzen referiert wird. Der zweite Beleg von Bühler ist eine Literaturrezension und diese hat als Hauptaugenmerk das Thema Psychologie. Die Psychoanalyse wird hier nur nebenbei erwähnt.

### *Rezeptionshaltung*

Die Rezeptionshaltung des ersten Beleges wurde nun wie folgt bewertet. Die Haltung der Psychoanalyse gegenüber, die Fräulein G. aufweist, wurde in die Kategorie *ablehnend/zurückweisend* eingeordnet. Fräulein G. macht in mehreren Passagen ihre Ablehnung, ja manchmal sogar verweist sie auf eine Gefahr, deutlich. Sie schreibt, dass ihr die Psychoanalyse nicht viel geben könne und sie ihr noch ganz fern gegenüber stehe, sie getraue sich nicht damit umzugehen und sehe nicht ein, warum das Unberührte durch diese ans Tageslicht gezerrt werden müsse. Die Haltung Dr. Kühnells der Psychoanalyse gegenüber wurde in die Kategorie *emphatisch/aufnehmend* eingeordnet. In vielerlei Passagen bringt er zum Ausdruck, dass er zwar zum Teil die Ablehnung Fräulein G. verstehen kann, jedoch auch immer wieder eindringlich darauf hinweist, sie solle sich tiefergehend mit der Psychoanalyse auseinandersetzen um diese zu verstehen.

Der zweite Beleg fällt in die Kategorie *referierend/darstellend*, da versucht wird eine kritische Darstellung über die Psychologie und nicht über die Psychoanalyse darzustellen. Die Psychoanalyse wird lediglich referiert und als Vergleich zur Denkpsychologie herangezogen.

#### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Bei beiden Belegen konnte *keine pädagogische Relevanz* ausfindig gemacht werden. Der Beleg von Kühnel referiert sehr viel über die Psychoanalyse, jedoch findet im gesamten Briefwechsel kein Bezug zwischen dieser und der Pädagogik statt.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im siebten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. Auffallend ist, dass in diesem Jahrgang einer der wenigen Artikel ausfindig gemacht werden konnte, welcher sich ausschließlich mit Psychoanalyse beschäftigte. Jedoch zeigt sich weiteres, dass keine pädagogische Relevanz zwischen dieser und der Pädagogik ausfindig gemacht werden konnte.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1928</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	3	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	3
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	1
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	1
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	1
	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	3
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	pädagogisch relevant	

## **Achter Jahrgang 1929**

Der achte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 690 Seiten. Im achten Jahrgang finden sich zwei Artikel zur Rezeption der Psychoanalyse.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

Der erste Beleg findet sich in dem Artikel von Köhler: „Die Krise der Psychologie und die Pädagogik“. In dem sehr langen Beitrag über die Psychologie in ihrer Krise und die Stellung der Pädagogik und der Psychologie als Wissenschaft finden Freud und seine Psychoanalyse nur kurz Erwähnung. „Um die Jahrhundertwende zerfiel die Forschung von neuem und es entstanden vier Sonderrichtungen, unvereinbar und einander ausschließend an der Erforschung des Seelenlebens arbeiten. In Wien begründete Freud die Psychoanalyse, in Berlin Dilthey eine geisteswissenschaftliche Psychologie, die seither von Spranger weitergeführt wurde. Würzburg wurde die Geburtsstätte einer neuen Denk – und Willenspsychologie und in Amerika erwuchs eine eigenartige Form der Forschung, der Behaviorismus“ (Köhler, 1929, 416). Diese Stelle bleibt jedoch unkommentiert und die einzige im ganze Beitrag.

#### *Beleg 2*

Im Rahmen des Artikels: „Zehn Jahre Schulreform und Schulpolitik in Österreich“ von Fadrus, finden Freud und seine Psychoanalyse, wenn auch nur kurz, Erwähnung. Der Artikel ist sehr lang (knappe 50 Seiten) und unterteilt sich in mehrere Abschnitte. Behandelt wird nur jener Abschnitt, in dem der Fund auftritt. Dieser lautet: „Hauptrichtungen der Gegenwartspädagogik“. Dieser Artikel behandelt die Reform der Schule und deren damit verbundenen Problemen seit 1918 in mehreren Staaten. Im Zuge dessen kam Fadrus ohne Einleitung dessen auf die Psychoanalyse zu sprechen, indem er aussagt, dass neuestens auch versucht wird auf Freuds Psychoanalyse eine psychoanalytische Pädagogik aufzubauen. Dazu gibt es zwei Literaturhinweise zum Einen zu Oskar Pfisters „Was bietet die Psychoanalyse dem Erzieher“ und zum Anderen zu August Aichhorns „Verwahrloste Jugend“ (Fadrus 1929, 236).

## 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

### *Belegkategorien*

Der erste und zweite Beleg wurde der *Kategorie II* zugeordnet. Der Beleg von Köhler hat als Hauptthematik die Psychologie und die Pädagogik und referiert die Psychoanalyse nur dahingehend, als dass er angab, dass Freud in Wien die Psychoanalyse begründete. Fadrus Beleg verweist zwar auf zwei Literaturhinweise was für *Kategorie III* sprechen würde jedoch nimmt er im Satz davor explizit auf Freud und die Psychoanalyse Bezug, was einerseits ausschlaggebend war diesen Beleg in die *Kategorie II* einzuteilen, andererseits sprach dafür, dass Psychoanalyse im Rahmen der Schulreform und Schulpolitik in Österreich rezipiert wurde und somit andere Ansätze und Inhalte im Vordergrund standen.

### *Rezeptionshaltung*

Auch in diesem Jahrgang zeigt sich, dass beide Belege der Kategorie *referierend/darstellend* beigeordnet werden, weil keiner der Autoren sich gegenüber der Psychoanalyse positionierte.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Auch im Hinblick auf den Ausweis der pädagogischen Relevanz wird deutlich, dass bei beiden Belegen *kein Relevanzausweis* festgestellt werden konnte, obwohl beide Artikelthematiken zwar pädagogisches beinhalten, jedoch kein Bezug zwischen pädagogisch relevanten aufgrund der Psychoanalyse ausgemacht werden konnte.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im achten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. Es zeigt sich hinsichtlich aller drei untersuchten Bereiche ein einheitliches Bild beider Belegstellen. Beide wurden der Kategorie II zugeschrieben, das heißt, dass Psychoanalyse neben anderen Ansätzen rezipiert wurde. Zudem weisen beide Autoren eine referierend/darstellende Rezeptionshaltung ohne pädagogische Relevanz auf.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1929</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	2	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	2
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	2
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	2
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	pädagogisch relevant	

## Neunter Jahrgang 1930

Der neunte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 673 Seiten. In diesem Jahrgang fand sich ein Artikel hinsichtlich der Rezeption der Psychoanalyse.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

Der Artikel ist von Michael Friedländer und trägt den Titel: „Schulprobleme in Polen“. Friedländer betont, dass oft in der ganzen Schulorganisation und Erziehung, die eigentlichen Probleme nicht beachtet bzw. übersehen werden. Die grundsätzlichen Forderungen der Pädagogik sind das Prinzip nach Selbständigkeit, nach sozialer Gesinnung, nach schöpferischer Arbeit und der Individualität des einzelnen Schülers (Friedländer, 1930, 513).

„Mit dem Eindringen neuerer psychologischer Strömungen (besonders der Psychologie der Gestalt, der Individualpsychologie, der Psychoanalyse und des amerikanischen Behaviorismus) macht sich auch in der Schule das Bestreben geltend, die Erziehung und den Unterricht auf den Ergebnissen psychologischer Forschung zu fundieren“ (Friedländer, 1930, 514). Die Probleme, seien es Probleme der Lehrerschaft, der Schüler oder des Unterrichts gilt es zu verbessern und so frohe, schöpferische und aktive Menschen in der Schule zu haben, deren Einstellung der Schule gegenüber freudig und optimistisch ist (Friedländer, 1930, 519).

### 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

#### *Belegkategorien*

Der Beleg von Friedländer konnte der *Kategorie II* zugeordnet werden, da hier die Psychoanalyse neben der Schulreform in Polen, wenn auch nur sehr kurz, erwähnt wird.

#### *Rezeptionshaltung*

Friedländer referierte die Psychoanalyse, indem er sie als Beispiel neuer psychologischer Strömungen anführe. Insofern wurde dieser Beleg der Kategorie *referierend/darstellend* zugeordnet.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Die Aussagen Friedländers können als *pädagogisch relevant* angesehen werden, indem er schrieb, dass die grundsätzlichen Forderungen der Pädagogik nicht nur das Prinzip nach Selbstständigkeit sei, sondern auch nach sozialer Gesinnung und nach Individualität des einzelnen Schülers. Durch das Eindringen in neue psychologische Strömung, wie eben jene der Psychoanalyse macht sich auch in der Schule das Bestreben geltend, dass die Erziehung und der Unterricht auf den Ergebnissen dieser Forschungsrichtungen fundieren sollen.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im neunten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. Für diesen Jahrgang kann festgehalten werden, dass mit nur einem Beleg dieser Jahrgang beziehend auf die Rezeption zu dem schwächsten der Zeitschrift gehört.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1930</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>1</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	1
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	1
	kritisch/zugewandt	
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	
	pädagogisch relevant	1

## Zehnter Jahrgang 1931

Der zehnte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 680 Seiten. In diesem Jahrgang finden sich ein Artikel und eine Literaturezension.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

Unter der Rubrik Zeitschriften und Bücher steht ein Artikel aus der pädagogischen Fachpresse zum Gesamtunterricht: „Eine Diskussion über die Grundlagen“. Gegliedert ist der Artikel in eine Einleitung, in den Punkt „Zum Deutschunterricht“, den Punkt „Kind und Schriftsteller“ und in den letzten Punkt „Frauenbildung und Kultur“ (Fadrus, 1931, 333). Die Erwähnung der Psychoanalyse erfolgt im zweiten Punkt, somit wird dieser verkürzt wiedergegeben. In diesem Literaturbeitrag wird über die Jugendschriften berichtet. Die natürliche Pflege der kindlichen Sprache bezeichnet er als die Grundlage der literarischen Erziehung.

„Sowie es Krankheitserscheinungen gibt, die auf seelischen Misshandlungen und Verdrängungen beruhen (die Psychoanalyse und die Individualpsychologie haben sie aufgedeckt), ebenso sind auch Zusammenhänge zwischen Krankheit und Sprachleben nachweisbar“ (Fadrus, 1931, 336).

Als Beispiel wird die Schreibphobie erwähnt, welche auf eine schwere Störung der Sprachfunktion hinweist, die auf frühere Eingriffe in das Sprachleben des Kindes hinweist. Darauf folgt das Beispiel eines Jungen, welcher unter schweren Misshandlungen gelitten hat. Leider bleibt die Erwähnung der Psychoanalyse wie auch oft in anderen Beiträgen unkommentiert und die einzige im ganzen Artikel (Fadrus, 1931, 337).

#### *Beleg 2*

Der Artikel von Friedrich Meyer: „Die Reifezeit mit besonderer Betonung der seelischen Reifung des Mädchens“ ist unterteilt in vier Abschnitte, wovon sich jedoch nur einer mit Psychoanalyse beschäftigt. Für die Vollständigkeit wird jeder Teil kurz zusammengefasst wiedergegeben. Teil Eins handelt von der Reifezeit des Kindes allgemein und welche schwierige Aufgabe dadurch auf die Eltern zukommt. Nur mit erzieherischem Feingefühl können Erfolge erzielt werden. Durch die Zwiespältigkeit nicht mehr Kind zu sein, aber auch kein Erwachsener, ergibt sich auch eine Zwiespältigkeit der Seele des Jugendlichen, was zum Weltschmerz führen kann.

Dieser sollte ernst genommen werden und als Elternteil sollte man darauf achten, dass die Zwiespältigkeit nicht zum Dauerzustand also zu einer seelischen Erstarrung wird (Meyer, 1931, 567). Im zweiten Teil wird die Reifezeit als ein Aufbau und Abbau beschrieben. Ein Abbau hinsichtlich des Seelischen und ein Aufbau hinsichtlich der Sexualität und der Selbstständigkeit. Die Entdeckung des Ichs ist Thema im dritten Abschnitt dieses Artikels. Der Jugendliche entdeckt allmählich, dass es eine Außen - und eine Innenwelt gibt. Das entdeckte Ich baut Ideale auf und empfindet Strafe anders als zuvor, weil Strafe für ein Kind eine augenblickliche Unlust darstellt, für einen Jugendlichen aber ein Angriff auf die Persönlichkeit ist (Meyer, 1931, 569). Im vierten Abschnitt kommt Meyer nun auf die Psychoanalyse zu sprechen, wenn er aussagt, dass das erzieherische Einwirken in der Reifezeit durchaus problematisch ist, weil es eine gewisse Schwierigkeit gegenüber Erotik und Sexualität in der seelischen Einstellung des Erziehers gibt.

„Gewisse Richtungen der Literatur und der Wissenschaft - Freuds Psychoanalyse, die alles Geistige aus dem Geschlechtlichen erklären will, Blüchers Verherrlichung der Homosexualität, die Zeitungsdebatten über freie Liebe und Dirnentum, die Nachkultur unserer Zeit, soziale Nöte, aufsehenerregende Prozesse usw. - sind ein Zeichen für eine Überbetonung des Geschlechtlichen“ (Meyer, 1931, 571).

Der Erzieher versucht daher eine vorzeitige Erregung zu vermeiden und dies ist wahrlich eine schwierige Aufgabe. Meyer (1931, 572) sagt aus, dass nur wenn der Erzieher vorbildlich sein Leben lebt kann er dem Jugendlichen in seiner Reifezeit beistehen.

## **2. Auswertung der Rezeptionsbelege**

### *Belegkategorien*

Fadrus und Meyer referieren beide die Psychoanalyse neben anderen Ansätzen. Fadrus legt sein Hauptaugenmerk auf die Grundlagen des Gesamtunterrichts während Meyer sich der Reifezeit widmet. Daher wurden beide Belege der *Kategorie II* zugeschrieben.

### *Rezeptionshaltung*

Der erste Beleg konnte der *Kategorie referierend/darstellend* zugeschrieben werden, da Fadrus beschrieb, dass die Psychoanalyse und die Individualpsychologie Krankheitserinnerungen aufdecken, die auf seelischen Misshandlungen und Verdrängungen beruhen.

Hingegen wurde der zweite Beleg, jener von Meyer der Kategorie *ablehnend/zurückweisend* zugeteilt. Meyer sagte, dass gewisse Richtungen wie die Psychoanalyse ein Zeichen dafür sind, dass eine Überbetonung des Geschlechtlichen stattfindet. Er legt dadurch einen pauschalen Vorwurf der Psychoanalyse gegenüber, auf welchen er jedoch nicht näher eingehe und argumentiere.

#### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Im Beleg von Fadrus konnte *kein Relevanzausweis* gefunden werden, da Fadrus zwischen der Psychoanalyse und der Pädagogik keine relevante Beziehung herstellt.

Aufgrund der Annahme, dass gewisse Richtungen u. a. die Psychoanalyse ein Zeichen für die Überbetonung des Geschlechtlichen ist, sollte der Erzieher versuchen eine vorzeitige Erregung zu vermeiden, wenn dies auch eine schwierige Aufgabe sei, konnte der Beleg von Meyer als *pädagogisch relevant* beurteilt werden.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im zehnten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. In diesen und den Jahrgängen davor zeigt sich, dass Fadrus sehr oft als Autor selber oder als Autor über Litaraturrezension auftritt. Möglicherweise kommt ihm als Pädagoge und Herausgeber der Zeitschrift besondere Bedeutung zu.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1931</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	2	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	2
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	1
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	1
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	1
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	pädagogisch relevant	1

## **Elfter Jahrgang 1932**

Der elfte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 672 Seiten. In diesem Jahrgang finden sich drei Artikel zur Rezeption der Psychoanalyse.

### **1. Rezeptionsbelege**

#### *Beleg 1*

Der Artikel von Viktor Fadrus: „Erziehung und Gesundheit im Schulalter“ handelt von den gesundheitlichen Störungen mancher Schulkinder, welche durch den Unterricht hervorgerufen wurden und auf das einseitige Bildungsideal zurückzuführen sind. Das neue Bildungsideal fordert daher eine Ausbildung des ganzen Menschen hinsichtlich Körper, Geist und Charakter. Die Pädagogik vom Kinde aus versucht unter Betracht der Individualpsychologie und der Psychoanalyse, die Maßnahmen für den Unterricht und der Erziehung, den Entwicklungsstand von Körper und Geist des Kindes in der Pflichtschule anzupassen (Fadrus, 1932, 433). Infolge dessen wurde der körperlichen Erziehung (Turnunterricht) und der Menschenkunde (Mein Körper) mehr Bedeutung zugemessen. Eine Schulfürsorge wurde in der Schule eingerichtet, um eine gesundheitliche Überwachung der Schulkinder gewährleisten zu können. Die gesundheitliche Erziehung wird sich als didaktischer Grundsatz durchsetzen und die Erziehung zu gesundheitlicher Selbstverantwortlichkeit ansteuern (Fadrus, 1932, 439).

#### *Beleg 2*

Der Artikel von Leopoldine Dunkler: „Ergebnisse der charakterologischen Forschung und ihrer Verwertung in der Praxis der Erziehung“ ist in drei Bereiche unterteilt. Nach einer allgemeinen Einleitung erfolgen die Bereiche „Äußere Verhaltenserscheinungen in einer Schulklasse“, „Ergebnisse der charakterologischen Forschung“ und „Konstruktive Typologien“ (Dunkler, 1932, 453). Da die Teile nicht zusammenhängen und die Psychoanalyse nur im Bereich Ergebnisse der charakterologischen Forschung erwähnt wird, wird nur dieser Abschnitt paraphrasiert. Die Autorin versucht die Grundzüge der charakterologischen Forschung wiederzugeben.

Als einer der Hauptrichtungen führt sie die Psychologie an, welche mit großer Hoffnung den Forschungsweg betreten hat, dennoch aber scheiterte. Man glaubte aus der Summe der Feststellungen Schlüsse ziehen zu können, die auf die Eigenart der Persönlichkeit treffen. In Europa glaubte aber niemand daran, dass man auf diesem Weg die menschliche Persönlichkeit erfassen kann. Wie sich bald herausstellte hatte die Psychologie eine zu primitive Vorstellung von Wesenszügen des Menschen. Es wurde viel zu sehr aus Eigenschaften zusammengesetzt gedacht, dabei ließ man aber unberücksichtigt, dass gewisse Tiefschichtungen im Menschen vorliegen (Dunkler 1932, 456).

„Die Psychoanalyse, die Individualpsychologie und andere Forschungsrichtungen haben uns den Tatbestand der Tiefschichten im menschlichen Wesen wieder eindrucksvoll vor Augen geführt und uns neu sehen gelernt. Die überaus wichtige Folgerung, die wir daraus für die Forschungsmethoden ziehen müssen, ist die, dass wir uns nicht einfach blind auf den Wert der Korrelation verlassen dürfen“ (Dunkler, 1932, 457).

Nach dieser Ausführung folgt bereits der nächste Abschnitt des Artikels.

### *Beleg 3*

Dieser Beleg hat dieselbe Autorin und denselben Artikeltitle, jedoch eine andere Unterteilung. Der Artikel von Leopoldine Dunkler: „Ergebnisse der charakterologischen Forschung und ihrer Verwertung in der Praxis der Erziehung“ ist in drei Bereiche (Medizinische Charakterologie, Entwicklungspsychologie und Behaviorismus) unterteilt. Da diese Bereiche untereinander nicht zusammenhängen wird nur der Bereich Behaviorismus paraphrasiert, da in ihm eine Rezeption ausfindig gemacht werden konnte. Der Behaviorismus beschäftigt sich mit der Frage warum ein sich Körper so und nicht anders bildet und warum es dieses und jenes Temperament gibt (Dunkler, 1932, 526).

Der Mensch ist eine hochorganisierte Maschine, dessen Betriebsstoff durch Drüsensekrete geliefert wird. Persönlichkeit kann an ihren sichtbaren und hörbaren Äußerungen sprich am Benehmen erfasst werden, jedoch besteht die einzige Möglichkeit darin die Persönlichkeit des Menschen zu studieren, indem man den Menschen bei seinem alltäglichen Benehmen beobachtet. Was zur Charakterforschung führt (Dunkler, 1932, 527).

„Wir kommen nun dahin, zu verstehen, wie der Mensch innerlich bewusst und noch öfter unbewusst, Stellung nimmt zu seinem Ich, zu allem, was ihn umgibt, wie diese Ich sich trotz Biologie und Milieu durchsetzen kann und will. Wir kommen zu jenen Systemen, die von der Psychoanalyse, von der Individualpsychologie her beeinflusst sind“ (Dunkler, 1932, 527).

Dunkler spricht hierbei von der Psychagogik und dem Punkt der Charakterforschung, welche gekennzeichnet durch Freud, Adler, Jung und Künkel ist. Dunkler (1932) schreibt weiter über die Psychoanalyse:

„Mag man an Freuds Psychoanalyse auch viel aussetzen, eines muss ihm die Wissenschaft danken, er hat zum ersten Mal in seiner Ich Psychologie die Symptome ihrer Isoliertheit entrissen und dem Ich- Gefüge eingebaut. Allerdings lässt er dieses Ich von Teiltrieben bestimmen und verliert so den Gesichtspunkt der Einheit wieder“ (Dunkler, 1932, 527).

Die Haltung der Psychoanalyse gegenüber bleibt erhalten, wenn Dunkler (1932) weiter darüber spricht, dass die Psychoanalyse grundsätzlich eine neue Blickweise auf das Wesen des Menschen geworfen hat, die Ablehnung der Freudschen Lehrer und der Psychoanalyse aber sich gegen die naturtheoretischen Formulierung der Trieblehre richten. Welche die Betrachtung des Menschen lediglich von der Triebseite her betrachtet und so dem personalen Wesen des Menschen nicht gerecht wird (Dunkler, 1932, 528).

Im nächsten Absatz geht die Autorin auf Jung ein, der ebenfalls zu einem Vertreter der Psychoanalyse gehört, welcher aber andere von Freud abweichende Blickweisen hat. Jung zeichnet eine Art Weltanschauung, indem er die Idee des Werdens des einzelnen Menschen mit dem Werden der gesamten Menschheit verbindet. Die neuere Forschung besonders Jung und Künkel versuchen die Einseitigkeit der Lehre Freuds wie auch der Adlerschen Lehre durch Gegeneinanderstellen der beiden Hauptlehren auszugleichen. Dabei kommt man zu der schlussendlichen Erkenntnis der gegensätzlichen Polarität beim Menschen (Dunkler, 1932, 529). Gemeint ist ein doppeltes Verhalten des Menschen. Auf der einen Seite liegt die Betonung auf einem Menschen, der sich sichert und Überlegenheit sucht. Auf der anderen Seite liegt der Hauptton auf den Objekten, von denen sich der Mensch regieren lässt. Jung bezeichnet diese beiden Typen als introvertiert und extrovertiert (Dunkler, 1932, 529).

## **2. Auswertung der Rezeptionsbelege**

### *Belegkategorien*

Bei allen drei Belegen dieses Jahrganges wurde die Psychoanalyse neben anderen Ansätzen wie z.B. der Psychologie referiert, daher wurde allesamt der *Kategorie II* zugeteilt.

### *Rezeptionshaltung*

Fadrus Beleg weist eine *referierend/darstellende* Haltung auf, da er die Psychoanalyse als Beispiel anführe, das Bildungsideal in der Schule zu verbessern. Bei Dunklers erstem Beleg kann eine *emphatische* Haltung ausgemacht werden. Dunkler gebe an, dass die Psychoanalyse sowie andere Forschungsrichtungen den Tatbestand der Tiefschichten im menschlichen Wesen eindrucksvoll vor Augen geführt habe und dass die daraus überaus wichtig Folgerungen für die Forschungsmethoden jene sei, dass man sich nicht blind auf den Wert der Korrelation verlassen dürfe. Dunklers zweiter Beleg hingegen zeigt eine *kritisch/zugewandte* Haltung gegenüber der Psychoanalyse. Er gibt in diesem Beitrag an, dass an Freuds Psychoanalyse man viel auszusetzen vermag, jedoch muss die Wissenschaft ihm dafür danken, dass er zum ersten Mal in seiner Ich Psychologie die Symptome ihrer Isoliertheit entrissen und dem Ich - Gefüge eingebaut. Jedoch, so Dunkler weiter, lässt er dieses Ich von Teiltrieben bestimmen und verliert so den Gesichtspunkt der Einheit wieder.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Nur beim ersten Beleg konnte eine pädagogische Relevanz festgestellt werden. Beide anderen Belege von Dunkler weisen *keine pädagogische Relevanz* zwischen Psychoanalyse und Pädagogik auf. Dunkler spreche viel mehr von der Wissenschaft und deren Erkenntnisse durch die Psychoanalyse und Individualpsychologie.

Fadrus Beleg ist insofern als *pädagogisch relevant* auszuweisen, da, so referiere er, das Bildungsideal eine Ausbildung des ganzen Menschen hinsichtlich Körper, Geist und Charakter fordere und die Pädagogik vom Kinde aus versuche unter Betracht der Individualpsychologie und der Psychoanalyse, die Maßnahmen für den Unterricht und der Erziehung, den Entwicklungsstand von Körper und Geist des Kindes in der Pflichtschule anzupassen. Aufgrund dessen wurde der körperlichen Erziehung und der Menschenkunde mehr Bedeutung zugemessen, sowie eine Schulfürsorge in der Schule angelegt um eine gesundheitliche Überwachung der Schulkinder zu gewährleisten.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezepktion im elften Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. In diesem Jahrgang finden sich drei Artikel und somit gehört er neben den Jahrgängen 1923 und 1925 mit ebenfalls je drei Artikeln zu den der am Rezeption intensivsten Jahrgänge.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1932</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>3</b>	
	<b>Beleg-Kategorien</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	3
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	1
	kritisch/zugewandt	1
	emphatisch/aufnehmend	1
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	2
	pädagogisch relevant	1

## Zwölfter Jahrgang 1933

Der zwölfte und vorletzte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 648 Seiten. Es konnte eine Belegstelle hinsichtlich der Psychoanalyserzeption ausfindig gemacht werden.

### 1. Rezeptionsbelege

#### *Beleg 1*

Dieser Beleg findet sich im Rahmen des 5. Internationalen Kongress für Psychologie in Kopenhagen wieder. Referiert wird dieser von August Nickel.

Im ersten Abschnitt wird über die Eröffnungsrede berichtet und Kritik geübt, dass Kierkegaards aufgerollte Probleme vielfach nicht behandelt wurden. So wird dem Kongress vorgeworfen, dass er das wahre Bild der Verwirrung und Zerrissenheit der psychologischen Forschung offenbart. Die Kongressleitung vermied es Vorträge zu einem Hauptthema zu machen, um die Beziehung zu einer Spezialwissenschaft zu betonen.

„Die amerikanisch - englische und die deutsche Psychologie stehen gegenüber, die rein experimentelle tritt hinter der phänomenologisch beeinflussten wohl langsam zurück. Behaviorismus, introspektive Psychologie, Gestaltpsychologie und Psychoanalyse bleiben durch grundsätzliche Verschiedenheit theoretisch ohne Verständigungsmöglichkeit, praktisch werden sie besonders der medizinisch - biologischen Psychologie miteinander verknüpft“ (Nickel, 1933, 63).

Der Kongress beschäftigt sich vorwiegend mit methodologischen Prinzipien der Pathologie. Zu dieser Thematik waren eine Reihe an Vortragenden geladen. Jedoch bleibt diese Erwähnung der Psychoanalyse, wie so oft, die einzige im gesamten Artikel.

### 2. Auswertung der Rezeptionsbelege

#### *Belegkategorien*

Dieser Beleg wurde der *Kategorie II* zugeschrieben, da Psychoanalyse hier neben dem Thema der Psychologie referiert wurde.

#### *Rezeptionshaltung*

Der Beleg weist eine *referierend/darstellende* Haltung auf, weil der Autor die Psychoanalyse lediglich referierend beschreibt und keine weiteren Kommentare dazu äußert.

*Ausweis pädagogischer Relevanz*

Dieser Beleg wurde *ohne Relevanzausweis* verbucht, da der Autor keine Verbindung zwischen der Psychoanalyse und der Pädagogik herstelle.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im zwölften Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. Neben Jahrgang 1927 ist dieser Jahrgang einer in dem nur ein Beleg aufzufinden war. Daher gilt er als einer der am schwächsten rezipierten Jahrgänge der Zeitschrift Schulreform.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1933</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>1</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	1
	<b>Kat. III</b>	
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	1
	kritisch/zugewandt	
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	1
	pädagogisch relevant	

## **Dreizehnter Jahrgang 1934**

Der dreizehnte und letzte Jahrgang dieser Zeitschrift hat ein Gesamttextvolumen von 168 Seiten ist aufgeteilt auf zwei dünne Hefte. (Heft 1: 64 Seiten und Heft 2: 104 Seiten) Dies ist der dritte Jahrgang, in dem keine Rezeption der Psychoanalyse auszumachen war.

### *Belegkategorien*

Da keine Belegstellen identifiziert werden konnten, kam es zu keiner Zuordnung zu den Belegkategorien.

### *Rezeptionshaltung*

Für den dreizehnten Jahrgang kann aufgrund der fehlenden Belegstellen keine Rezeptionshaltung der Autoren nachgewiesen werden.

### *Ausweis pädagogischer Relevanz*

Auch eine Auswertung hinsichtlich der pädagogischen Relevanz konnte nicht durchgeführt werden.

Zusammenfassend können folgende Merkmale zur Psychoanalysezereption im dreizehnten Jahrgang der Schulreform festgehalten werden:

1. In diesem Jahrgang findet sich, wie schon im ersten (1922) und dritten Jahrgang (1924) keine Hinweise auf eine Rezeption der Psychoanalyse.

**Zusammenfassender Überblick und Diskussion des Teilergebnisses:**

Die folgende Auswertungsübersicht zeigt noch einmal alle Ergebnisse auf einen Blick:

<b>Auswertungsübersicht Schulreform Jahr 1934</b>		
<b>Anzahl der Belege</b>	<b>0</b>	
	<b><i>Beleg-Kategorien</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
	<b>Kat. I</b>	
	<b>Kat. II</b>	
	<b>Kat. III</b>	
	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
<b>Belege nach Rezeptionshaltung</b>	ablehnend/zurückweisend	
	kritisch/distanziert	
	referierend/darstellend	
	kritisch/zugewandt	
	emphatisch/aufnehmend	
	<b><i>Kategorie</i></b>	<b><i>Anzahl der Belege</i></b>
<b>Ausweis der pädagogischen Relevanz</b>	irrelevant/gefährlich	
	kein Relevanzausweis	
	pädagogisch relevant	

# Teil 3

Nach detaillierter Ausführung der aufgefundenen Belegstellen zur Psychoanalysezepktion innerhalb der acht Jahrgänge der Zeitschrift *Die neue Erziehung* und innerhalb der dreizehn Jahrgänge der Zeitschrift *Schulreform* soll nun in einem ersten Schritt der Verlauf der Rezeptionsintensität beider Zeitschriften getrennt voneinander anhand von Rezeptionsumfang, Rezeptionshaltung und Relevanzausweis herausgearbeitet werden. Anschließend werden, um der Beantwortung der Forschungsfrage gerecht zu werden, beide Zeitschriften miteinander verglichen.

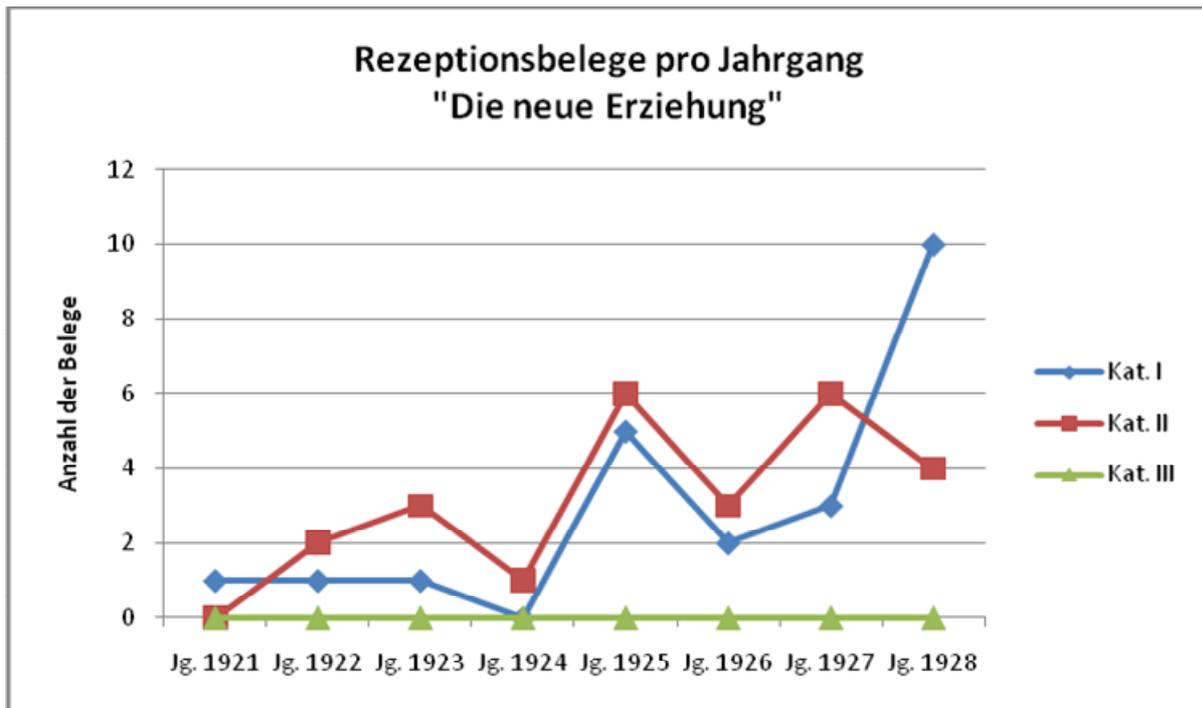
## **1. Verlauf der Rezeptionsintensität in der Zeitschrift *Die neue Erziehung***

### **1.1 Rezeptionsumfang**

Es wurden alle Auswertungsdaten der Teilergebnisse nun gesammelt und zusammengeführt, um die Rezeptionsintensität in der Zeitschrift *Die neue Erziehung* aufzuzeigen.

Die gesamte Anzahl an Belegen, welche in der Zeitschrift *Die neue Erziehung* auffindig gemacht werden konnten liegt bei 48 Belegen. Die Jahrgänge 1925 und 1928 weisen die meisten Belege auf. Die anderen Jahrgänge wiesen eine Beleganzahl zwischen 1 und 9 auf. Die Jahrgänge 1921 und 1924 sind mit je einem Beleg die am schwächsten rezipierten.

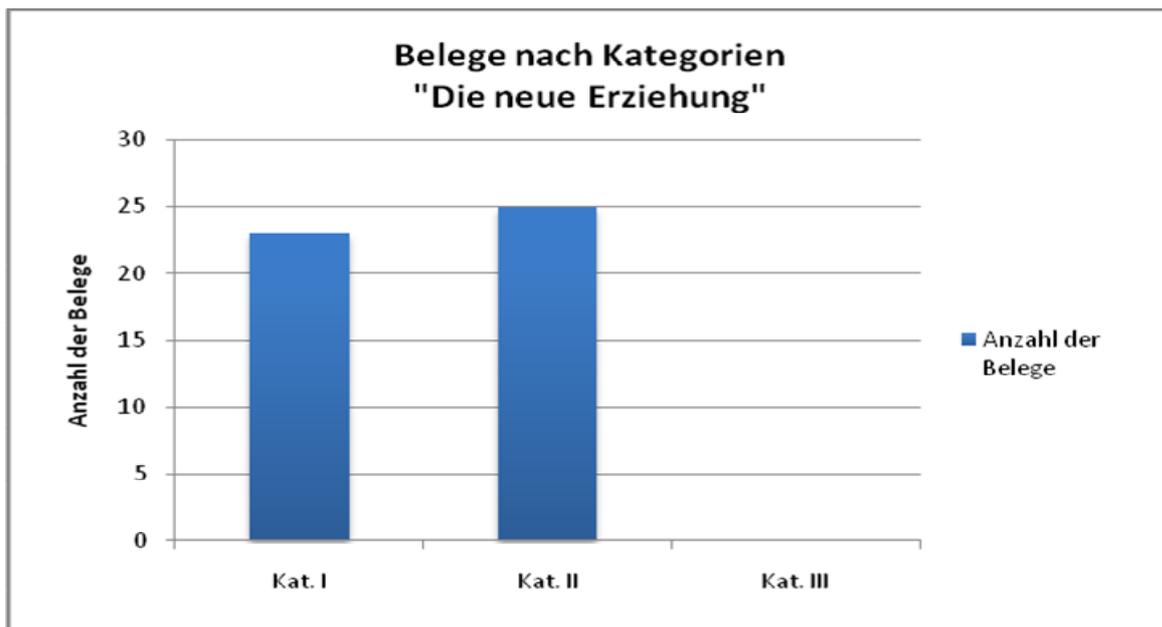
Folgende Darstellungsübersicht soll veranschaulichen, inwiefern die Verteilung der Rezeptionsbelege der gesamten Erscheinungsdauer der Zeitschrift war.



Skala Rezeptionsbelege pro Jahrgang Die neue Erziehung

## 1.2 Belegkategorien der Rezeptionsbelege

Zugeordnet wurde der *Kategorie I* also jener, in der Rezeptionsbelege explizit der Psychoanalyse oder einem Vertreter dieser gewidmet sind 23 Belege, der *Kategorie II*, also jener, in der psychoanalytisches Gedankengut neben anderen Ansätzen referiert wurde konnten 25 Belege zugeschrieben werden und der *Kategorie III*, also jener, wo dem Leser zur weiteren Vertiefung psychoanalytische Publikationen empfohlen werden konnte kein Beleg zugewiesen werden. Allgemein zeigt sich also eine Zentriertheit auf die ersten beiden Kategorien, wobei diese sich nur gering hinsichtlich der zugeteilten Belege unterscheiden.



Skala Belege nach Kategorien in Die neue Erziehung

Die Skala veranschaulicht dabei, dass der Kategorie II die meisten Belege zugeschrieben wurden, wenn auch die Kategorie I dicht aufliegt. Ebenso wird deutlich, dass der Kategorie III kein Beleg zugeschrieben wurde.

Es zeigt sich anhand der unten stehenden Grafik, dass die prozentuale Mehrheit (mehr als die  $\frac{1}{2}$  aller Belege) der Kategorie II zugeschrieben wurde.



Skala prozentueller Ausweis nach Belegkategorien in Die neue Erziehung

### 1.3 Rezeptionshaltung und Relevanzausweis

Von Interesse war neben dem Rezeptionsumfang und der Belegkategorien auch, welche Haltung die Autoren und Autorinnen einnahmen, um daran zu erkennen, welche Relevanz sie der Psychoanalyse für die Pädagogik beimaßen.

Hinsichtlich der Rezeptionshaltung kann allgemein ausgesagt werden, dass alle Kategorien wenn auch mit unterschiedlichem Ausmaß ausfindig gemacht werden konnten. Im Detail zeigt sich für die Zeitschrift *Die neue Erziehung* folgendes Bild. Der Kategorie *ablehnend/zurückweisend*, also jener, in der Autoren Vorwürfe gegenüber der Psychoanalyse erheben und diese nicht näher argumentieren, konnten sechs Belege zugeschrieben werden. Der Kategorie *kritisch/distanziert*, also jener, in denen die Autoren gewisse Sachkenntnis an den Tag legen, der Psychoanalyse gegenüber aber eher skeptisch gegenüberstehen, konnten vier Belege zugeordnet werden. Der Kategorie *referierend/darstellend*, also jener, in der die Autoren sich bemüht zeigen psychoanalytische Theorien und Annahmen wiederzugeben, dabei aber auf eine persönliche Bewertung verzichten, konnten 26 Belege zugewiesen werden. Der vorletzten Kategorie *kritisch/zugewandt*, also jener, in denen sich Autoren interessiert an der Psychoanalyse zeigen, und sich zu einzelnen ihrer Ergebnisse wohlwollend äußern, wurden sechs Belege zugeordnet.

Der letzten Kategorie *emphatisch/aufnehmend*, also jener, in der sich die Autoren in überschwänglicher Weise zur Psychoanalyse bekennen, konnten ebenfalls sechs Belege zugeschrieben werden.

Deutlich zeigt sich anhand dieser Aufstellung, dass die Kategorie *referierend/darstellend* mit Abstand in der Zeitschrift „Die neue Erziehung“ überwiegt. Die Autoren beziehen also überwiegend keine persönliche Stellung zur Psychoanalyse. Interessant ist ebenfalls, dass die Kategorie *emphatisch/aufnehmend* und ihr Gegenstück *ablehnend/zurückweisend* die gleiche Anzahl an Belegen aufweisen.

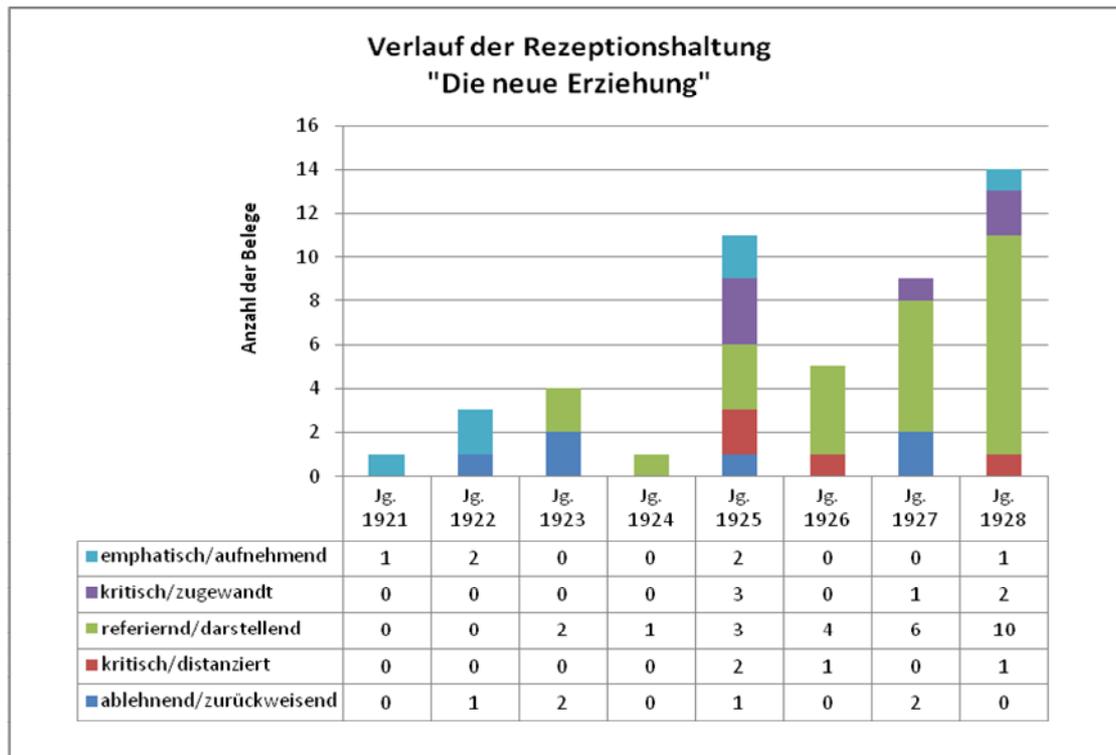
Im Hinblick auf den Relevanzausweis zeigt sich ein ebenso deutliches Bild. Wieder wurden alle Kategorien aufgefunden. Im Detail zeigt sich, dass die Kategorie *pädagogisch relevant* 15 Belege verbuchen konnte. Der Kategorie *ohne Relevanzausweis* hingen 31 Belege zugeschrieben wurde. Der Kategorie *irrelevant/gefährlich* wurden zwei Belege zugeordnet.

Die lediglich referierende Haltung der Autoren lässt sicher mitunter erklären, warum hinsichtlich des Relevanzausweises der Kategorie *ohne Relevanzausweis*, die meisten Belege zugeschrieben wurden. Die meisten Autoren verweisen also auf keinen pädagogischen Gewinn wenn sie die Psychoanalyse rezipieren.

15 Autoren jedoch sehen eine pädagogische Bedeutsamkeit in Verbindung mit der Psychoanalyse und vier Autoren schreiben ihr sogar eine gewisse Gefährlichkeit zu.

Zusammenfassend zeichnet sich das Bild einer referierenden bis kritisch/zugewandten Haltung der Autoren hinsichtlich der Psychoanalyse ab. Jedoch ist der Unterschied zur Ablehnung oder emphatischen Aufnahme dieser sehr gering.

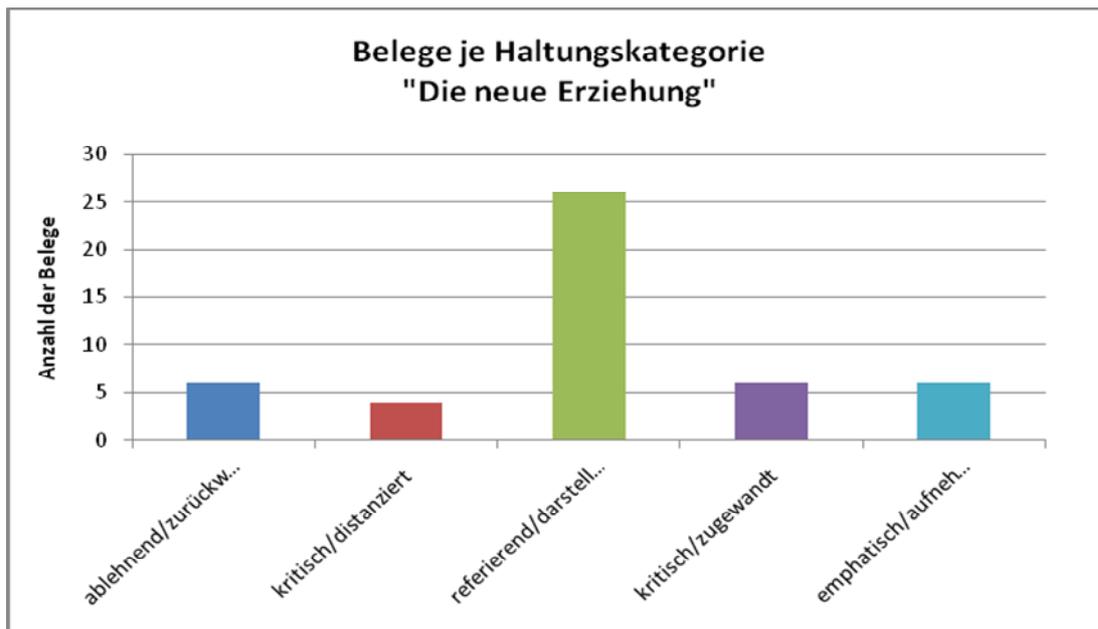
Die folgende Tabelle verdeutlicht, den Verlauf der Rezeptionshaltung in *Die neue Erziehung*.



Skala Rezeptionshaltung je Jahrgang Die neue Erziehung

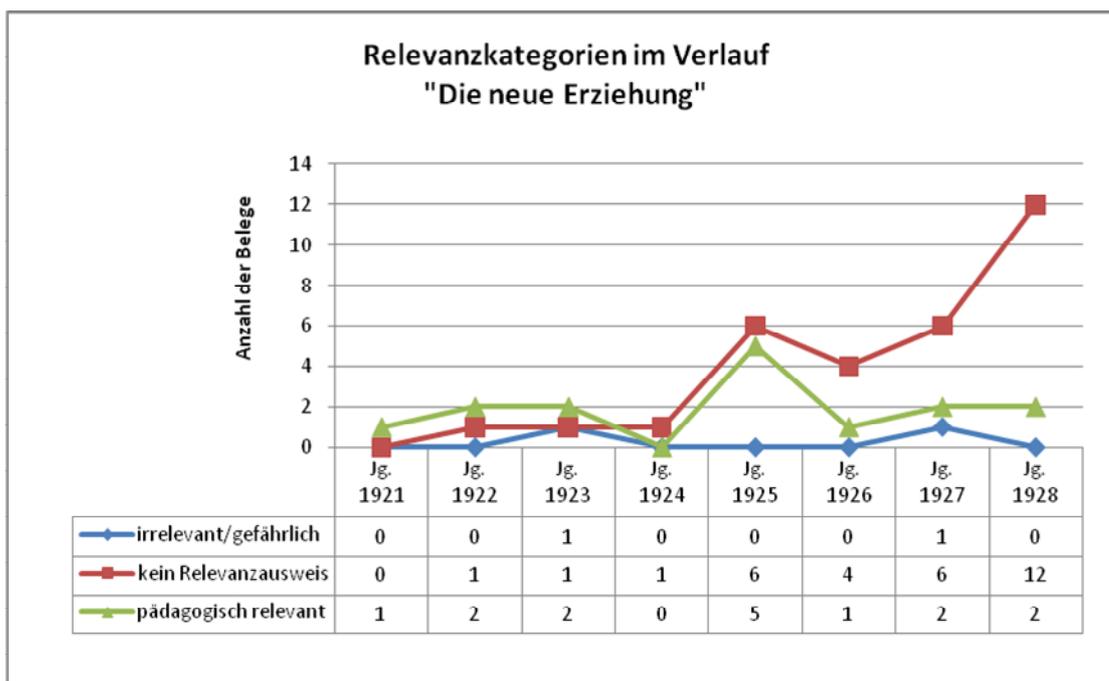
Es ist ersichtlich, dass zu Beginn des Erscheinens der Zeitschrift und in der Mitte (Jahrgang 1924) ein Einbruch der Rezeption stattfand. Die Höhe an Rezeption fand gegen Ende (Jahrgang 1927 und 1928) statt. Hierbei zeigt sich deutlich, dass die Kategorie *referierend/darstellend* überwiegt. Die Skala zeigt auch, dass die Kategorie *kritisch/distanziert* im gesamten Verlauf eher spärlich ausfällt.

Nachstehende Skala weist die Belege je Haltungskategorie aus, welche insgesamt aufgefunden wurden. Auch hierbei zeigt sich erneut deutlich, dass die Kategorie *referierend/darstellend* die dominanteste in der gesamten Zeitschrift *Die neue Erziehung* ist.



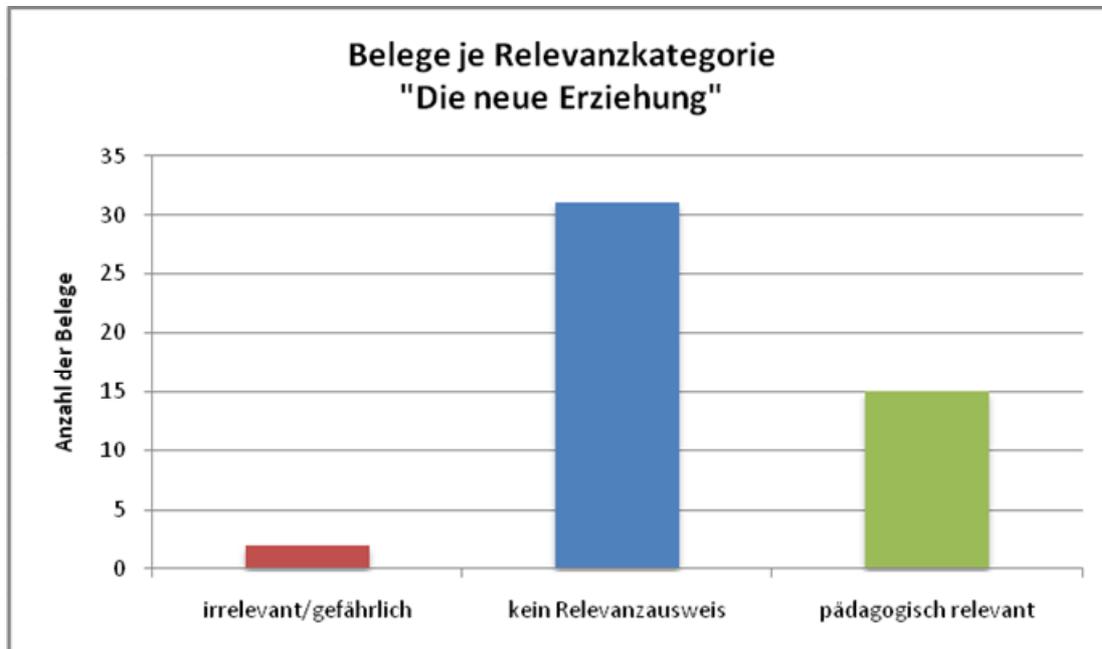
Skala Haltungskategorien gesamt in Die neue Erziehung

Im Hinblick auf den Relevanzausweis zeigt sich in unten stehender Skala folgendes Bild. Am Beginn sind alle drei Kategorien gleichbleibend. Zur Mitte hingegen steigen die Anzahl der Belege in der Kategorie pädagogisch relevant und der Kategorie ohne Relevanzausweis enorm an. Die Kategorie ohne Relevanzausweis hat danach einen erneuten Abfall und bleibt konstant. Die Kategorie *pädagogisch relevant* hingegen steigt gegen Ende erneut an und erreicht ihren Höhepunkt im letzten Jahrgang.



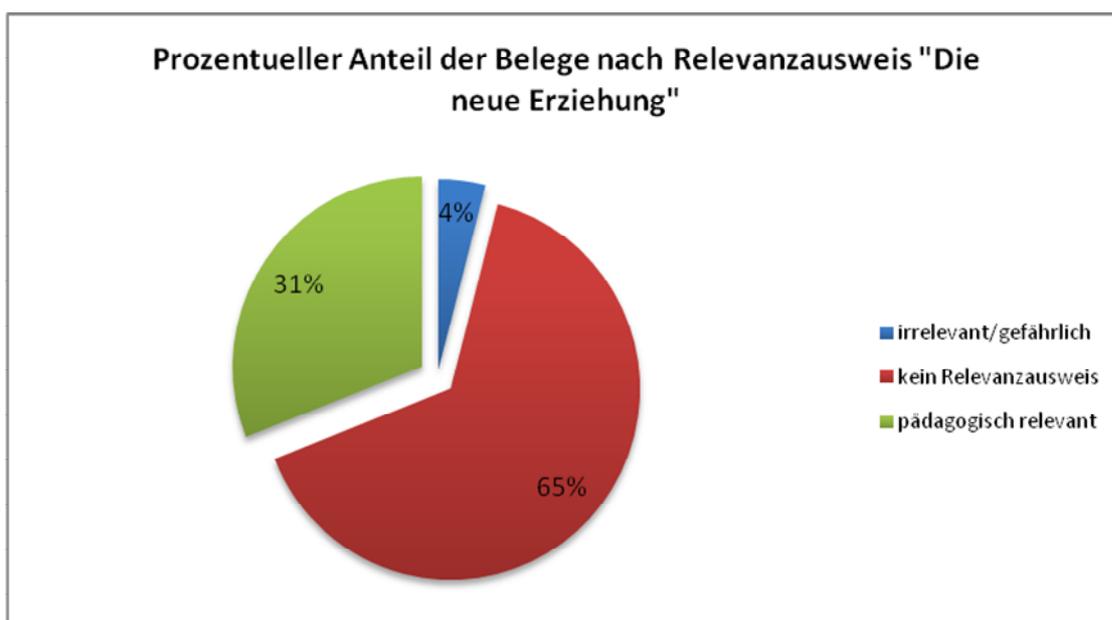
Skala Relevanzkategorien im Verlauf in Die neue Erziehung

Diese Skala zeigt die Belege je Relevanzkategorie in *Die neue Erziehung*. Es wird dabei offensichtlich, dass Belege der Kategorie *ohne Relevanzausweis* mit Abstand am häufigsten aufgefunden wurden.



Skala Belege je Relevanzkategorien in Die neue Erziehung

Es zeigt sich anhand der unten stehenden Grafik, dass die prozentuale Mehrheit die Belege der Kategorie *ohne Relevanzausweis* aufweisen.



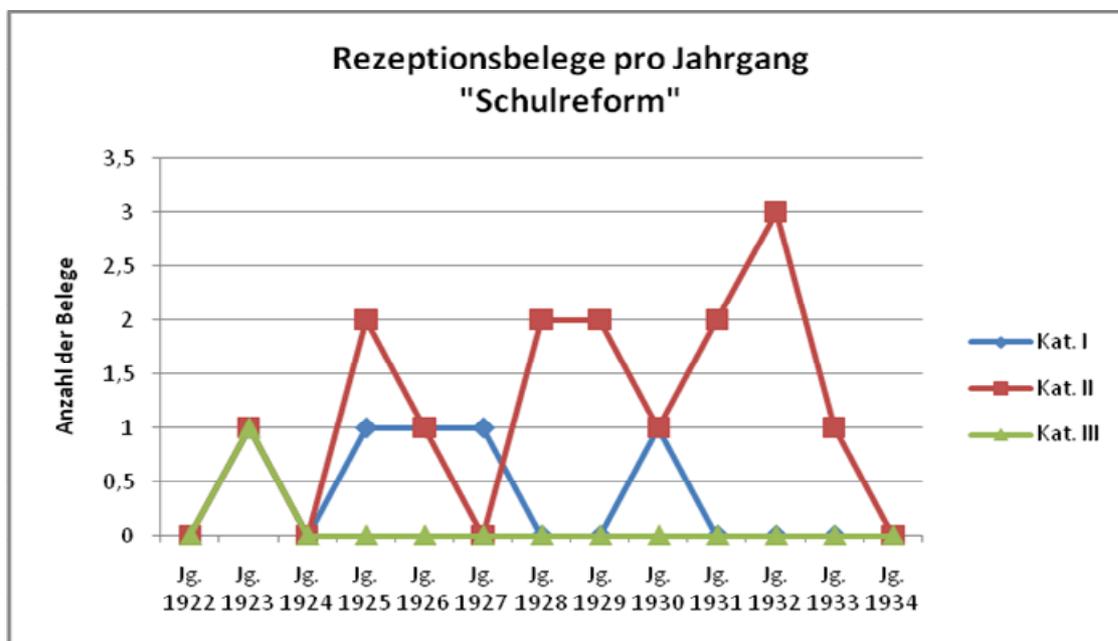
Skala prozentueller Relevanzausweis in Die neue Erziehung

## 2. Verlauf der Rezeptionsintensität in der Zeitschrift die *Schulreform*

### 2.1 Rezeptionsumfang

Zur Darbietung, welche Rezeptionsintensität von Psychoanalyse im Verlauf der einzelnen Jahrgänge der Fachzeitschrift *Schulreform* nachgewiesen werden konnte, wurden alle Auswertungsdaten der Teilergebnisse gesammelt und zusammengeführt.

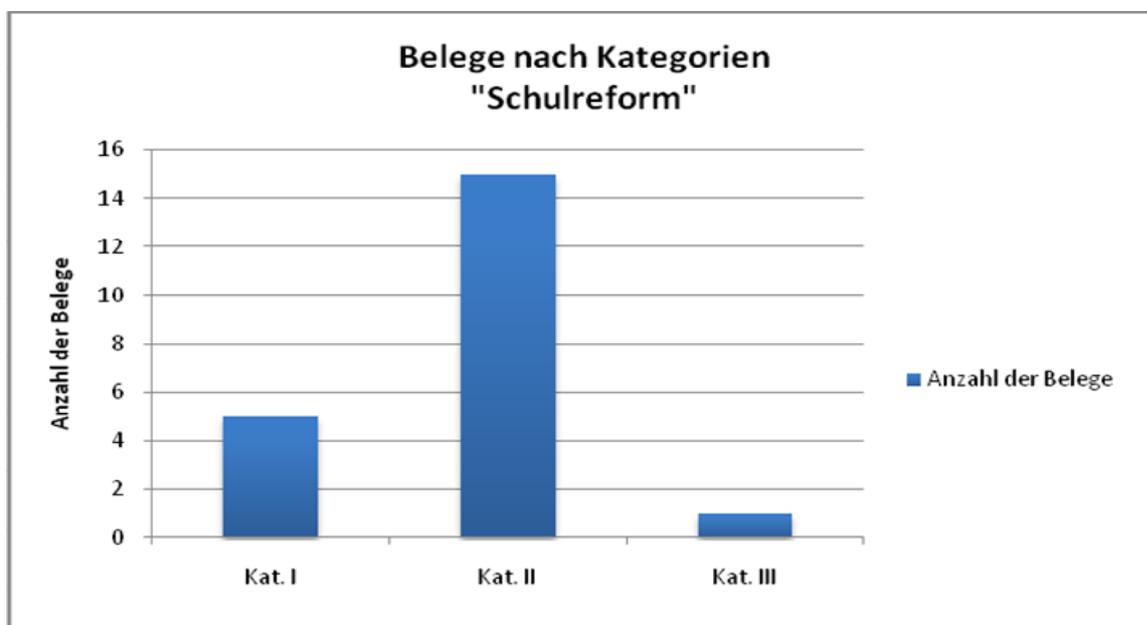
Die Anzahl an Belegen, die gesamt in der Zeitschrift *Schulreform* auffindig gemacht werden konnten liegt bei 21 Belegen. Deutlich zeigt sich weiteres, dass in drei Jahrgängen keine Rezeption nachgewiesen werden konnte, dies betrifft die Jahrgänge 1922, 1924 und 1934. Die drei rezeptionsstärksten Jahrgänge mit je drei Belegen sind 1923, 1925 und 1932. Die anderen Jahrgänge wiesen ansonsten 1-2 Belege auf. Die fehlende Bezugnahme auf Psychoanalyse im Jahrgang 1934 können mitunter durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten erklärt werden. Folgende Darstellungsübersicht soll veranschaulichen, inwiefern die Verteilung der Rezeptionsbelege der gesamten Erscheinungsdauer der Zeitschrift die *Schulreform* war.



Skala Rezeptionsbelege pro Jahrgang Schulreform

## 2.2 Belegkategorien der Rezeptionsbelege

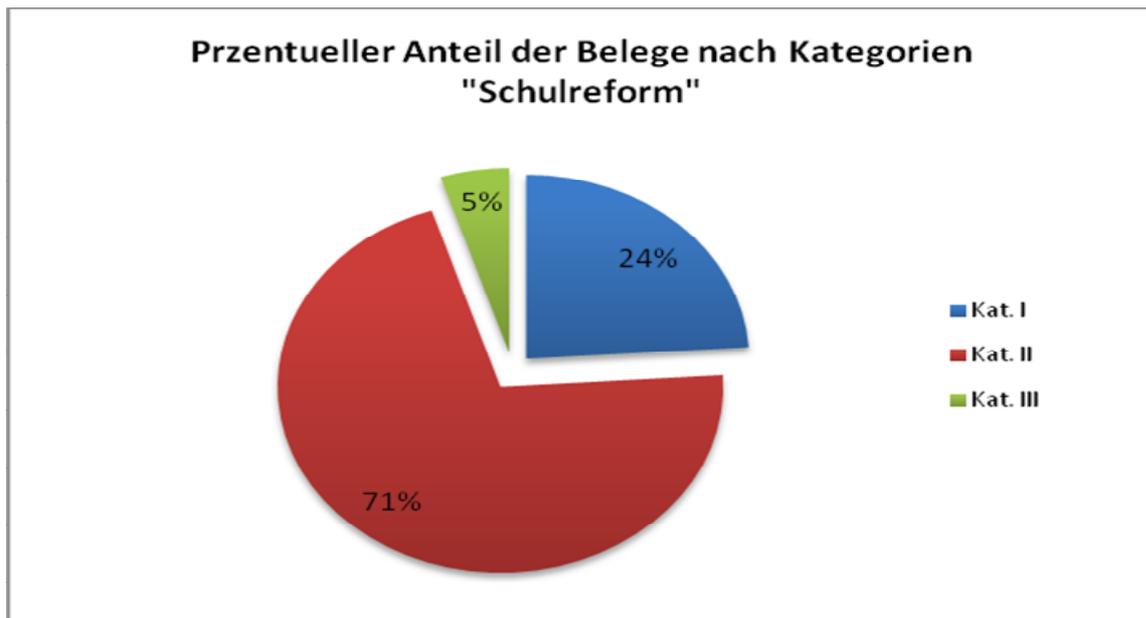
Der *Kategorie I*, also jener, in der Rezeptionsbelege explizit der Psychoanalyse oder eine Vertreter dieser gewidmet sind konnten fünf Belege zugeordnet werden, der *Kategorie II*, also jener, in der psychoanalytisches Gedankengut neben anderen Ansätzen referiert wurde, konnten 15 Belege zugeschrieben werden und der *Kategorie III*, also jener, wo dem Leser zur weiteren Vertiefung psychoanalytische Publikationen empfohlen werden konnte ein Beleg zugewiesen werden. Nachstehende Tabelle verdeutlicht, wie die Rezeption in der Zeitschrift die *Schulreform* im Bezug auf die Kategorien erfolgte.



Skala Belege nach Kategorien in die Schulreform

Die Skala zeigt auf, dass hier eine nicht so deutliche Verteilung wie in der Zeitschrift Die neue Erziehung stattfand. Hierbei überwiegt zwar auch die Kategorie II, jedoch ist auch ablesbar, dass die Kategorie I wesentlich weniger Belege zugeordnet bekam als Kategorie II. Kategorie III wurden ebenfalls eine geringe Anzahl an Belege zugeschrieben.

Es zeigt sich anhand der nachfolgenden Grafik, dass die prozentuale Mehrheit mit mehr als ein  $\frac{3}{4}$  der gesamten Belege der Kategorie II zugeschrieben wurde. Die Belege der Kategorie III sind mit 5% jene, die am spärlichsten rezipierten.



Skala prozentueller Ausweis nach Belegkategorien in die Schulreform

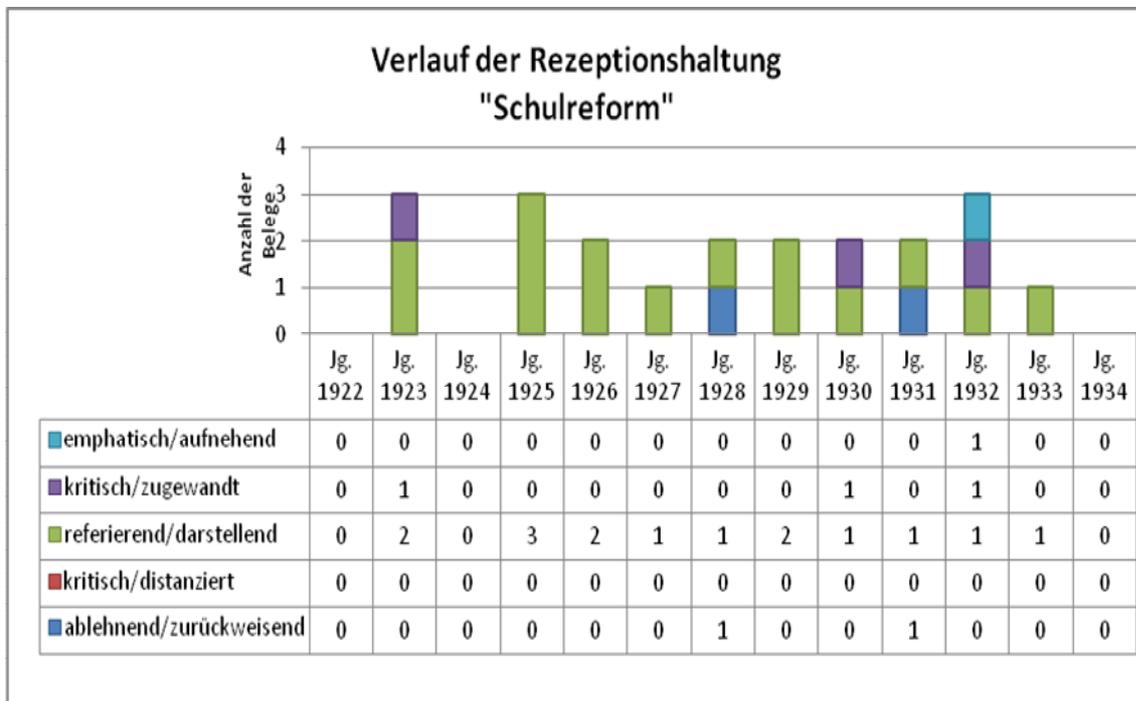
### 2.3 Rezeptionshaltung und Relevanzausweis

Von Interesse war neben dem Rezeptionsumfang und der Belegkategorien auch, welche Haltung die Autoren und Autorinnen einnahmen, um daran zu erkennen, welche Relevanz sie der Psychoanalyse für die Pädagogik beimaßen.

Hinsichtlich der Rezeptionshaltung kann allgemein ausgesagt werden, dass alle Kategorien bis auf die Kategorie *kritisch/distanziert* gebraucht wurden. Im Detail zeigt sich für die Zeitschrift *Schulreform* folgendes Bild.

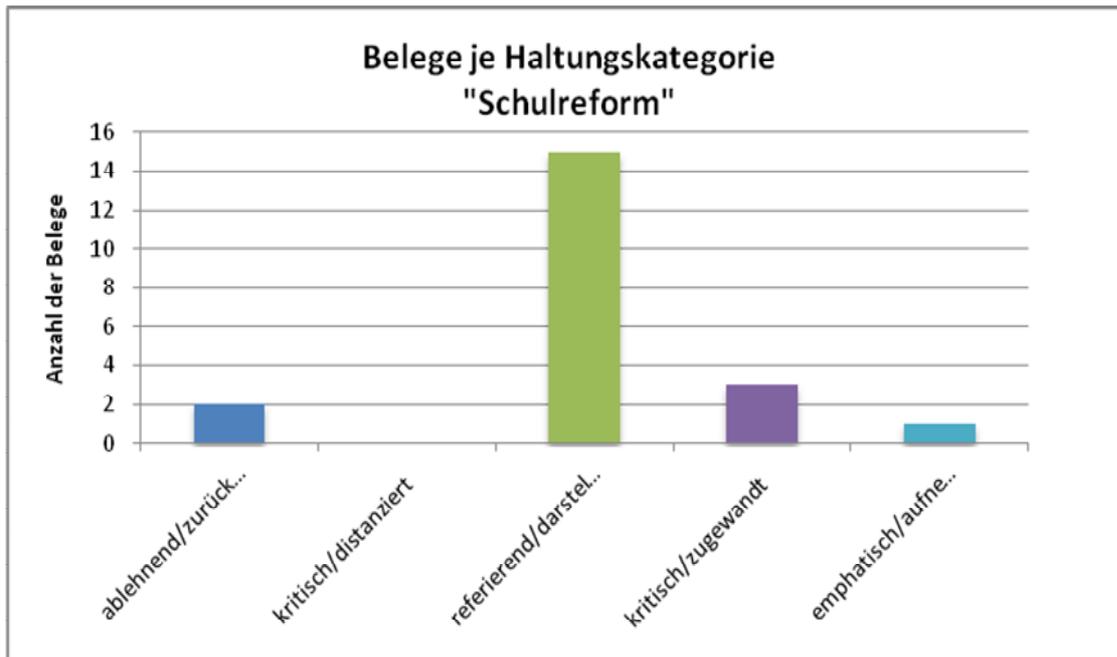
Der Kategorie *ablehnend/zurückweisend*, also jener, in der Autoren Vorwürfe gegenüber der Psychoanalyse erheben und diese nicht näher argumentieren, konnten zwei Belege zugeschrieben werden. Der Kategorie *kritisch/distanziert*, also jener, in denen die Autoren gewisse Sachkenntnis an den Tag legen, der Psychoanalyse gegenüber aber eher skeptisch gegenüberstehen, konnte kein Beleg zugeordnet werden. Der Kategorie *referierend/darstellend*, also jener, in der die Autoren sich bemüht zeigen, psychoanalytische Theorien und Annahmen wiederzugeben, dabei aber auf eine persönliche Bewertung verzichten, konnten 15 Belege zugewiesen werden. Der vorletzten Kategorie *kritisch/zugewandt*, also jener, in denen sich Autoren interessiert an der Psychoanalyse zeigen, und sich zu einzelnen ihrer Ergebnisse wohlwollend äußern, wurden drei Belege zugeordnet. Der letzten Kategorie *emphatisch/aufnehmend*, also jener, in der sich die Autoren in überschwänglicher Weise zur Psychoanalyse bekennen, konnten ein Belege zugeschrieben werden.

Die folgende Tabelle verdeutlicht, den Verlauf der Rezeptionshaltung in der Zeitschrift die Schulreform. Dabei ist ersichtlich, dass es drei Einbrüche (1922, 1924 und 1934) der Rezeption der Psychoanalyse in dieser Zeitschrift gab. Es zeigt sich weiteres, dass die Kategorie *referierend/darstellend* deutlich überwiegt. In fünf Jahrgängen (1925, 1926, 1927, 1929 und 1933) wurden Belege nur dieser Kategorie zugeordnet. Ebenso deutlich wird, dass die Kategorie *kritisch/zugewandt* in keinem Jahrgang aufgefunden wurde. Die Kategorie *ablehnend/zurückweisend* konnte nur im Jahrgang 1932 nachgewiesen werden, welcher am deutlichsten hervorsteht, wenn es um die Anzahl an verschiedenen Kategorien innerhalb eines Jahrganges geht. Hinsichtlich der Kategorie *kritisch/zugewandt* ist erkennbar, dass diese Kategorie nur in drei Jahrgängen (1923, 1930 und 1932) ausfindig gemacht wurde.



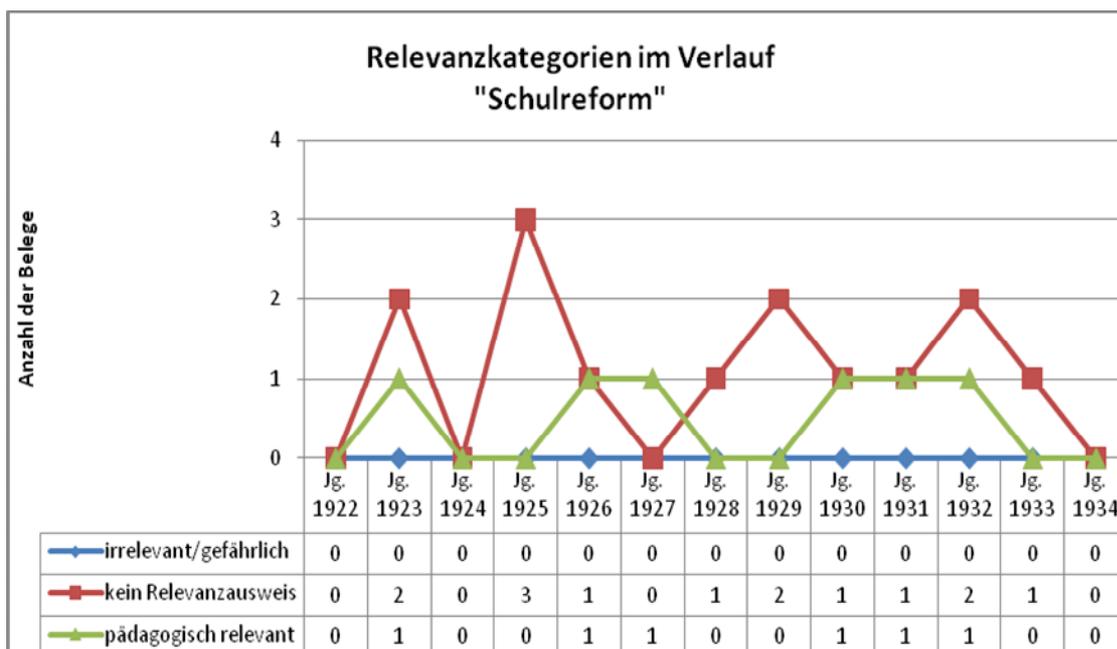
Skala Rezeptionshaltung je Jahrgang in die Schulreform

Nachstehende Skala weist die Belege je Haltungskategorie aus, welche insgesamt in der Zeitschrift die Schulreform aufgefunden wurden. Auch hierbei zeigt sich erneut deutlich, dass die Kategorie *referierend/darstellend* die dominanteste in der gesamten Zeitschrift die Schulreform ist. Den anderen Kategorien *ablehnend/zurückweisend*, *kritisch/zugewandt* und *emphatisch/aufnehmend* wurden deutlich weniger Belegstellen zugewiesen.



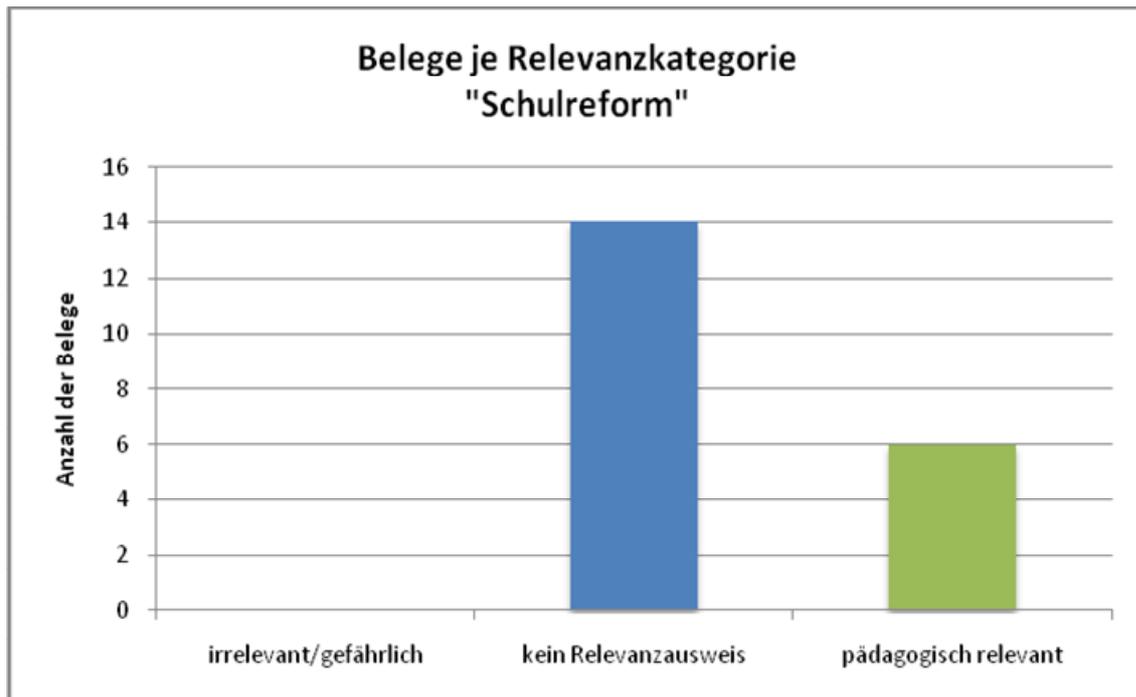
Skala Haltungskategorien gesamt in die Schulreform

Im Hinblick auf den Relevanzausweis zeigt sich folgendes Bild. Die Kategorie *irrelevant/gefährlich* wurde nicht verbucht. Die Kategorie ohne Relevanzausweis hat zu Beginn des Erscheinens der Zeitschrift ihren Höhepunkt. Danach erfolgt im Jahr 1927 ein Einbruch und erfolgt in weiterem Verlauf recht konstant. Die Kategorie pädagogisch relevant zeigt im Großen und Ganzen einen recht kontinuierlichen Verlauf.



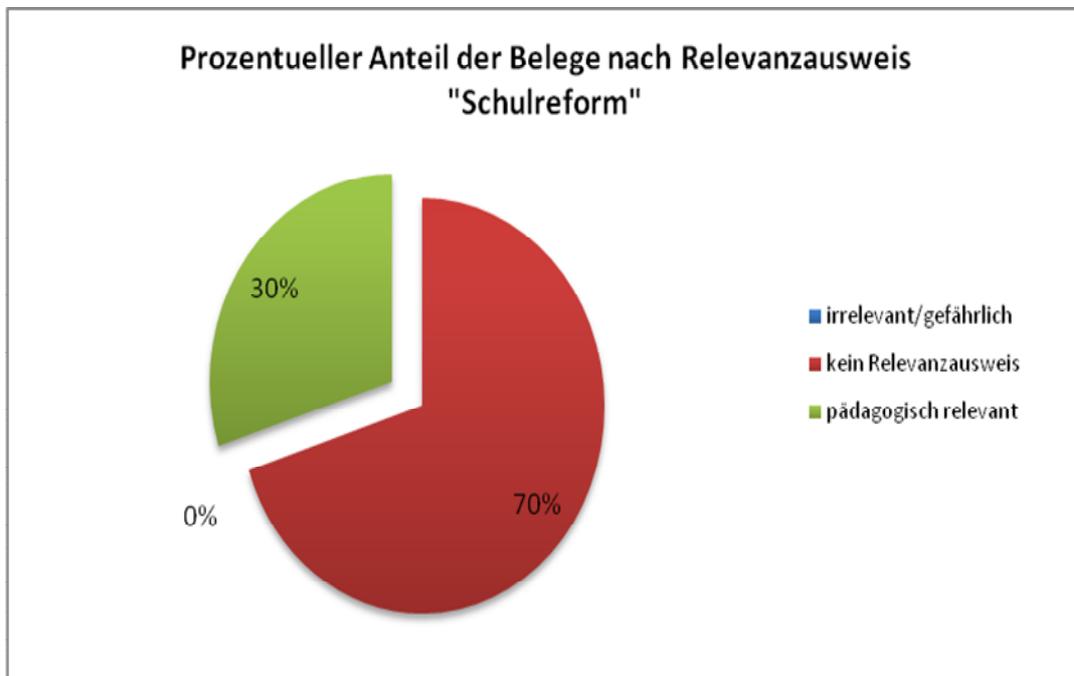
Skala Relevanzkategorien im Verlauf in die Schulreform

Im Hinblick auf den Relevanzausweis zeigt sich im Detail, dass der Kategorie *pädagogisch relevant* sechs Belege zugeschrieben werden konnten. Der Kategorie *ohne Relevanzausweis* hingegen 15 Belege zugeschrieben wurde. Der Kategorie *irrelevant/gefährlich* wurde kein Beleg zugeordnet. Auch hier wird deutlich, dass die meisten Autoren keine pädagogische Relevanz bezugnehmend auf die Psychoanalyse sehen.



Skala Belege je Relevanzkategorien in die Schulreform

Es zeigt sich anhand der unten stehenden Grafik, dass die prozentuale Mehrheit (mit 70%) die Kategorie ohne Relevanzausweis ausmacht.



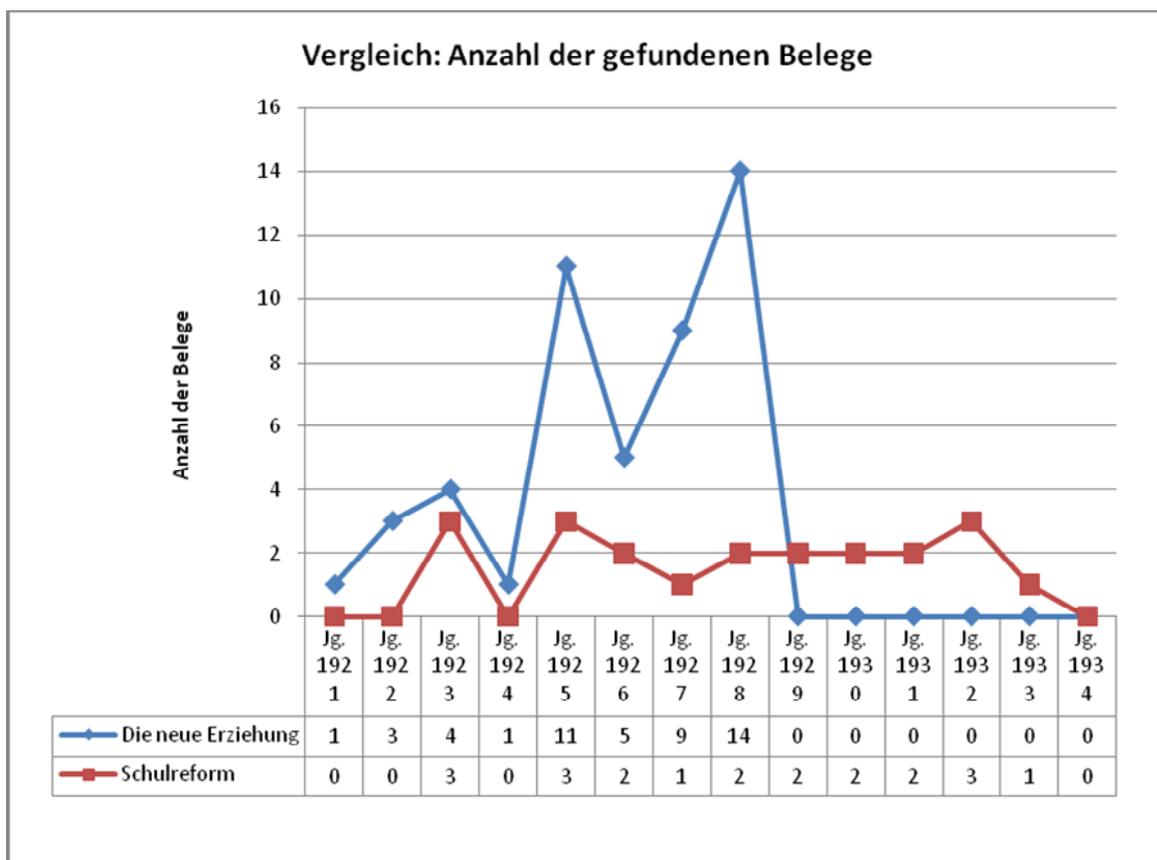
Skala prozentueller Relevanzausweis in die Schulreform

Zusammenfassend kann ausgesagt werden, dass die Rezeption der Psychoanalyse eine eher spärliche in dieser Zeitschrift ist. Bezugnehmend auf die Belege wird ersichtlich, dass in den einzeln untersuchten Abschnitten jeweils eine Kategorie deutlich hervortritt und dieser die meisten Belege zugeordnet werden konnten.

### 3. Vergleichende Darstellung von *Die neue Erziehung* und die *Schulreform*

#### 3.1 Allgemein

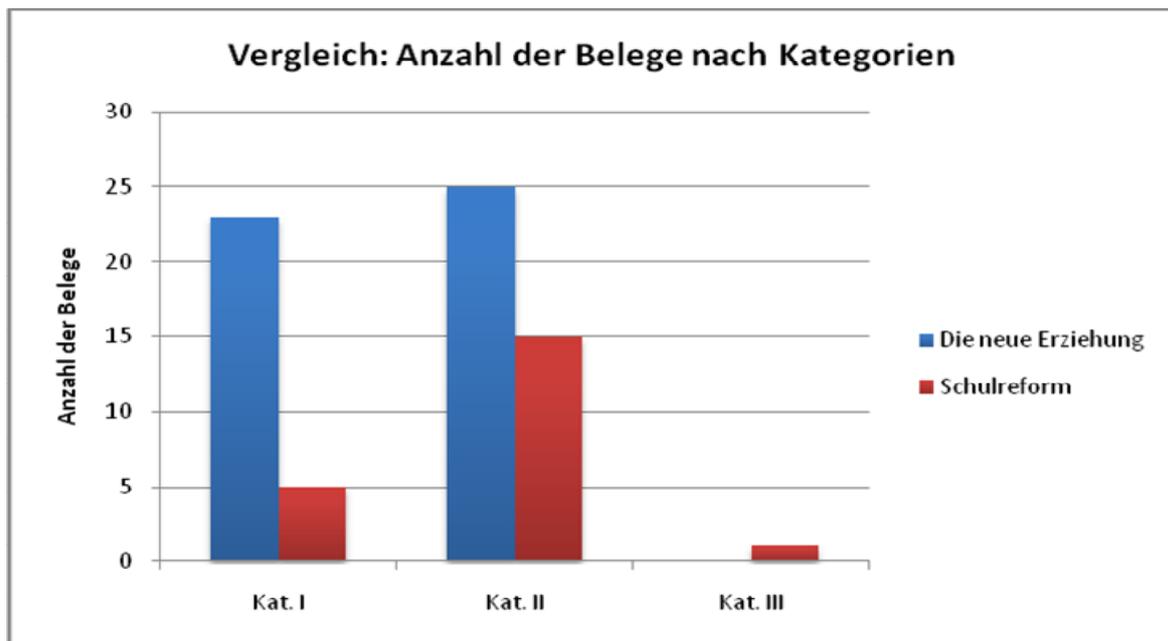
Es kann festgehalten werden, dass die Rezeption in der deutschen Zeitschrift *Die Neue Erziehung* mit 48 Belegen deutlich intensiver ist als die Rezeption der Psychoanalyse in der österreichischen Zeitschrift *Schulreform* mit 21 Belegen. Dies zeigt auch die graphische Darstellung. Die Zeitschrift *Schulreform* ist im Vergleich zur Zeitschrift *Die neue Erziehung* sehr gleichbleibend im Bezug auf die Beleganzahl. *Die neue Erziehung* weist einige Höhepunkte u. a in den Jahrgängen 1925 und 1928 auf.



Skala Vergleich Belege pro Jahrgang

### 3.2 Belegkategorien der Rezeptionsbelege

Hinsichtlich der Belegkategorien der Rezeptionsbelege kann festgehalten werden, dass bei der Zeitschrift *Die neue Erziehung* wie auch bei der Zeitschrift *Schulreform* die *Kategorie II* überwiegt. Beiden wurden für diese Kategorie die meisten Belege zugeschrieben. An zweiter Stelle steht bei beiden Zeitschriften *Kategorie I*. In die *Schulreform* wurde auch die *Kategorie III* einmalig zugeordnet, was sich für *Die neue Erziehung* nicht finden ließ.

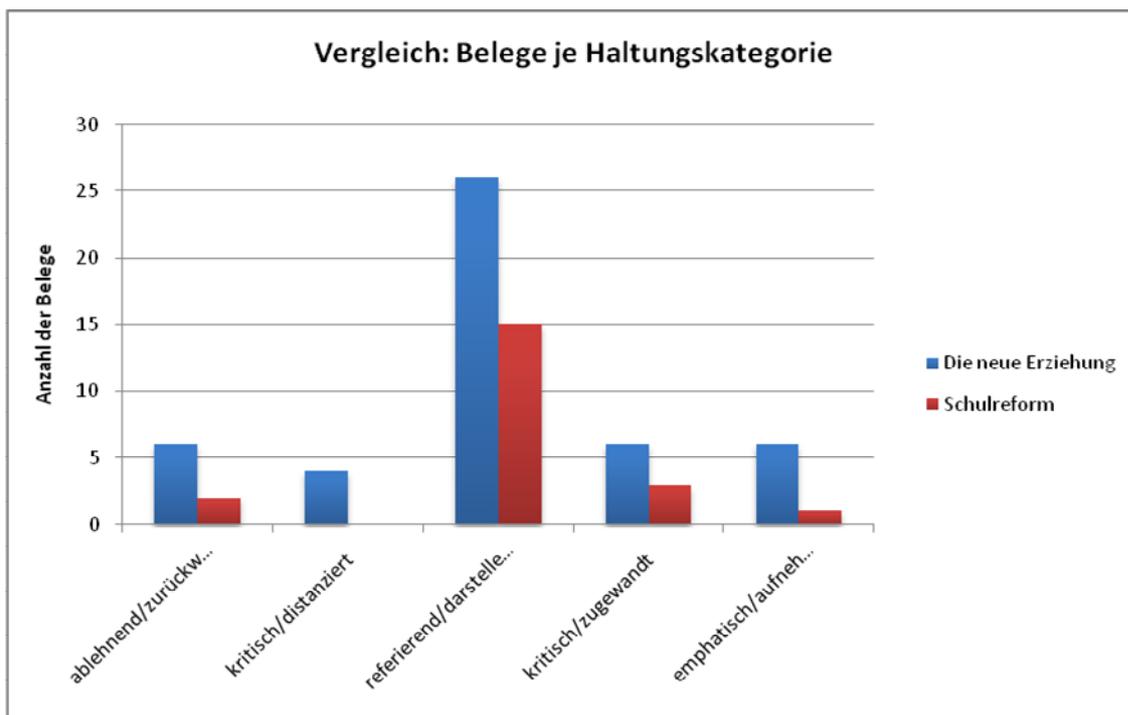


Skala Vergleich Belegsanzahl

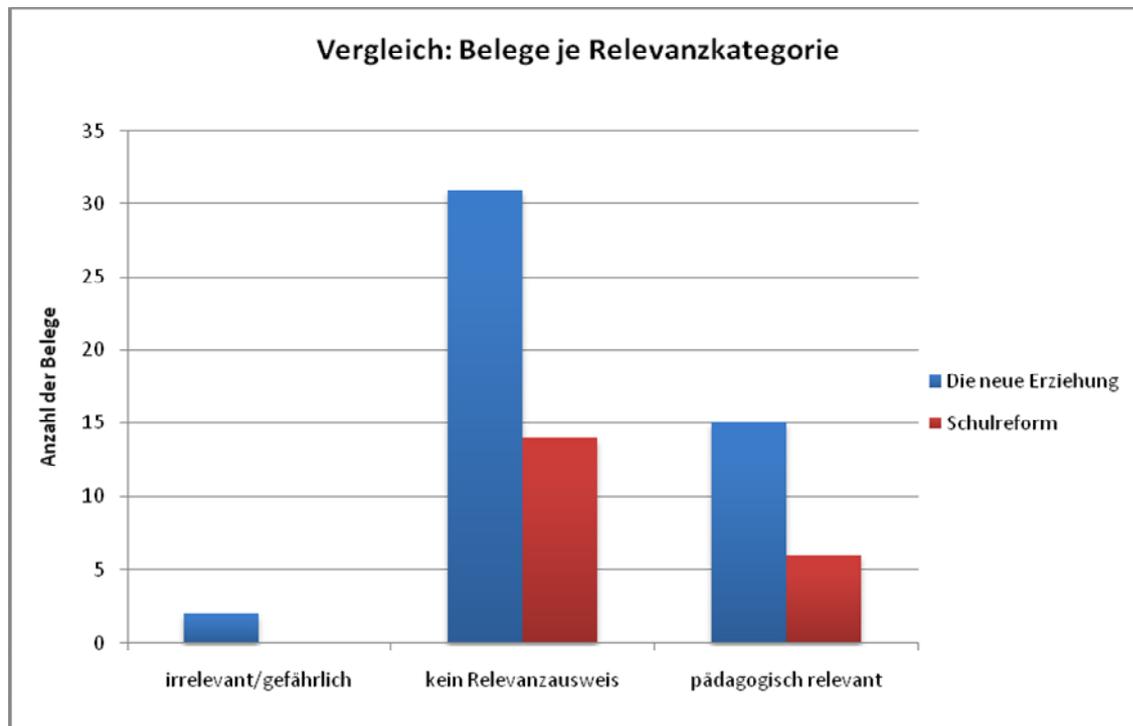
### 3.3 Rezeptionshaltung und Relevanzausweis

Deutlich zeigt sich, dass die Kategorie *referierend/darstellend* bei beiden Zeitschriften jene ist, welcher mit Abstand am meisten Belege zugeschrieben werden konnten. Für die deutsche Zeitschrift zeigt sich danach, ein recht einheitliches Bild, indem der Kategorie *ablehnend/zurückweisend* und *emphatisch/aufnehmend* die gleiche Anzahl an Belegen zugewiesen wurde. Für die Zeitschrift *Schulreform* zeigt sich ein gestreutes Bild, da der Kategorie *ablehnend/zurückweisend* und der Kategorie *emphatisch/aufnehmend* eine geringfügig unterschiedliche Anzahl an Belegen zugewiesen wurde. *Die neue Erziehung* weist aufgrund der Mehrzahl an Belegen der Kategorie *kritisch(zugewandt gegenüber kritisch/distanziert)* also eine eher zugewandt als distanzierte Haltung gegenüber der Psychoanalyse auf.

Die *Schulreform* weist hinsichtlich der Zuteilung von drei Belegen zur Kategorie *kritisch/zugewandt* gegenüber der Kategorie *kritisch/distanziert* mit null Belegen ebenfalls eine zugewandte Haltung gegenüber der Psychoanalyse auf. Auffällig ist jedoch, dass in beiden Zeitschriften die *referierend/darstellende* Haltung überwiegt und somit festgehalten werden kann, dass die Autoren über gewisse Sachkenntnisse der Psychoanalyse verfügen, diese jedoch meist nur sachlich wiedergeben ohne dies zu argumentieren, also Stellung zu beziehen.



Hinsichtlich des Relevanzausweises beider Zeitschriften zeigt sich, dass beiden gleich ist, dass die Kategorie ohne Relevanzausweis überwiegt. Und nur fallweise die Autoren wie z.B. Klein deutliche Bezüge zwischen Pädagogik und Psychoanalyse herstellen. Als irrelevant oder gefährlich wird die Psychoanalyse in *Die neue Erziehung* vier Mal angesehen, was angesichts der gesamten Beleganzahl eher gering ist. In die *Schulreform* wurde kein Beleg als *irrelevant/gefährlich* angesehen.



#### 4. Schlussfolgerung und Ausblick

Zusammenfassend ist auszusagen, dass Psychoanalysezepktion in beiden Zeitschriften stattfand. Wenngleich sich auch einige Unterschiede, wie auch Gemeinsamkeiten dabei zeigen. Als ein sehr auffallender Unterschied kann dabei die Beleganzahl genannt werden, welche mit 48 Belegen für die deutsche Zeitschrift *Die neue Erziehung* mehr als doppelt so viele waren, als die aufgefundenen Belege in der österreichischen Zeitschrift die *Schulreform*. Herauskrystallisiert hat sich als Gemeinsamkeit beider Zeitschriften, dass die überwiegende Rezeptionshaltung der Autoren eine *referierend/darstellende* Haltung war. Bezugnehmend auf den Ausweis der pädagogischen Relevanz zeigt sich ebenso deutlich die Gemeinsamkeit, dass die meisten Autoren der Psychoanalyse keine pädagogische Relevanz beimessen.

Die Untersuchung der beiden Zeitschriften *Die neue Erziehung* und die *Schulreform* ermöglicht im Anschluss an Winingers Studie zur Psychoanalysezereption in pädagogischen Handbüchern und Enzyklopädien (2009) und Probits Studie zur Untersuchung der Rezeption der Psychoanalyse in der akademischen Pädagogik des deutschen Sprachraumes von 1925 bis 1943 (2009), einen weiteren Einblick in die Psychoanalysezereption.

Als Ausblick für diese Diplomarbeit kann folgender Gedanke formuliert werden. Im Zuge der Recherche fiel immer wieder auf, dass auch Individualpsychologisches Gedankengut gesichtet wurde. Daher wäre es sicher lohnend eine Rezeptionsstudie bezugnehmend auf die Individualpsychologie zu recherchieren. Ebenso würde eventuell eine vergleichende Darstellung bezugnehmend auf die Rezeption der Psychoanalyse Freuds und der Individualpsychologie Adlers weitere Aufschlüsse über die Psychoanalysezereption in der Pädagogik bringen.

## Literaturverzeichnis

**Achs, Oskar, Scheuch, Manfred, Tesar, Eva** (2000): Aus Geschichte lernen. 7. Klasse: ÖBV Wien

**Achs, Oskar** (1974): Drillschule, Lernschule, Arbeitsschule. Otto Glöckel und die österreichische Schulreform in der Ersten Republik. Jugend und Volk: Wien u.a.

**Adam, Erik** (1981): Die österreichische Reformpädagogik als historischer Ort des Werks von August Aichhorn. In: Adam, Erik (Hrsg.): Die österreichische Reformpädagogik 1918–1938. Symposiumsdokumentation. Herman Böhlau: Wien u.a.

**Brodthage, Heike, Hoffmann, Sven Olaf** (1981): Die Rezeption der Psychoanalyse in der Psychologie im deutschsprachigen Raum bis 1933. In: Cremerius, Johannes (Hrsg.): Die Rezeption der Psychoanalyse in der Soziologie, Psychologie und Theologie im deutschsprachigen Raum bis 1940. Suhrkamp: Frankfurt am Main

**Bruder-Bezzel, Almuth** (1991): Die Geschichte der Individualpsychologie. Fischer Taschenbuch: Frankfurt am Main

**Buchner, Tobias, Koenig, Oliver** (2008): Methoden und eingenommene Blickwinkel in der sonder- und heilpädagogischen Forschung von 1996-2006 - eine Zeitschriftenanalyse. In: Heilpädagogische Forschung-36-(Heft 1), 15-34

**Bühning, Petra** (2002): Psychoanalytiker im Nationalsozialismus: Durchschnittliche Deutsche. PP 1. Ausgabe Juli

**Datler, Wilfried** (2005): Bilden und Heilen. Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis: Empirie Verlag

**Ellger-Rüttgardt, Sieglind** (2008): Geschichte der Sonderpädagogik. Ernst Reinhardt Verlag: München Basel

**Elliger, Tilman** (1986): S.Freud und die akademische Psychologie. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte der Psychoanalyse in der deutschsprachigen Psychologie (1895-1945). Deutscher Studienverlag: Weinheim

**Fatke, Reinhard** (2002): Psychoanalytische Pädagogik und Reformpädagogik. Geschwister, die sich nichts zu sagen haben? In: Andresen, Sabine, Tröhler, Daniel (Hrsg.): Gesellschaftlicher Wandel und Pädagogik. Studien zur historischen Sozialpädagogik. Verlag: Pestalozzianum

**Fischl, Hans** (1950): Schulreform, Demokratie und Österreich 1918-1950. Verlag Jungbrunnen: Wien

**Füchtner, Hans** (1979): Einführung in die psychoanalytische Pädagogik. Frankfurt am Main: Campus Verlag

**Grammes, Tilman** (2001): Reform. In: Lenzen, Dieter (Hrsg.): Pädagogische Grundbegriffe. Band 2 Jugend bis Zeugnis: Rowohlt's Enzyklopädie

**Hamann, Bruno** (1993): Geschichte des Schulwesens. Werden und Wandel der Schule im Ideen-und sozialgeschichtlichen Zusammenhang. 2.überarbeitete und erweiterte Auflage. Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn

**Huber, Wernhild** (1981): Psychoanalytische Pädagogik 1933-1938 in Österreich. In: Adam, Erik (Hrsg.): Die österreichische Reformpädagogik 1918–1938. Symposiumsdokumentation. Herman Böhlau: Wien-Köln-Graz

**Huber, Gerhard** (1998): einst und heute 4: Dorner GmbH

**Institut für Bildungswissenschaft.**

Stand 2011

Verfügbar unter: <http://bildungswissenschaft.univie.ac.at/fe4/>

**Krawarik, Hans, Schröckenfuchs, Erlefried, Weiser, Brigitte** (1991): Spuren der Zeit 7. Verlag E. Dorner: Wien

**Kreuzer, Tilman** (2007): Psychoanalytische Pädagogik und ihre Bedeutung für die Schule. Königshausen und Neumann: Würzburg

**Lenzen, Dieter** (2001): Pädagogische Grundbegriffe. Band 2 Jugend bis Zeugnis: Rowohlts Enzyklopädie

**Mühlleitner, Elke** (1992) : Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Titelzusatz: die Mitglieder der Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902-1938. Tübingen: Edition diskord

**Olekers, Jürgen** (2005): Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte. Grundlagentexte Pädagogik. Juventa: Weinheim und München

**Oestreich, Paul** (1928): Die neue Erziehung. Verlag Hensel & Co. Berlin. 1921-1928

### **Parlament Republik Österreich**

Stand März 2011

Verfügbar unter [http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR\\_2007/PK0358/PK0358.shtml](http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR_2007/PK0358/PK0358.shtml)

**Rainer, Gerald, Kern, Norbert** (2000): Stichwort Literatur. Geschichte der deutschsprachigen Literatur. Veritas: Linz

**Reichmayr, Johannes** (1981) : Sozialistische Erziehung und Psychoanalyse in der Ersten Republik. In: Adam, Erik (Hrsg.): Die österreichische Reformpädagogik 1918–1938. Symposiumsdokumentation. Herman Böhlau: Wien-Köln-Graz

**Röhrs, Hermann** (1998): Die Reformpädagogik. Ursprung und Verlauf unter internationalem Aspekt. 6. Auflage. Beltz Verlag: Weinheim und Basel

**Scheibe, Wolfgang** (1981): Die Bedeutung der Reformpädagogik für die Gegenwart. In: Adam, Erik (Hrsg.): Die österreichische Reformpädagogik 1918–1938. Symposiumsdokumentation. Herman Böhlau: Wien-Köln-Graz

**Scheibe, Wolfgang** (1969): Die Reformpädagogische Bewegung 1900-1932. Eine einführende Darstellung. Beltz Verlag: Weinheim und Basel

**Schöler, Wolfgang** (1981): Hauptströmungen der Reformpädagogik. In: Adam, Erik (Hrsg.): Die österreichische Reformpädagogik 1918–1938. Symposiumsdokumentation. Herman Böhlaus: Wien-Köln-Graz

**Skiera, Erik** (2003): Reformpädagogik in Geschichte und Gegenwart. Hand - und Lehrbücher der Pädagogik: Oldenburg

**Stumm, Gerhard, Pritz, Alfred, Gumhalter, Paul, Nemeskeri Nora, Voracek, Martin** (2005): Personenlexikon der Psychotherapie: Springer WienNewYork

**Weber, Kaspar** (1999): Es geht ein mächtiges Sehnen durch unsere Zeit. Reformbestrebungen der Jahrhundertwende und Rezeption der Psychoanalyse am Beispiel der Biografie von Ernst Schneider 1878-1957: Peter Lang AG

### **Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie**

Stand März 2011

Verfügbar unter: <http://www.dasrotewien.at/online/page.php?P=11784>

**Wininger, Michael** (2009): Zur Rezeption der Psychoanalyse in der akademischen Pädagogik des deutschen Sprachraums (1900-1945). Eine rezeptionshistorische Studie am Beispiel pädagogischer Lexika und enzyklopädischer Handbücher: Dissertation Uni Wien

**Wittenberg, Lutz** (2002) : Geschichte der Individualpsychologischen Versuchsschulen in Wien. Eine Synthese aus Reformpädagogik und Individualpsychologie. Facultas: Wien

**Zwieauer, Charlotte, Eichelberger, Harald** (2001): Das Kind ist entdeckt. Erziehungsexperimente im Wien der Zwischenkriegszeit. Picus Verlag: Wien

## ***Lebenslauf***

1985 geboren in Wien

## ***Ausbildung***

1991 -1995 Volksschule Wien Ettenreichgasse

1995 - 1999 Bundesrealgymnasium Wien Laaer Berg Strasse

1999 - 2004 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik Mater Salvatoris

2004 - 2011 Studium der Bildungswissenschaft mit den Schwerpunkten „Psychoanalytische Pädagogik“ und „Sonder- und Heilpädagogik“

## ***Ausgewählte (berufliche) Tätigkeiten***

- |            |  |
|------------|--|
| Juli 2005  | Pädagogische Betreuerin auf einem Camp für Kinder mit Diabetes           |
| 2005 /2007 | Kindergartenpädagogin der Wiener Kinderfreunde                           |
| 2007       | Beginn des Universitätslehrgangs für Psychotherapeutisches Propädeutikum |
| Seit 2009  | Kindergartenpädagogin der Institution Kinder in Wien                     |